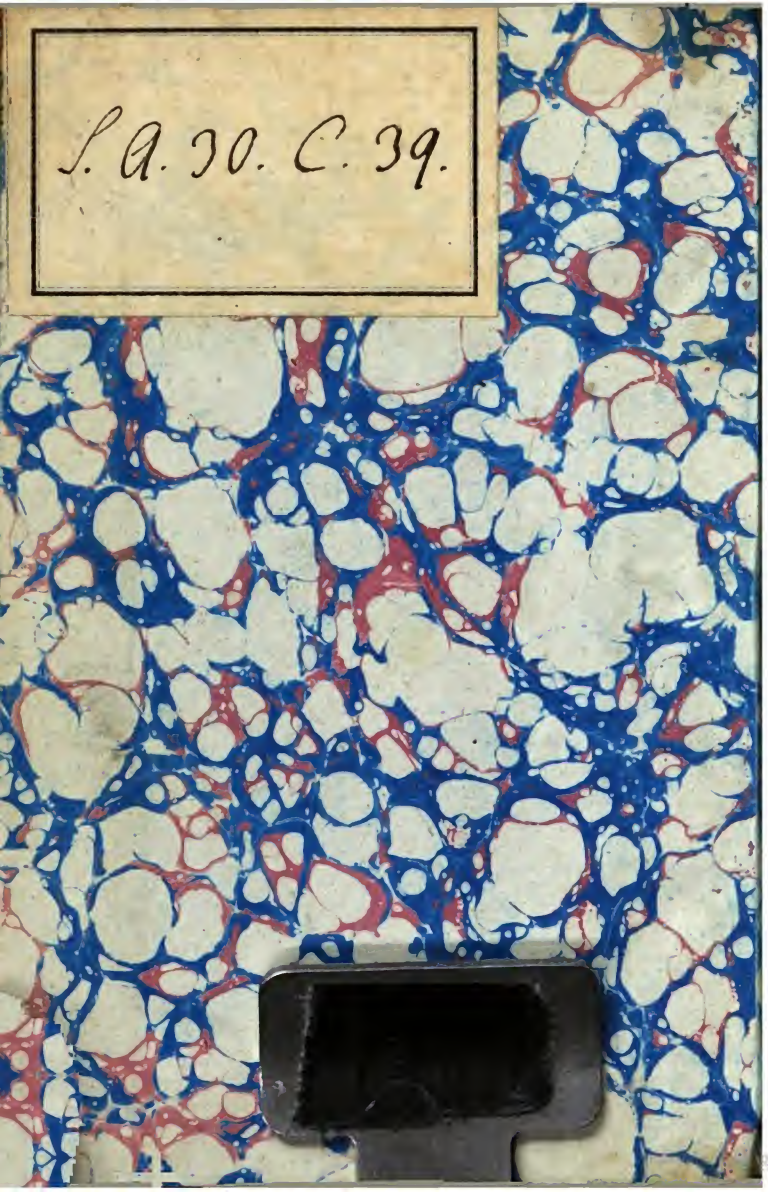
TAFELLIEDER FÜR LIEDERTAFELN. LIEDER AUS DEM MEERBUSEN VON SALERNO...

Wilhelm II Müller

Digitized by Google

L. a. 30. C. 39.



Digitized by Google

23067-A

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilhelm Müller's
vermischte Schriften.

Zweites Bändchen.

Digitized by Google

Vermischte Schriften

von

Wilhelm Müller.

Herausgegeben

und

mit einer Biographie Müller's

begleitet

von

Gustav Schwab.

Zweites Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1830.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bändchens.

Seite

Tafellieder für Liedertafeln.

König Wein 3
Schlechte Zeiten 7
Warnung vor dem Wasser 9
Selbstgenügsamkeit des Zechers 11
Wein der Lebensbalsam 14
Doppeltes Vaterland 16
Die schönsten Töne 18
Geselligkeit 20
Stundenglas und Weinglas 23
Der Nachtwächter 25
Oben ab 28
Alexander und Diogenes 30
Die Arche Noäh 32
Der gute Pfalzgraf 35
Der neue Demagoge 38

Digitized by Google

Seite

Die Freiheit in der Tinte 41
Freiheit im Wein 44
Guter Wein, gut Latein 47
Vergangenheit 50
Zukunft 53
Die Blume des Weins 55
Geſellſchaftliches Trinklied des Trinkers . . 58
Meine Muſe 62
Rückwärts 65
Geiſt der Zeit und Geiſt des Weins . . . 67
Der Teufelsbanner 70
Weisheit im Wein 73
Meine Kameradſchaft 75
Tres faciunt Collegium 77
A bis M. des Trinkers 79
Der Zechbruder und ſein Pferd 83
Der Trinker von Gottes und Rechts wegen . 87
Est Est 91
An die Ungünſtigen 97

Lieder aus dem Meerbuſen von Salerno.

Meeresſtille 103
Die Meere 104

Digitized by Google

Seite
Das flotte Herz 106
Das Bad 108
Die Schiffer 110
Schifferreigen 112
Doppelte Gefahr 115
Die glückliche Fischerin 118
Die Muscheln 121
Sonnenschein 124
Nachtstück 125

Ständchen in Ritornellen.

Violen und Rosen 129
Der Garten des Herzens 130
Der Thränenbrief 131
Blumensprache 132
Die heiße Zeit 133
Der Betrogene 134
Der Hyacinthenstrauß 135
Verschiedenes Schicksal der Sänger 136
Der erste Schnee 137
Eine Nachtigall macht keinen Frühling . . 138
Die Motte 139
Die Wangengrübchen 140
Der Gefangene 141

Digitized by Google

Seite
Der Jungfrau erstes Mißgeschick 142
Rosensamen 143
Das Mädchen und der Rosenstock 144

Reime aus den Inseln des Archipelagus.

Das Verhör 147
Verwünschung 149
Wer hat's verrathen? 150
An den Mond 151
Der kleine Schreiber 153
Venus am Himmel 154
Frühlingsahnung 155
Der Rausch vor dem Trunke 156
Die Schwalbe . . . . . —
Warnung 157
Geduld der Liebe . . . . . —
Die Himmelfahrt 158
Das zersprungene Herz . . . . . —
Das erste Liebeszeichen 159
Die Augen . . . . . —
Der Morgenstern 160
Spielzeug der Liebe 161
Wer kann die Liebe ausschreiben? 162

Digitized by Google

Seite
Das Ruhekissen der Verlassenen 163
Tagesanbruch 164
Die Brust von Glas . . . . . —
Der Goldschmied 165
Schwarz in Weiß . . . . . —
Der Kuß 166
Endlich! . . . . . —
Nur noch einen 167
Hinüber! . . . . . —

Griechenlieder.

Die Griechen an die Freunde ihres Alterthums 171
Der Pargioten Abschied von den Engländern 174
Anerkennung 178
Der Phanariot 180
Die Jungfrau von Athen 182
Die Mainottin 184
Der Greis auf Hydra 186
Die heilige Schar 189
Die Griechen an den östreichischen Beobachter 191
Die Geister der alten Helden am Tage der Auferstehung 193
Die Ruinen von Athen an England . . . 195
Griechenlands Hoffnung 198

Digitized by Google

Seite
Die Pforte 201
Der Verbannte von Ithaka 204
Alexander Ypsilanti auf Munkacs 207
Die Einschiffung der Athener 210
Die Sklavin in Asien 213
Der kleine Hydriot 216
Der Mainottin Unterricht 219
Die Eule 221
Der Mainotte 225
Der Bund mit Gott 227
Die Zweihundert und der Eine 230
Der Chier 234
Thermopylä 237
Hydra 241
Bobolina 244
Der Mainottenknabe 247
Die Suliotin 249
Lied vor der Schlacht 252
Die Könige und der König 256
Lied des Trostes 259
Alte und neue Tempel 261
Die Mainottenwitwe 264
Konstantin Kanaris 268
Halt fest! 269
Achelous und das Meer 271

Digitized by Google

Seite
Bozzaris 274
Auf den Tod des Markos Bozzaris . . . 276
Auf den Tod des Georgis 278
Byron 281
Die Veste des Himmels 295
Missolunghis Himmelfahrt 299
Das neue Missolunghi 302
Die letzten Griechen 304
Hellas und die Welt 307

Epigramme.

Erstes Hundert 309
Zweites Hundert 367
Drittes Hundert 415
Epigramme aus Rom 461

Digitized by Google

Tafellieder für Liedertafeln.

Digitized by Google

König Wein.

Der König, dem ich diene,
Als treuer, tapfrer Held,
Er ist der größte König
In Gottes weiter Welt.

Die Fahne, der ich folge,
Sie ist ein grüner Zweig,
Der weht vor allen Schenken
In meines Königs Reich.

Digitized by Google

Ich trage seine Farbe
In meinem Angesicht:
Auf Kragen und Rabatten
Sieht unser König nicht.

Hochroth ist seine Farbe,
Glänzt wie ein Edelstein,
Die Farbe unsrer Feinde
Hat matten, bleichen Schein.

Ihr General und König
Wird Durst auf Deutsch genannt,
Zieht sengend und verbrennend
Durch unsres Königs Land.

Bibamus, eh bibamus!
Ist unser Feldgesang!
Und unsre Schlachttrompete
Ist voller Gläser Klang.

Digitized by Google

Auch fehlen nicht die Trommeln,
Auch donnert mancher Schuß:
Wir ſchlagen auf die Tiſche,
Wir ſtampfen mit dem Fuß.

Wir haben ſcharf geladen,
Wir führen gut Gewehr:
Kanonen ſind die Flaſchen,
Von edlem Safte ſchwer.

Wohlauf, wohlauf zum Siege!
Die Naſe und der Bart
Sind beſſer, als im Helme,
In einem Glas bewahrt.

Und wirft ein Hieb mich nieder
In dieſem wilden Strauß,
Ich ſchlafe jede Wunde
In wenig Stunden aus.

Digitized by Google

Heil dir, mein großer König,
Heil dir und deinem Thron,
Und allen treuen Brüdern
In deinem edlen Frohn!

Digitized by Google

Schlechte Zeiten, guter Wein.

Über schlechte Zeiten
Klag' ich nimmermehr,
Wird von gutem Weine
Nur mein Faß nicht leer.

Willst die Zeitung lesen?
Bruder, geh zu Bier!
Zu dem Saft der Reben
Schmeckt kein Löschpapier.

Ob auf dieser Erden
Auch von Tag zu Tag
Matter, kälter, schwächer
Alles werden mag:

Digitized by Google

Doch der Wein im Fasse
Trotzt der Macht der Zeit,
Fühlet nichts vom Alter
Als die Würdigkeit.

Was das Jahr dem Menschen
Allgemach entrafft,
Das, das giebt's dem Weine:
Glut und Muth und Kraft.

Wollen's wieder holen
Aus dem Faß hervor,
Was im Flug der Jahre
Jeglicher verlor!

Und wer mit dem Leben
Lebt in Leid und Streit,
Trink' aus altem Fasse
Alte gute Zeit!

Digitized by Google

Warnung vor dem Waſſer.

Guckt nicht in Waſſerquellen,
Ihr luſtigen Geſellen,
Guckt lieber in den Wein!
Das Waſſer iſt betrüglich,
Die Quellen ſind anzüglich:
Guckt lieber in den Wein!

Narciß, der hat's erfahren
In ſeinen ſchönſten Jahren;
Er ſah nicht in dem Wein,
Nein, in dem Quell der Wildniß
Sein allerliebſtes Bildniß:
Guckt lieber in den Wein!

Digitized by Google

Trink' ich aus vollem Glaſe,
Da ſpiegelt meine Naſe
Sich lang und roth im Wein.
Sie iſt nicht zum Verlieben,
Sie iſt nicht zum Betrüben,
Drum guck' ich in den Wein.

Schon mancher iſt verſunken;
Noch keiner iſt ertrunken
In einem Becher Wein.
Die ſich darin betrachten,
Sie können nicht verſchmachten,
Drum guck' ich in den Wein.

Ihr luſtigen Geſellen,
Guckt nicht in Waſſerquellen,
Guckt lieber in den Wein!
Doch über euer Gucken
Vergeßt auch nicht zu ſchlucken:
Trinkt aus, trinkt aus den Wein!

Digitized by Google

Selbstgenügsamkeit des Zechers.

Wenn ich trinke guten Wein,
Fällt es mir mit nichten ein
über dieser Erde schranken
Aufzuschwingen die Gedanken
Und zu schaun in blaue Fernen
Nach des ewgen Ruhmes Sternen.
Wenn ich trinke guten Wein,
Will ich nicht im Himmel sein.

Wißt ihr von dem Phaethon,
Phöbus naſewelſem Sohn,
Der auf ſeines Vaters Wagen
Wollte durch den Himmel jagen?

Digitized by Google

Jupiter mit seinem Blitze
Schmettert' ihn vom Kutscherſitze
Häuptlings in den Po hinab,
Und das Waſſer ward ſein Grab.

Anders ging es nicht dem Kind,
Das aus Kretas Labyrinth
Wollt' auf ſeinen eitlen Schwingen
Grad' empor zur Sonne dringen.
Bald zerſchmolz das Wachsgefieder,
Und der Vogel ſtürzte nieder:
In des Meeres bittrer Fluth
Büßt er ſeinen tollen Muth.

Phaethon und Icarus,
Du im Meer, und du im Fluß,
Hättet ihr hübſch Wein getrunken
Nimmer wäret ihr geſunken
Von dem hohen Himmelsbogen
In die tiefen Waſſerwogen:
Die da trinken guten Wein,
Wollen nicht im Himmel ſein.

Digitized by Google

Wenn ich trinke guten Wein,
Fällt mir oft eur Schicksal ein,
Und ich blick' als frommer Zecher
Nieder in den engen Becher,
Nicht empor nach Ehrensternen,
Nicht hinaus in blaue Fernen:
Wenn ich trinke guten Wein,
Mein' ich, was ich will, zu sein.

Digitized by Google

Wein der Lebensbalsam.

An dem Stand des grünen Nils,
In dem Reich des Krokodils
Ließen Männer einst und Weiber
Salben ihre todten Leiber
Mit des Balsams edlem Duft
Für die enge, finstre Gruft.

Ach, was hilft es ihnen doch,
Stehen ihre Leiber noch
Hart und steif in Felsenkammern?
Muß uns nicht der Balsam jammern,
Den man ohne Nutz und Noth
Hat versalbet an den Tod?

Digitized by Google

Ich hab' einen andern Sinn:
Weil ich noch lebendig bin,
Will ich meinem Leibe geben
Balsam von der Frucht der Reben,
Der ihn auf der Oberwelt
Frisch und stark und fest erhält.

Schenket mir vom besten Wein
In den größten Becher ein!
Balsam, wolle du bewahren
Auch noch unter weißen Haaren
Unsre Stirnen glatt und blank,
Unsre Herzen froh und frank!

Digitized by Google

Doppeltes Vaterland.

An der Elbe Strand
Liegt mein Vaterland,
Lieb's von ganzer Seele:
Aber meine Kehle
Ist zu Haus am Rhein,
Dürstet nur nach Wein.

Wem es Freude schafft,
Trinke Brüderschaft
Mit den kalten Fröschen:
Meinen Durst zu löschen,
Hol' ich mir vom Rhein
Lebenswarmen Wein.

Digitized by Google

Spricht ein kluger Mund,
Wein sei nicht gesund,
Ei, so trink' er keinen!
Doch mir will es scheinen:
Der den Geist erfreut,
Thut dem Leib kein Leid.

Mancher Medicus
Trank sich aus dem Fluß
Flüsse in die Glieder.
Wein und frohe Lieder!
Heißt mein Recipe
Wider jedes Weh.

Und muß einst es sein,
Sterb' ich doch an Wein
Lieber als an Pillen.
Vor dem letzten Willen
Leer' ich erst mein Faß
Bis auf's letzte Glas.

Digitized by Google

Die ſchönſten Töne.

Von allen Tönen in der Welt
Iſt keiner, der mir baß gefällt,
Als voller Gläſer Klingen;
Wenn einen Spruch, wie's Herz ihn meint,
Entgegenbringt der Freund dem Freund,
Daß hoch die Tropfen ſpringen.

Auch hör' ich gern des Hammers Schlag,
Der aus den Tonnen allgemach
Den Spund weiß aufzutreiben;
Und wenn der liebe klare Wein
Rinnt plätſchernd in die Flaſchen ein,
Der Klang iſt zum Betäuben.

Digitized by Google

Hoch ſpringt mir gleich mein Herz empor,
Hör' ich der Winzer Jubelchor
Von einem Berge ſchallen,
Verkündend gute Erntezeit,
Verheißend Heil und Seligkeit
Uns treuen Zechern allen.

Wer's alſo meint, der ſtoße an,
Und wer nicht mit mir ſingen kann,
Sein Glas das wird doch klingen;
Und wer den Becherklang nicht liebt,
Und wer ſich ohne Schmerz betrübt,
Dem ſolln die Kauze ſingen!

Digitized by Google

Geſelligkeit.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Mag allein der Geizhals faſten
Neben dem gefüllten Kaſten,
Mag der Dieb an dunkler Mauer
Einſam ſchleichen auf der Lauer:
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Mag allein der tiefe Weiſe
Brüten, bis er wird zum Greiſe,

Digitized by Google

So zu leben und zu lieben,
Wie's die Schule vorgeschrieben:
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.
Mag der Mönch in seiner Zelle
Einsam ringen mit der Hölle,
Die mit süßen Bratenrauche
Nachstellt seinem feisten Bauche:
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.
Knäblein, klag' im Mondenscheine
Einsam dem verschwiegnen Haine,
Was die Holde, die dir's lehrte,
Gern mit eignen Ohren hörte:
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.

Digitized by Google

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Wenn verdorben iſt mein Magen,
Will ich nach dem Tranke fragen,
Den man muß aus kleinen Flaſchen
Ganz allein mit Löffeln naſchen:
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Muß ich einſt allein auch ſterben,
Laſſ' ich doch nicht viel zu erben,
Will mein Lebelang den Becher
Schwingen in dem Kreis der Zecher:
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Digitized by Google

Stundenglas und Weinglas.

Der Alte, der die Stunden mißt,
Hat Sand in seinem Glase,
Daher er auch so grämlich ist
Vom Zeh bis in die Nase.
Hätt' er im Glase unsern Wein,
Was würden das für Zeiten sein!

Da würde sie den trägen Schritt
Gar bald verlernen müssen
Die gute Zeit, sie müßte mit
Auf Händen und auf Füßen,
Sie müßte mit uns, Zug auf Zug,
Hinauf, hinab, in leichtem Flug!

Digitized by Google

Nun aber rinnt sie stäubchenweis
Durch ihre Nadelöhre,
Und ängstlich guckt der finstre Greis
Daß nichts den Paß ihr störe.
Und wenn das Glas ist ausgeleert,
So wird es wieder umgekehrt.

Hätt' er im Glase unsern Wein,
Ich glaub', es könnt' geschehen,
Daß dann viel flinker aus und ein
Die Stunden thäten gehen.
Das Glas wär' schneller ausgeleert
Und öfter wieder umgekehrt.

Nun, Kronos, bleib' in deinem Gang!
Ich geh' nach meinen Sinnen
Und lasse keine Stunde lang
Mein Glas feintröpfelnd rinnen.
Hinein, heraus mit einem Zug!
Zum Schleichen ist noch Zeit genug.

Digitized by Google

Der Nachtwächter.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen
Weil die Uhr hat zehn geſchlagen,
Laßt uns unſrer Rauſche Zahl
Überſchlagen auch einmal.
Will das Jahr, in dem wir leben,
Nicht die volle Zahl dir geben,
Trink den zehnten heute dir,
Und du biſt ſo gut, wie wir.

Digitized by Google

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Weil die Uhr hat elf geschlagen,
Denkt doch an den Elferwein,
Und schenkt keinen schlechtern ein.
Denn der edle deutsche Elfer
Ist der wahre Seelenhelfer,
Elf! ihr Herrn, der Wächter spricht:
Höret und verzählt euch nicht!

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Weil die Uhr hat zwölf geschlagen,
Und zur Neige geht der Tag,
Seht auf euren Tischen nach,
Ob sich hier und da nicht zeigen
Volle Flaschen oder Neigen.
Alle müssen sein geleert,
Eh der Wächter wiederkehrt.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Weil die Uhr hat eins geschlagen
Und der neue Tag beginnt,
Holet neuen Wein geschwind,

Digitized by Google

Und erwählt euch einen andern,
Mit dem Horn umher zu wandern.
Guten Morgen! Guten Tag!
Meine Uhr geht immer nach.

Digitized by Google

Oben ab!

Deutſche Weine in dem Keller,
Deutſche Lieder in der Bruſt!
Und die Sorgen und die Heller
Schwimmen fort im Strom der Luſt.

Schwimmet nur in meinem Rheine!
Lauter brauſet jeder Fluß,
Wenn er über harte Steine
Seine Wellen treiben muß.

Was im tiefen Grunde liege,
Macht mich heute noch nicht bang;
Denn ich habe zur Genüge
Nachzugießen Wein und Sang.

Digitized by Google

Auf den goldnen Spiegelflächen
Perlt der Freude frischer Schaum.
Lasset oben ab uns zechen!
Ohne Schaum kein schöner Traum.

Und wer in den Grund will schauen,
Sieht sein eigenes Gesicht:
Helle Stirne, glatte Braunen,
Nebelloses Augenlicht.

Sollt' ich in der Tiefe wühlen
Um zu trinken trüben Wein?
Ehe wir die Hefen spühlen,
Muß der Saft getrunken sein.

Digitized by Google

Alexander und Diogenes.

Bringt mir die liebe Jugend fort
Mit ihrem Saus und Braus!
Es ziemet ſich ein kluges Wort
Zu einem guten Schmaus.

Drum ſetzet einen zu mir her,
Der älter iſt als ich
Und weit gereiſt durch Land und Meer:
Nach dieſem dürſtet mich!

Der in dem ſtillen, dunkeln Faß
Viel Jahre lang gedacht,
Er weiß gewißlich dies und das,
Was uns auch weiſer macht.

Digitized by Google

Diogenes ſei er genannt,
Der Herr Philoſophus,
Und wär' ich Herr von Griechenland,
Ich bôt' ihm meinen Gruß.

Und ſpräche: Wenn ich Ich nicht wär',
Und ich nicht tränke dich;
So wollt' ich Du ſein ohn' Beſchwer,
Und du, du tränkeſt mich

Digitized by Google

Die Arche Noäh.

Das Eſſen, nicht das Trinken,
Bracht' uns um's Paradies.
Was Adam einſt verloren
Durch ſeinen argen Biß,
Das giebt der Wein uns wieder,
Der Wein und frohe Lieder.

Und als die Welt auf's Neue
In Bauches Luſt verſank,
Und in der Sünde Fluten
Die Creatur ertrank,
Blieb Noah doch am Leben,
Der Pflanzer edler Reben.

Digitized by Google

Er floh mit Weib und Kindern
Wohl in sein größtes Faß,
Das schwamm hoch auf den Fluten,
Und keiner wurde naß.
So hat der Wein die Frommen
Dem Wassertod entnommen.

Und als die Flut zerronnen,
Da blieb das runde Haus
Auf einem Berge sitzen,
Und alle stiegen aus,
Begrüßten froh das Leben
Und pflanzten neue Reben.

Das Faß blieb auf dem Berge
Zum Angedenken stehn:
Zu Heidelberg am Neckar
Könnt ihr es selber sehn.
Nun wißt ihr, wer die Reben
Am Rhein uns hat gegeben.

Digitized by Google

Und will noch einer wagen,
Den heilgen Wein zu schmähn,
Der soll in Wasserfluten
Erbärmlich untergehn!
Stoßt an und singt, ihr Brüder:
Der Wein und frohe Lieder!

Digitized by Google

Der gute Pfalzgraf.

Es war ein Pfalzgraf an dem Rhein,
Geboren zum Regieren,
Regieren thät er Groß und Klein,
Die Menſchen ſammt den Thieren.
Er ließ ſie gehn und ließ ſie ſtehn,
Es ward ihm gar nicht ſauer;
Es blieb der Fiſch in ſeinen Seen,
Bei ſeinem Pflug der Bauer.

Der Mundſchenk trank den beſten Wein
Wohl in dem ganzen Lande,
Und wer ein Ritter wollte ſein,
Der trug ein Kreuz am Bande.

Digitized by Google

Und wenn das Hofgeſinde ſah
Die Tafel wohl ſerviret,
So rief es: Cara patria!
Wie gut biſt du regieret!

Der edle Pfalzgraf, das erfreut
Ob ſeines Landes Segen,
Berauſchte ſich in Seligkeit
Und ließ in's Bett ſich legen.
Da lag und ſchlief und ſchnarcht' er dann
Bis an den hellen Morgen.
Wohl ihm, der alſo ruhen kann,
Und läßt den Herrgott ſorgen!

Der gute Pfalzgraf iſt nun todt
Und thut nichts mehr regieren,
Er hat ſie nicht erlebt die Noth,
Die jetzt heißt Guverniren.
Regieren will nun jedermann,
Niemand regieret werden:
Was jeder will und keiner kann,
Wer macht das recht auf Erden?

Digitized by Google

Der gute Pfalzgraf iſt nun todt,
Und würd' er neu geboren,
So wären wir aus aller Noth,
Die Klugen ſammt den Thoren.
Wir wählten ihn zum Herrn der Welt,
Er ließt ſie gehn und ſtehen,
Wo ſie der Herrgott hingeſtellt
In ſeines Himmels Höhen.

Und wenn wir hier bei Wein und Sang
Selbander jubiliren,
So iſt uns um die Welt nicht bang
Und um das Weltregieren.
O gebt mir einen Becher her,
Dem alten Herrn zu Ehren!
Und wer es beſſer kann als der,
Er ſoll's den andern lehren.

Digitized by Google

Der neue Demagoge.

Euch, ihr edlen deutſchen Reben,
Sei mein Lied geweiht!
Sing' ein andrer von den Helden
Dieſer lieben Zeit.

Fehlen mir auf ihre Namen
Reime zum Gedicht,
Und zum Ungereimten brauchen
Sie den Dichter nicht.

Hab' mich in dem Geiſt der Zeiten
Auch einmal berauſcht;
Hab' den Rauſch nun ausgeſchlafen
Und den Trank vertauſcht.

Digitized by Google

Deutſch und frei, und ſtark und lauter
In dem deutſchen Land
Iſt der Wein allein geblieben
An des Rheines Strand.

Und er läßt die deutſche Tugend,
Läßt den deutſchen Muth
Frank und frei im Glaſe ſprudeln,
Und man heißt es gut.

Und er zieht durch Deutſchlands Gauen,
Predigt deutſchen Geiſt,
Wenn durch froher Männer Runde
Er im Becher kreiſt.

Landsmann! grüßt ihn mit Entzücken
Jeder deutſche Mund;
Und er hält in alter Treue
Seinen deutſchen Bund.

Digitized by Google

Fragt nicht nach der Herren Wechſel,
Nach der Seelen Tauſch,
Kennt nur eine deutſche Erde,
Einen deutſchen Rauſch.

Iſt der nicht ein Demagoge,
Wer ſoll einer ſein?
Mainz, du heilge Bundesfeſte,
Sperr' ihn nur nicht ein!

Digitized by Google

Die Freiheit in der Tinte.

Wo mag die edle Freiheit ſein?
Die Freiheit iſt ertrunken.
Iſt ſie in Waſſer oder Wein,
Iſt ſie in Blut verſunken?

Es iſt nicht Waſſer, Blut noch Wein,
Darin ſie iſt verſunken;
Sie fiel in's Tintenfaß hinein
Bei einem großen Tunken.

Viel ſpitze Federn tunkten ein
Und ſetzten an, zu ſchreiben:
Die Freiheit ſoll bei Groß und Klein
Allzeit in Ehren bleiben..

Digitized by Google

Und als die Freiheit eben saß
Vorn in den Federspitzen,
Da spritzt es einem um die Nas': —
Was soll das tolle Spritzen?

Er spritzt' es aus, was drinnen war
Und wischte sich die Nase;
Empörung, rief er, es ist klar,
Steckt in dem Tintenglase!

Er stöpselt zu das freche Faß:
Wer hört die Freiheit klagen?
Und stellt es weg, wo dies und das
Noch steht aus Olims Tagen;

Und fing den Satz von Neuem an
Mit neuer Tint' zu schreiben:
Was wir thun, das ist wohlgethan,
Und also soll es bleiben.

Digitized by Google

Und alſo ſoll's geblieben ſein:
Wir loben uns das Feſte.
Trinkt aus einmal, ſchenkt wieder ein!
Was Friſches nach dem Reſte!

Digitized by Google

Freiheit im Wein.

Und wüßt' ich, wo es beſſer wär',
So zög' ich aus der Welt;
'S iſt wahrlich keines Bleibens mehr
In dieſem Erdenzelt!

Hab' mit dem Teleſkop von fern
Des Himmels Rund beſehn,
Ob nicht in irgend einem Stern
Weinſtöcke ſollten ſtehn.

Doch hab ich keine noch entdeckt,
Und Herſchel iſt nun todt!
Wenn uns die Welt noch ärger neckt,
Wohin aus unſrer Noth?

Digitized by Google

O Brüder, Brüder, ſchwebt mir ja
In's Blaue nicht hinaus!
Die beſte Freiſtatt liegt ſo nah
In unſres Wirthes Haus.

In ſeinen Keller flüchten wir,
Und der iſt bombenfeſt.
Potz alle Welt! wir trotzen dir,
Wenn Sturm du blaſen läßt!

Wird auch die Freiheit vogelfrei
Hier oben wohl genannt,
Da unten hat die Sultanei
Sie noch nicht weggebannt.

Noch brauſt ſie auf im jungen Wein,
So oft die Reben blühn:
Dann will der Geiſt entfeſſelt ſein
Und in dem Becher glühn.

Digitized by Google

Und in dem Brauſen toben ſich
Die wilden Hefen aus:
Der ächte Geiſt, er hält den Stich
Und triumphirt im Strauß.

Auf, Brüder, löſen wir den Spund,
Und machen frei den Wein!
Sein freier Geiſt weih' unſern Mund
Zu freien Liedern ein!

Digitized by Google

Guter Wein, gut Latein.

Guter Wein lehrt gut Latein.
Sitz' ich bei dem vollen Glaſe,
Mein' ich, ein Apoll zu ſein,
Und es hebt ſich meine Naſe
In die Wolken faſt hinein.
Zöpfe, Beutel und Perücken
Wachſen flugs auf meinem Haupt,
Es mit Ehren auszuſchmücken,
Die kein Säculum ihm raubt.

Guter Wein lehrt gut Latein.
Seh' ich ſchon der Flaſche Boden,
Iſt mir auch Apoll zu klein;
Kühner, als die kühnſten Oden,
Stürm' ich in die Welt hinein.

Digitized by Google

Und nach meinem Saitenſpiele
Laſſ' ich ſich die Reiche drehn;
Liberale und Servile
Müſſen Muſterung beſtehn.

Guter Wein lehrt gut Latein.
Iſt der Tiſch erſt naß geworden,
Werd' ich gar ein Tacticus,
Laſſe nach der Regel morden,
Und es geht auf Hieb und Schuß.
Mit dem Finger mahl' ich Flüſſe,
Seeen mit der ganzen Hand;
Meines rothen Weines Güſſe
Strömen für das Vaterland.

Guter Wein lehrt gut Latein.
Iſt der Tiſch dann abgewaſchen,
Steck ich ein das Schwert indeß,
Und vor meinen leeren Flaſchen
Halt ich friedlichen Kongreß.

Digitized by Google

Länder reiß' ich flugs in Stücken,
Kann mit einer neuen Nath
Alte Fetzen wieder flicken —
Bin ich nicht ein Diplomat?

Guter Wein lehrt gut Latein.
Komm' ich an die letzten Tropfen,
Ist mir nichts mehr gut genug
Und ich riech' an meinen Pfropfen,
Kritisire den Geruch.
Leer ist meine Westentasche,
Und der Wirth liebt baares Geld. —
Schafft mir eine neue Flasche,
Oder eine neue Welt!

Digitized by Google

Vergangenheit.

Wann im Kreiſe froher Zecher
Ich in meinen vollen Becher
Schaue hellen Blicks hinein,
Wann um mich die Gläſer klingen
Und die Freunde Lieder ſingen
Dir zur Ehren, deutſcher Wein;

Dann, dann ſteht's vor meinen Blicken,
Wie die goldnen Trauben nicken
Nieder in den klaren Fluß,
Wie die Wogen luſtig rauſchen,
Und die Winzerinnen lauſchen
Auf des Fiſchers Abendgruß.

Digitized by Google

Und der Mond am ſtillen Himmel
Freut ſich mit an dem Getümmel,
Das er auf der Erden ſieht,
An den Fäſſern mit den Kränzen,
An den Liedern und den Tänzen,
Bis er ſacht von dannen zieht.

Zündet an die bunten Lichter,
Daß die ſeligen Geſichter
Nicht die finſtre Nacht bedeckt!
Wer zu ſelig für das Helle,
Sucht ſich eine dunkle Stelle,
Wo kein Nüchterner ihn neckt.

Auch die Liebe kennt viel Wege
In dem grünen Weingehege,
Und ſie alle ſtehn ihr an;
Denn auf krummen und geraden,
Breiten oder engen Pfaden
Geht's in Amors Kanaan.

Digitized by Google

Brüder, laßt die Gläſer klingen,
Laßt ein frohes Hoch uns bringen
Unſrem alten deutſchen Rhein,
Ihm und ſeinen jungen Reben,
Daß dies Jahr uns möge geben
Einen neuen Elferwein!

Digitized by Google

Zukunft.

Seh' ich eine volle Traube,
Die aus dichtem Rebenlaube
Ungeduldig blickt hervor,
Buhlend mit den Sonnenstrahlen,
Die mit klarem Gold bemahlen
Ihrer Beeren grünen Flor;

Dann, dann denk' ich an die Säfte,
An die wunderbaren Kräfte,
Die der Beere Rund umschließt,
Fülle schon mir einen Becher
Mit dem jungen Sorgenbrecher,
Der aus diesen Trauben fließt.

Digitized by Google

Meine Freunde sind geladen,
Wollen sie mit mir sich baden
In dem Quell der Fröhlichkeit.
Seht, der Spund ist aufgehoben,
Und die Geister ziehn nach oben,
Und der Himmel ist nicht weit.

Volle Becher hör' ich klingen,
Höre neue Lieder dringen
Süß bethörend in mein Ohr.
Horch, es rauscht im Rebenlaube!
Sieh, es regt sich in der Traube!
Lieder, Lieder, nur hervor!

Digitized by Google

Die Blume des Weins.

Es blühen Blumen mannichfalt
In Feld und Garten, Wies' und Wald,
Und hinter Rahm und Glase;
Sie schütten ihren süßen Duft
Mit vollen Schalen in die Luft
Zum Opfer für die Nase.

Und von den Blumen mannichfalt
In Feld und Garten, Wies' und Wald,
Erwähl' ich heut mir keine.
Kein indianischer Geruch
Thut meiner Nase noch genug;
Sie riecht an deutschem Weine.

Digitized by Google

Heb' ich mein Glas zur Nas' empor,
Möcht' ich, daß Auge, Mund und Ohr
Sogleich auch Nasen wären,
Um aus dem vollen, goldnen Strauß
Bis auf den letzten Gran heraus
Den Balsamduft zu leeren.

Gesegnet sei des Winzers Hand,
Die an des deutschen Stromes Rand
Mir solchen Strauß gebunden,
Von Blumen nicht, die schnell verblühn,
Die ihren leichten Duft versprühn
In wenig Maienstunden.

Die Blume die im Fasse ruht,
Sie trotzt der dürren Sommerglut
In ihrer kühlen Klause,
Läßt Eis und Schnee vorüberwehn,
Sieht Lenze kommen, Lenze gehn,
Und blüht zu jedem Schmause.

Digitized by Google

Und ſchlürf' ich ihre Düfte ein;
Sie rieſeln mir durch Mark und Bein,
Wie reine Ätherflammen,
Und wirbeln in verklärtem Glanz
Zu einem hellen Sternenkranz
Sich um mein Haupt zuſammen.

Digitized by Google

Geſellſchaftliches Trinklied für Philiſter.

Chor.

Brüder, ſtellt das Trinken ein!
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein:
Lehren unſre Weiſen.
Denkt, ihr müßt noch gehn nach Haus,
Könnt ein Aug' euch fallen aus,
Ach, vielleicht gar zweie;
Setzt die Flaſchen all beiſeit,
Morgen iſt ja auch noch Zeit,
Reigen auszutrinken.
Gute Pfropfen aufgeſteckt,
Daß kein Kellner ſie beleckt!
Alles iſt bezahlet.
Und zum Abſchied ſtimmet ein:
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein.

Digitized by Google

Reiſender.

Viel giebt's in der Welt zu ſehn:
So ſah ich zwei Eſel ſtehn
Einſt auf meinen Reiſen.
'S mocht' wohl Mann und Weibchen ſein,
Und ein Bach, o grimme Pein!
Schied ſie von einander.
Er wollt' hin und ſie wollt' her,
Schrieen beide gar zu ſehr,
Daß es mich erbarmte.
Doch bald fiel es beiden ein:
Kalt und tief kann's Waſſer ſein —
Gaben ſich zufrieden.
Und zum Abſchied ſtimmet ein:
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein.

Hageſtolz.

Einſt hatt' ich ein Mägdlein lieb,
Sie auch fühlte gleichen Trieb
In dem ſchönen Herzen.
Dacht' ich: Bin ja reif zum Frein,

Digitized by Google

Sie auch wird's zufrieden ſein;
Muß mich 'mal erkundgen. —
Nachbar ſagt, was einem Mann
Eine Frau wohl koſten kann
Jährlich zu ernähren: —
Hundert Thaler recht und gut. —
Ach, da ſchwand mein Freiersmuth,
Denn mir fehlt' ein Thaler!
Und zum Abſchied ſtimmet ein:
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein.

Gelehrter wider Willen.

Gar ein ſeltner Knab' ich war,
Las ſo manches liebe Jahr
In viel dicken Büchern.
Doch in einem fand ich halt:
'S wird kein kluges Kindlein alt;
Und hört' auf zu leſen.
Doch was ich nun einmal weiß,
Macht mich vor der Zeit zum Greis;
Denn es gibt auf Erden

Digitized by Google

Keinen ſo gelehrten Mann,
Der den Klugen lehren kann,
Wieder dumm zu werden.
Und zum Abſchied ſtimmet ein:
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein.

Digitized by Google

Meine Muſe.

Meine Muſ' iſt gegangen
In des Schenken ſein Haus,
Hat die Schürz' umgebunden
Und will nicht heraus;
Will Kellnerin werden,
Will ſchenken den Wein:
Da ſteht ſie am Thore
Und winkt mir herein.

Und über ihrem Haupte
Da ſpielet die Luft
Mit grünenden Zweigen
Und würzigem Duft.

Digitized by Google

Seht, wie sie sich drehet
So flink, so gewandt,
Die Kann' unterm Arme,
Das Glas in der Hand!

„Herein, lieber Zecher!
Ich schenke dir Wein,
Ich schenke dir Lieder
Noch obendarein.
Nur mußt du hübsch bleiben
Im Wirthshaus bei mir:
Ich gebe freie Zeche
Und freies Quartier."

„Drum locke mich nimmer
Hinaus in den Hain
Zu einsamen Klagen
Ob sehnlicher Pein.
Hier unter den Zweigen
Vor unserem Haus
Da schlafen die Leiden
Gar lustig sich aus."

Digitized by Google

„Auch laß uns nicht ſchweifen
Umher in der Welt,
Einen Helden zu ſuchen,
Der allen gefällt.
Gar lang ſind die Wege,
Gar kurz iſt die Zeit,
Und auf den Karpathen
Sind die Straßen verſchneit.“

So ließ ſie ſich hören —
Wer hielte das aus?
Flugs bin ich geſprungen
Ihr nach in das Haus.
Nun ſchenke mir Lieder
Und ſchenke mir Wein,
Und rufe mir frohe
Geſellen herein!

Digitized by Google

Rückwärts!

Bei Achtundvierziger zu ſingen.

Rückwärts! heißt das Wort der Zeit:
Rückwärts ſoll es gehen!
Brüder, laßt doch ſehn, wie weit
Wir uns rückwärts drehen?

Brüder, wißt ihr, wo ich bin?
Anno achtundvierzig.
Rückwärts, rückwärts geht mein Sinn:
Da wird's warm und würzig.

Mancher hat's gar weit gebracht
Mit ſothanem Schreiten!
Kreuze, Sterne, Gold und Macht
Schaft's den guten Leuten.

Digitized by Google

Ich bin auch ein Held der Zeit,
Könnt' was Großes werden:
Wär ein Keller nur so weit,
Wie das Rund der Erden!

Digitized by Google

Geiſt der Zeit und Geiſt des Weins.

Bei Zweiundzwanziger zu ſingen.

Was klagen wir ob Jahr und Zeit?
Laßt fahren, Brüder, Zorn und Leid
Beim blanken, vollen Becher!
Was dieſes Jahr auch Arges thut,
Der Wein macht alles wieder gut
Für alle gute Zecher.

Es iſt der gute Geiſt der Zeit
Mit ſeiner Kraft und Herrlichkeit
Gefahren in die Reben;
Drum wollen ſie uns dieſes Jahr
Ein Säftchen ſtark und warm und klar
Für unſern Keller geben.

Digitized by Google

Laßt fahren, Brüder, Zorn und Leid!
Es iſt der gute Geiſt der Zeit
Für uns noch nicht verflogen.
Wir holen ihn beim frohen Schmaus
Aus Zweiundzwanziger heraus,
Der hat ihn eingeſogen.

Ei Zeit, was biſt du matt und ſchaal,
Und trüb' und kalt und bleich und fahl,
Und wohl vielleicht noch ärger!
Dein Geiſt, wenn's doch ein Geiſt ſoll ſein,
Frißt ſauer uns durch Mark und Bein,
Wie ſchlechter Grüneberger!

Ei Wein von dieſem ſchlechten Jahr,
Was biſt du ſtark und warm und klar,
Was dufteſt du im Glaſe!
Auf, laßt mit einem vollen Zug
Uns gleich vertreiben den Geruch
Der Zeit aus unſerer Naſe!

Digitized by Google

Wer trinkt mit uns? Heran, ihr Herrn!
Wir geben dieſen Wein euch gern,
Ihr Großen und ihr Kleinen.
Trinkt alle denn in einem Zug,
Trinkt alle, bis ihr habt genug!
Vivant, die's redlich meinen!

Digitized by Google

Der Teufelsbanner.

Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Der Teufel dacht' in ſeinem Sinn,
Ich ſollt' ein Frömmler werden,
Und weil ich's nicht geworden bin,
So zieht er mir Geberden,
Zeigt Roſenkränz' und Geißeln mir
Und thut ſich drehn und bücken;
Ich ſitze bei dem Glaſe hier
Und ſpotte ſeiner Tücken.
Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben

Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Dem Teufel fiel es wieder ein,

Digitized by Google

Das Kriechen mir zu lehren;
Er pfiff und lockte grob und fein
Und ſprach von hohen Ehren.
Flugs warf ich in die Bruſt mich recht
Und reckt' empor den Nacken,
Trank Pereat dem Wurmgeſchlecht:
Da wies er mir die Hacken.
Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Da endlich, Brüder, wollt' er mich
Zum Diplomaten machen
Und wähnte ſchon: Jetzt hab' ich dich!
Ich lacht' und ließ ihn lachen.
Er führte mich zu einem Schmaus
Mit großen Diplomaten:
Ich trank die beſten Flaſchen aus
Und aß den feinſten Braten.
Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Digitized by Google

Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Nun will er in Verzweiflung heut'
Zum Dichter mich creiren,
Und meint, ich ſoll aus Dankbarkeit
Ihn weiblich honoriren.
Ich aber laſſ' in hellem Ton
Mein frohes Lied erklingen:
Herr Satanas, ich ſinge ſchon!
Jetzt rühre deine Schwingen!
Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Digitized by Google

Weisheit im Wein.

Wollt ihr werden weise Leute,
Liebe Brüder, macht es heute,
Wie es gestern ward gemacht.
Trinket Wein! Er weckt die Geister,
Macht die blöden Zungen dreister
Und erhellet jede Nacht.

Also haben es gehalten
Unsre lieben tapfren Alten,
Sie beriethen sich beim Glas;
Und die neuen Diplomaten
Halten auch auf Wein und Braten
Und hernach auf dies und das.

Digitized by Google

Glaubt ihr, ohne gute Weine
Käme Deutſchland auf die Beine?
Liebe Brüder, glaubt es nicht!
Frankfurt zapft die allerbeſten
Seinen hohen weiſen Gäſten,
Und ſie ehren ihre Pflicht.

Freuet euch! An Gottes Segen
Iſt das Meiſte doch gelegen,
Und er ſegnet Main und Rhein.
Nicht bei Waſſern oder Bieren
Will man uns conſtituiren,
Und die Freiheit lebt im Wein.

Deutſches Recht und deutſche Reben,
Deutſches Licht und deutſches Leben
Steigt empor im deutſchen Land!
Freudig folgen wir dem Zügel
Deſſen, der vom beſten Hügel
Erntet an des Rheines Strand.

Digitized by Google

Meine Kameradſchaft.

Wer will mein Kamerade ſein,
Der darf nicht feſt ſtehn auf dem Bein:
Komm, Glas, ich ſchlag' den Fuß dir ab,
Ich will von heut' an ſein dein Stab,
Will nimmer von dir laſſen.

Mund an und ab, Mund ab und an,
So lang' ich dich noch heben kann!
Nur nimmer leer und ſtille ſtehn,
Nur nimmer, nimmer müßig gehn,
Wo's giebt noch volle Flaſchen!

Digitized by Google

Die Flaſchen werft zum Thor hinaus,
Daß nicht etwa in Hof und Haus
Sie zähl' ein nüchtern kluger Mund
Und in der Zeitung mache kund,
Wie tapfer wir geweſen.

Wir dürſten nicht nach Heldenruhm,
Wir preiſen nur ein Alterthum,
Das iſt das Alterthum des Rheins,
Das Alterthum des deutſchen Weins,
Der uns im Glaſe ſprudelt.

Und wenn die letzte Flaſche klingt,
Die um die Thür in Scherben ſpringt;
Dann ſeufzen alle Mann für Mann,
Wie Alexander einſt gethan:
Giebt's nichts mehr zu zerſtören?

Digitized by Google

Tres faciunt Collegium.

Tres faciunt Collegium.
Wir zwei und ein Pokal!
Zwei ſitzen, einer geht herum
In unſrer vollen Zahl.
Und einig ſind wir alle drei,
Daß Rebenſaft kein Waſſer ſei.

Tres faciunt Collegium.
Liſett' und ich ſind zwei,
Die Nachtigall iſt auch nicht ſtumm,
Und alſo werden's drei.
Und einig ſind wir ohne Friſt,
Daß es am Abend düſter iſt.

Digitized by Google

Tres faciunt Collegium.
Ein Doctor, ein Barbier
Und ich dazu, macht um und um:
Eins weniger als vier.
Und einig sind wir ohne Noth:
Es wächst kein Kraut uns für den Tod.

Tres faciunt Collegium.
Drei Sprüche gab ich aus,
Ein richtiges Trifolium —
Apollini sit laus!
Die drei auch stimmen überein,
Sie könnten ihrer vier wohl sein.

Digitized by Google

A bis M des Trinkers.

Alſo, Brüder, laßt uns trinken,
Weil noch volle Becher blinken!
So beginnt mein ABC.
Vorwärts, rückwärts, auf und nieder,
Klingt's durch alle Lettern wieder,
Wein! ſpricht ſelbſt das böſe W.

Digitized by Google

In dem X bei der Xantippe
Steht geschrieben: Nippe, Nippe,
Wenn dich plagt ein arges Weib!
Und das Ypsilon, der Ygel,
Ist ein Wassertrinkerspiegel:
Wie ihr Sinn, so ist sein Leib.

Also Brüder, laßt uns trinken
Weil noch volle Becher winken,
Trinken nach dem ABC!
Aßmannshäuser soll beginnen,
Dann Burgunderblut uns rinnen,
Der Champagner führt zum D.

Drymadera noch ein Gläschen!
Elfer aus dem Mutterfäßchen!
Und im F steht: Falle nicht!
Geh nach Haus! Was soll das heißen?
Solcher Wein wächst nur bei Meißen.
Halt dich! heißt's, wenn H erst spricht.

Digitized by Google

In dem H iſt Höll' und Himmel.
Zu der Seligen Gewimmel
Schwingt der eine ſich empor,
Und der andre ſtürzt hinunter
Und wird in der Hölle munter,
Wenn ihn einer zupft am Ohr.

Iß und trink! und Immer wieder!
Alſo klingt durch meine Lieder
I, als mächtiger Vocal,
Und der Conſonant daneben
Kann Johannisberger geben,
I, i, i, ich koſt' einmal!

In dem K ſtehn manche Klänge,
Die nicht überall ſind gänge
Und zum Reimen auch zu ſchwer.
Lieben und geliebet werden
Iſt mein liebſtes L auf Erden,
Und mein ärgſtes ſteht im Leer.

Digitized by Google

M ſagt viel von Maß und Mitte,
Und der Mittelſtraßenſitte
Fügt ſich auch mein Saitenſpiel.
Mitten auf der Lettern Straße
Macht es Halt mit gutem Maße,
Eh' Herr N ruft: Nicht zu viel:

Digitized by Google

Der Zechbruder und sein Pferd.

Romanze.

Ich hatt' einmal ein Gaul,
Das thät' schön galoppiren,
War von gar frommer Art,
Ein Kindlein konnt es führen!
Doch wenn es an ein Wirthshaus kam,
Den Kopf es in die Beine nahm,
Warf in den Sand mich lieber,
Als daß es ging vorüber.

Der Wirth saß vor der Thür
Und sprang herzu behende;
Gleich stand das Rößlein still,
Als ob's ein Zauber bände.

Digitized by Google

So ging's in Stall und Stub' hinein,
Das Roß fraß Hafer, ich trank Wein:
Das Rößlein wurde wählig,
Der Reiter wurde selig.

Da fiel es denn mir ein,
Das Rößlein zu verkaufen,
Das mich so tückisch zwang,
Mich täglich zu besaufen.
Denn ach! viel Schenken giebt es hier
Und überall gut Wein und Bier:
In jeder nur ein Gläschen,
So wirbelt's schon im Näschen.

Verruchtes Teufelsthier!
Nun hatt' ich's in den Taschen
Als baares blankes Geld,
Vollauf zu tausend Flaschen.
Doch um zu zeigen, wer ich sei,
Wollt' ich am Wirthshaus frank und frei
Gleich 'mal vorübergehen,
Ohn' auch hinein zu sehen.

Digitized by Google

Und als ich ging vorbei,
Da ward das Geld lebendig
Und wühlt' und ſtieß und ſprang
Umher ſo ganz unbändig,
Als wollt' es auf der Stelle ſchier
Zermalmen alle Rippen mir,
Bis ich mich ließ bethören,
In's Wirthshaus einzukehren.

Da fand das arge Geld
Bald ſeine gute Ruhe.
Nun liegt der ganze Schatz
Schon in des Schenken Truhe.
Ach, aber tief in meinem Bauch
Da liegt das Gaul, die Thaler auch,
Und treiben's zum Erbarmen
Noch immer mit mir Armen.

Wenn ich ein Wirthshaus ſeh',
Fängt's in mir an zu toben,
Als wollt' es kehren gleich
Das Unterſte zu oben;

Digitized by Google

Und ſprech' ich in dem Wirthshaus ein,
Der Wirth, der Schuft, giebt keinen Wein
Für's Gaul und's Geld im Magen,
So arg ſie mich auch plagen.

Digitized by Google

Der Trinker von Gottes und Rechts wegen.

Romanze.

Ich hatt' in meiner Mutter Leib
Gewohnt ein halbes Jahr,
Da sprang zu hoch das junge Weib,
Dacht' nicht an die Gefahr.
Auf einem Weinberg tanzte sie
Bei einem Winzerfest;
Das Röcklein flog bis an die Knie'
Das Mieder saß nicht fest.

Da roch ich was von Rebensaft,
Da hört' ich Gläserklang,
Und flugs heraus aus meiner Haft
Sprang ich in wildem Drang.

Digitized by Google

Sie legten mich auf Rebenlaub,
Sie sprengten mich mit Wein,
Ich blieb nicht blind und stumm und taub
Und sog die Tropfen ein.

Ein Schenkwirth war mein Herr Papa,
Goß immer ein und aus;
Das Wasser stand dem Weine nah'
Allzeit in seinem Haus.
Und als der Pfaff nach Wasser rief,
Daß er mich taufte drein,
Mein Vater sich in Eil verlief
Und brachte blanken Wein.

Damit begoß der heilge Mann
Mein Haupt und mein Gesicht
Und sprach dazu den Segen dann,
Ich schrie und muckte nicht.
In selgem Rausche lag ich da
Den ganzen lieben Tag;
Sie glaubten schon mein Ende nah,
Da ward ich jauchzend wach.

Digitized by Google

Und als ich lernte ſelber ſtehn,
Trieb ich's, wie mein Papa:
Sollt' ich zum Waſſerfaſſe gehn,
Gar oft ich mich verſah
Und ſchöpfte nebenbei heraus
Und nebenbei hinein;
Ich war der einzge Gaſt im Haus,
Der zechte reinen Wein.

Und nun, ihr Leute, ſagt mir an,
Wie ſollt' es anders ſein,
Als daß mein Mund nichts trinken kann,
Als guten reinen Wein?
Er iſt's, der vor der Zeit mich rief
In dieſe Welt heraus;
Wär' er nicht mehr, fürwahr, ich lief'
Auch vor der Zeit hinaus.

Er iſt es auch, der mich hernach
Zum Chriſten hat gemacht;
Das hab' ich mir ſo manchen Tag
Fein chriſtlich überdacht.

Digitized by Google

Und weil's mohammedaniſch iſt,
Zu trinken keinen Wein,
Will ich beim Wein ein guter Chriſt
Trotz Türk' und Teufel ſein!

Digitized by Google

Est Est!

Romanze.

Hart an dem Bolſener See, *)
Auf des Flaſchenberges Höh' **)
Steht ein kleiner Leichenſtein
Mit der kurzen Inſchrift drein:
Propter nimium Est Est
Dominus meus mortuus est.

*) Lago di Bolsena.

**) Montefiascone.

Digitized by Google

Unter dieſem Monument,
Welches keinen Namen nennt,
Ruht ein Herr von deutſchem Blut,
Deutſchem Schlund und deutſchem Muth,
Der hier ſtarb den ſchönſten Tod —
Seine Schuld vergeb' ihm Gott!

Als er reiſt' im welſchen Land,
Vielen ſchlechten Wein er fand,
Welcher leicht wie Waſſer wog
Und die Lippen ſchief ihm zog;
Und er rief: Ich halt's nicht aus!
Lieber Knappe, reit' voraus!

Sprich in jedem Wirthshaus ein
Und probire jeden Wein;
Wo er dir zum beſten ſchmeckt,
Sei für mich der Tiſch gedeckt,
Und damit ich find' das Neſt,
Schreib' an's Thor mir an ein Est.

Digitized by Google

Und der Knappe ritt voran
Hielt vor jedem Schenkhaus an,
Trank ein Glas von jedem Wein;
War der gut, so kehrt' er ein,
War der schlecht, so sprengt' er fort,
Bis er fand den rechten Ort.

Also kam er nach der Stadt,
Die den Muskateller hat,
Der im ganzen welschen Land
Für den Besten wird genannt;
Als von diesem trank der Knecht,
Dünkt' ein Est ihm gar zu schlecht.

Und mit feuerrothem Stift,
Und mit riesengroßer Schrift
Mahlt er nach des Weins Gebühr
Est Est an der Schenke Thür;
Ja, nach anderem Bericht
Fehlt die dritte Silbe nicht.

Digitized by Google

Der Herr Ritter kam, ſah, trank,
Bis er todt zu Boden ſank.
Schenke, Schenkin, Kellner, Knapp
Gruben ihm ein ſchönes Grab
Hart an dem Bolſener See,
Auf des Flaſchenberges Höh'.

Und ſein Knapp, der Koſtewein,
Setzt' ihm einen Leichenſtein,
Ohne Wappen, Stern und Hut,
Mit der Inſchrift kurz und gut:
Propter nimium Est Est
Dominus meus mortuus est.

Als ich nach dem Berge kam,
Eine Flaſch' ich zu mir nahm,
Und die zweite trug ich fort
Nach dem weltberühmten Ort,
Wo der deutſche Ritter liegt,
Der vom Est Est ward beſiegt.

Digitized by Google

Selig preiſ' ich deine Ruh',
Alter, guter Freiherr du,
Der du hier gefallen biſt
Von dem Trank, der doppelt iſt;
Doppelt iſt in Kraft und Glut,
Goldnes Muskatellerblut!

Jahr für Jahr an jenem Tag,
Wo dein Leib dem Geiſt erlag,
Zieht, was trinkt in Hof und Haus,
Feierlich zu dir hinaus
Und begießt mit deinem Wein
Dir den Hügel und den Stein.

Aber jeder deutſche Mann,
Welcher Est Est trinken kann,
Denke dein bei jedem Zug,
Und ſobald er hat genug,
Opfr' er fromm dem edlen Herrn,
Was er ſelbſt noch tränke gern.

Digitized by Google

Alſo hab' ich's auch gemacht
Und dazu dies Lied erdacht.
Lieber ſingen eins beim Wein,
Als im Grab beſungen ſein.
Propter nimium Est Est
Liegt manch einer ſchon im Neſt.

Digitized by Google

An die Ungünſtigen.

Und laßt mir doch mein volles Glas,
Und laßt mir meinen guten Spaß
Mit unſrer ſchlechten Zeit!
Wer bei dem Weine ſingt und lacht,
Den thut, ihr Herrn, nicht in die Acht!
Ein Kind iſt Fröhlichkeit.

Es neckt und zeckt aus Zeitvertreib,
Rückt aber keinem auf den Leib
Mit hartem Stoß und Schlag;
Es hat's auf niemand abgeſehn,
Und allen, die vorübergehn,
Schickt es ein Schnippchen nach.

Digitized by Google

Wie groß und ſchwer die Leute ſind,
Was frägt danach das wilde Kind?
Bleibt es doch leicht und klein.
Es ſprützt dem ſteifen Lachenicht
Ein Glas Champagner in's Geſicht
Und kichert hinterdrein.

So laßt ihm denn ſein volles Glas,
Und laßt ihm ſeinen guten Spaß
Mit unſrer ſchlechten Zeit!
Seht nur nach dem, der Waſſer ſchluckt,
Und einſam in dem Winkel muckt,
Und ſtumme Galle ſpeit.

Er ſoll von altem Adel ſein,
Und erbt die Gicht durch Arm und Bein
Schon von dem zwölften Ahn;
Er heißt der Herr von Mißvergnügt,
Der Steine ſät und Waſſer pflügt,
Und doch nicht ernten kann.

Digitized by Google

Vor diesem seid auf eurer Hut!
Der Unmuth thut nicht eher gut,
Bis ihr ihn tauft mit Wein.
Und soll das Werk von Statten gehn,
So ladet zum Gevatterstehn
Den Übermuth ihm ein.

Ungünstige, gestrenge Herrn,
Noch einen Becher leer' ich gern
Auf euer Wohl zuletzt.
Es geht auf Erden jede Kunst
Nach Brot und Wein, nach Dunst und Gunst,
Und wohlfeil ist es jetzt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder

aus dem

Meerbuſen von Salerno.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meeresstille.

Wirf Rosenblätter in die Flut,
Sie ist so spiegelglatt:
Ich fische sie mit meinem Hut
Und küsse jedes Blatt.

Und streust du Blätter auf das Meer,
So schaust du selbst hinein —
Dann schwimmen zwischen ihnen her
Vier volle Röselein.

Die Wangen und die Lippen dein,
Sie mein' ich alle vier.
Ach, schwämmen diese Röselein
Doch auch heran zu mir!

Digitized by Google

Die Meere.

Alle Winde ſchlafen
Auf dem Spiegel der Flut;
Kühle Schatten des Abends
Decken die müden zu.

Luna hängt ſich Schleier
über ihr Geſicht,
Schwebt in dämmernden Träumen
über die Waſſer hin.

Alles, alles ſtille
Auf dem weiten Meer!
Nur mein Herz will nimmer
Mit zur Ruhe gehn.

Digitized by Google

In der Liebe Fluten
Treibt es her und hin,
Wo die Stürme nicht ruhen,
Bis der Nachen ſinkt.

Digitized by Google

Das flotte Herz.

Wann's im Schilfe säuſelt,
Wann die Flut ſich kräuſelt,
Wird mir flott das Herz;
Möcht' aus der Bruſt mir fliegen,
Möcht' auf den Wogen ſich wiegen,
Unter ſich tauchen in Luſt und in Schmerz.

Fiſcherin, du kleine,
Schiffe nicht alleine
In das große Meer!
Hinter dir hergezogen
Kommt ſchon mein Herz durch die Wogen —
Fiſcherin, ſind deine Netze noch leer?

Digitized by Google

Nimm's in deinen Nachen,
'S wird nicht ſchwer ihn machen,
'S iſt ja nichts darin,
Als nur du ſelber alleine,
Leichte, luftige Kleine,
Du mit dem windigen, flatternden Sinn!

Digitized by Google

Das Bad.

Sie iſt in's Meer gegangen —
Wie wird ſo roth das Meer!
Wird's roth von ihren Wangen?
Wird's roth vom Himmel her?

Wie glühen meine Wangen?
Iſt's Glut vom Himmel her?
Iſt's Glut, die mein Verlangen
Entſog dem tiefen Meer?

Im Schilfe hör' ich's rauſchen.
Iſt es der Abendwind?
Ich möchte gehn und lauſchen,
Und bebe wie ein Kind.

Digitized by Google

Ich möcht' vom höchſten Baume
Mich ſtürzen in die Flut!
Ich möchte zu weichem Schaume
Verſpülen meine Glut!

Und du, o Meer, kannſt liegen
So ruhig und ſo kalt,
Und darfſt dich ſchlingen und ſchmiegen
Um ſie mit Allgewalt!

Digitized by Google

Die Schiffer.

Von allen ſtolzen Flaggen,
Die auf dem Meere wehn,
Will ich nicht mehr als eine,
Die kleine weiße ſehn.

Die Flagge ſei der Schleier
Von meiner Liebſten Haupt,
Den ſchlingt ſie um das Steuer,
Wann ſie mich nahe glaubt.

Dann ſtech' ich durch die Wogen
Dem kleinen Boote nach;
Die Fluten ſpritzen und ſchäumen
Von meinem Ruderſchlag.

Digitized by Google

Und ſieh, es flieht der Nachen
Vor dem Korſaren nicht:
Sie rudert ihm entgegen
Mit lachendem Geſicht.

Ich hebe meine Beute
In meinen Kahn geſchwind:
Nun ſchaukl' uns fort die Woge,
Nun wieg' uns ein der Wind!

An meinen Kahn gebunden
Zieht ihrer hinterdrein;
Und finden wir noch zwei Lieben,
Die nehmen wir hinein

Und ſchiffen nach der Inſel —
Sie iſt der Reiſe werth —
Wo man von Luft und Liebe
Sein Lebelang ſich nährt.

Digitized by Google

Schiffertreigen.

Erſter Schiffer.

Es kommt ein Fink geflogen
Des Morgens über Meer,
Der bringt mir Grüß' und Lieder
Von meinem Liebchen her.

Wenn ich ein Vogel wäre,
Stellt' ich das Schiffen ein;
Und wenn ich wär' kein Schiffer,
Ein Schwimmer müßt' ich ſein.

Zweiter Schiffer.

Ich laſſ' mein Schifflein treiben
Hinauf, hinab die Flut;
Ob Wind und Woge ſchlafen,
Das Schiff ſich nimmer ruht.

Digitized by Google

Gib mir mein Ruder wieder
Und laß das Spielen sein,
O Diebin, oder nimm mich
In deinen Nachen ein!

Dritter Schiffer.

Es kömmt ein Schwan gezogen
Des Abends auf der Flut;
Ich will am Strande liegen,
Es träumt sich da so gut.

Es schwimmen auf den Wogen
Viel Schiffe groß und klein;
Ich kann nicht mit euch fahren,
Mein Nachen sank mir ein.

Schifferin.

Ich bin zur Welt gekommen
In Wogen und in Wind;
Und Wind und Wogen wiegten
Mich als ein kleines Kind.

Digitized by Google

Dann bin ich Jungfrau worden,
Bekam ein Herz geſchwind;
Und Herz und Jungfrau waren
Wie lauter Wog' und Wind.

Bald klar und ſtill zu ſchauen,
Bald wieder wild und kraus;
So lock' ich manchen Nachen
Auf Klipp' und Sand hinaus.

Ihr Schiffer, laßt das Singen!
Es geht in Wog' und Wind;
Ihr ſolltet doch wohl wiſſen,
Was das für Dinge ſind.

Digitized by Google

Doppelte Gefahr.

Ich armer Fiſcherbube,
Wo ſoll ich ſchiffen hin?
Es iſt ſo klein mein Nachen,
So ſchüchtern auch mein Sinn.

Im hohen Meere draußen
Da ſind die Wogen groß,
Da läßt aus Oſt und Weſten
Der Himmel die Stürme los.

Da jagen die Korſaren
Nach jungem Chriſtenblut,
Da ſingen die Sirenen
Und locken hinab in die Flut.

Digitized by Google

Am Ufer ſitzt ein Mädchen,
Die hat ein Augenpaar,
Das droht mit Feuerflammen
Mir tödliche Gefahr.

Sie ſtrickt an einem Netze,
Da ſpringt der Fiſch hinein;
In ihres Haares Flechten
Soll ich gefangen ſein.

Du liebliche Sirene,
Sirene von dem Strand,
Laß deine Stimme tönen
Hell über Meer und Land!

Tief unten in den Fluten
Da iſt ein goldnes Haus,
Da ruhn verſunkene Schiffer
In weichen Armen aus.

Digitized by Google

Auf dieſem Liebesmeere
Wo wird die Ruhſtatt ſein?
Entweder an deinem Herzen,
Ach, oder im Grabe mein?

Digitized by Google

Die glückliche Fischerin.

Sie stand im Boot und fischte,
Ich sah's von Ufer her:
In's Netz die Fischlein sprangen,
Als ob's zum Tanze wär',
Wollt' keins im Meere bleiben,
Das Netz war viel zu klein;
Sie ließ es sich gefallen
Und dacht', es muß so sein.

Sie stieg aus ihrem Boote,
Am Strande blieb sie stehn:
Da schwoll das Meer und wogte,
Als möcht' es mit ihr gehn,

Digitized by Google

Und Muſcheln und Korallen
Trieb es ihr hinterdrein;
Sie hob ſie auf vom Boden
Und dacht', es muß ſo ſein.

Ich armer Hirtenbube,
Was frommt mein Werben mir
Mit Blumen und mit Bändern?
Die Welt gehöret ihr.
Ihr ſchlagen alle Herzen,
Und wären ſie von Stein;
Sie nimmt's wie Wogenrauſchen
Und denkt, es muß ſo ſein.

Könnt' ich ihr ſelber bringen
Der Sterne Silberlicht,
Des Himmels Abendbläue,
Was Neues wär' es nicht.
Sie hielt' es vor die Augen,
Und ſpräch': Es iſt ja mein!
Vergäße mir zu danken
Und dächt', es muß ſo ſein.

Digitized by Google

Was frommt dein blödes Klingen,
Mein kleines Saitenſpiel?
Iſt auch ihr Fenſter offen,
Sie hört dich doch nicht viel
Vor Hörnern oder Pfeifen,
Vor Flöten und Schalmein;
Sie tanzt dazu den Reigen
Und denkt, es muß ſo ſein.

Digitized by Google

Die Muſcheln.

Die letzten Meereswellen
Verſchäumen um den Strand,
Und bunte Muſcheln ſtreuen
Sie auf den bleichen Sand.

Ein kleines Fiſchermädchen,
Zum Küſſen groß genug,
Kam flink daher gegangen,
Ein Netz am Arm ſie trug.

Und von den weißen Füßen
Band ihre Sohlen ſie
Und gürtete das Röckchen
Sich auf bis an das Knie

Digitized by Google

So fing sie an zu waten
Hinein in Schaum und Sand
Und suchte bunte Muscheln
Sich auf dem nassen Strand.

Sie warf sie in ihr Netzchen,
Bis daß es überquoll,
Dann nahm sie auf ihr Röckchen
Und las den Schooß sich voll.

Gleich ward das Meer lebendig,
Als hätt' es Fleisch und Blut:
Je mehr sie hub das Röckchen,
Je höher stieg die Flut.

Da fing sie an zu schreien
Und ließ die Zipfel los,
Und alle Muscheln fielen
Aus ihrem vollen Schooß.

Digitized by Google

Ich trug ſie aus den Wellen
Heraus in flinkem Lauf,
Ich fiſcht' ihr aus dem Waſſer
Die Muſcheln wieder auf;

Und wollte dann ſie werfen
In ihres Röckchens Schooß,
Sie aber hielt das Netzchen
Mir hin und thät ſich groß.

Was ſoll ich mit dem Netze?
'S geht keine mehr hinein.
Ich bin ja keine Welle —
Du ſollſt nicht wieder ſchrein.

Digitized by Google

Sonnenſchein.

Wenn auf der ſpiegelklaren Flut
Der goldne Strahl der Sonne ruht,
Springt's Fiſchlein ſelig in die Luft
Und ſchnappt nach rothem Abenddust,
Und es kräuſeln ſich plätſchernd die Wogen.

Wenn ich dein helles Auge ſeh',
Wird's Herz mir in der Bruſt ſo weh,
Und möcht' mit einem Sprung heraus
Aus ſeinem ſtillen, dunkeln Haus,
Sich zu ſonnen in deinen Strahlen.

Dein liebes Antlitz merkt es nicht,
Es ſcheint, ſo wie der Sonne Licht,
Ob es auf Wogenſpiegeln ruht,
Ob unter ihm ſich hebt die Flut,
Ob Herzen und Fiſchlein ſpringen.

Digitized by Google

Nachtstück.

Es fällt ein Stern vom Himmel,
Ich fing' ihn auf so gern!
Wohin bist du gefallen,
Du wunderschöner Stern?

„In's Meer bin ich gefallen,
Tief in die schwarze Flut;
Das Leuchten muß ich lassen,
Und in mir brennt die Glut."

Dianen seh' ich wandeln
Wohl über das tiefe Meer.
Was schleichst du, keusche Göttin,
So traurig hin und her?

Digitized by Google

„Mein Stern ist mir gefallen
Tief in die schwarze Flut;
Heraus möcht' ich ihn ziehen:
Wer sagt mir, wo er ruht?"

„Ihr Sternlein, helft mir suchen,
Steigt nieder auf das Meer,
Mit euren Silberlampen
Schwebt leuchtend um mich her!"

„Hör' ich die Wogen rauschen,
Mir ist's als ob es ruft —
Will es empor zum Himmel?
Soll ich hinab zur Gruft?"

So trieben's Mond und Sterne
Die liebe, lange Nacht;
Und weil ich nicht kann tauchen,
Hab' ich ein Lied gemacht.

Digitized by Google

Ständchen in Ritornellen

aus

Albano.

Digitized by Google

Violen und Roſen.

Ich ging in's Feld und wollte Blumen holen:
Da ſah ich ſtehn ein Kind in den Violen
Mit Lippen wie zwei junge Roſenknospen.

Nun waren die Violen gleich verſchwunden,
Ich konnte meine Augen nimmer wenden
Von jenen Roſenknospen ihres Mundes.

Und als die Mutter frug: Wo ſind die Blumen,
Daß wir ſie morgen mit zu Markte nehmen?
Sprach ich: Die Knospen ſind noch nicht ge-
ſprungen.

Digitized by Google

Der Garten des Herzens.

In meines Herzens Mitte blüht ein Gärtchen,
Verschlossen ist es durch ein enges Pförtchen,
Zu dem den Schlüssel führt mein liebes Mädchen.

Es ist April. — Komm, wolle dich nicht schämen.
Und pflücke dir heraus die liebsten Blumen!
Sie drängen sich entgegen deinen Händen.

Je mehr du pflückst, je mehr sie wieder sprossen;
Doch willst du unberührt sie blühen lassen,
So werden sie vor ihrer Zeit vertrocknen.

Digitized by Google

Der Thränenbrief.

Mein Mädchen hat ein Briefchen mir geschrieben
Wohl mit der schwarzen Feder eines Raben,
Und hat mit Zwiebelschalen es versiegelt.

Und wie ich nun das Siegel aufgebrochen,
Da fühlt' ich in den Augen solch ein Stechen,
Daß mir die Thränen auf die Wangen flossen.

Ich trocknete die Augen, um zu lesen:
Doch ist das Trocknen ganz umsonst gewesen —
Denn ach, sie schreibt: Wir müssen Abschied nehmen.

Digitized by Google

Blumenſprache.

Vor ihrem Fenſter ſtehn viel Nelkentöpfe,
Und will ſie, daß zu ihr hinein ich ſchlüpfe,
Wirft ſie herab zwei purpurrothe Knöspchen.

Die purpurrothen Knöspchen wollen ſagen:
Zwei purpurrothe Lippen ſind dein eigen,
Komm, komm, und küſſe ſie zu tauſend Malen!

Ich komme ſchon, will ihnen Küſſe geben,
Mehr, als die vollſten Nelken Blätter haben,
Und mehr, als Neiderblicke mich umſpähen.

Digitized by Google

Die heiße Zeit.

Ach, ach, nun ſind vertrocknet alle Quellen!
Wo ſoll mein Lämmchen ſeinen Durſt denn ſtillen,
Wenn ihm am Gaum die heißen Gräſer brennen?

Ach, ach, nun ſitzt mein Mädchen in der Kammer!
Ich ſchweif' um's Haus und ſehe ſie doch nimmer,
Und meine Liebe muß vor Durſt verſchmachten.

Du böſe heiße Zeit, was ſoll das werden!
Kein friſches Hälmchen mehr auf weiter Erden!
Kein Kuß, kein Gruß, kein Blick von meinem Mädchen!

Digitized by Google

Der Betrogene.

Dein Vater hat verkauft mir Fiſchernetze,
Doch ſeine Netze ſind zu nichts mir nütze,
Und immer leer zieh' ich ſie aus den Wellen.

Du haſt gewiß das Garn dazu geſponnen:
Das werd' ich nun an meinem Herzen innen
Und fühl' es wohl, wie arg ich bin betrogen.

Die Netze wollen nichts als Herzen fangen,
Und meins fühlt ſich ſo wohlig in den Schlingen,
Daß ich es gar nicht wieder los kann machen.

Digitized by Google

Der Hyacinthenſtrauß.

Geliebtes Mädchen, geh' und ſetz' in's Waſſer
Den Hyacinthenſtrauß, je ehr, je beſſer!
Sonſt wird er in der heißen Luft verſchmachten.

Wie wagte wohl mit meines Herzens Gluten
Auguſtus jemals um den Preis zu ſtreiten,
Wär' auch Scirocco noch mit ihm verbunden!

Du aber bauſt mir keine kühle Laube,
In der ausruhen könnte meine Liebe
Beim ſanften Mondenſchimmer deiner Augen.

Digitized by Google

Verſchiedenes Schickſal der Sänger.

Als ich im Walde neulich bin gegangen,
Hört ich ein Nachtigallenmännchen ſingen:
Es rief nach ſeinem Weibchen voll Verlangen.

Und huſch, da kam das Weibchen gleich geflogen
Durch Buſch und Dorn und ſchrie, als wollt' es ſagen:
Hier bin ich ja, mein lieber, lieber Vogel!

Ich Armer ſinge nun vor deinem Hauſe
Schon Monde lang der Sehnſucht Klageweiſe —
Du aber kicherſt hinterm Fenſterglaſe.

Digitized by Google

Der erſte Schnee.

Heut' Nacht iſt auf den Bergen Schnee gefallen,
Drum hat mein Mädchen auch nicht öffnen wollen
Ihr Kammerfenſter, als ich unten klatſchte.

Kein Stuhl iſt vor den Thüren mehr zu finden:
Ich horch' und lauſch', und hinter dicken Wänden
Hör' ich ein Schnurren, wie von ihrer Spindel.

Nun trägt ſie ſchon ein Tuch auf ihren Ohren.
Ich ſinge wohl, doch ſie wird mich nicht hören,
Und Faſten ſind dem Lieben anbefohlen.

Digitized by Google

Eine Nachtigall macht keinen Frühling.

Ich hab' mir eine Nachtigall gezogen,
Die ließ ich heut' an ihre Scheiben fliegen,
Damit sie dächte: Lenz sei vor dem Thore.

Das Vöglein that, so wie ich's ihm bestellte,
Sie öffnete das Fenster, wie ich wollte,
Und sah sich um verwundert nach dem Lenze.

Und als sie mich erblickte auf der Gasse,
Da lachte sie und sprach: Mein Lieber, wisse,
Ein Nachtigallchen kann nicht Frühling machen.

Digitized by Google

Die Motte.

Wie eine Motte flattert um die Flamme,
So ſchwebt auf leiſen Schwingen meine Stimme
Um das erhellte Fenſter deiner Kammer.

Wird ſie die Schwingen ſich am Licht verbrennen?
Ich wag' es drauf! Das Wagen hilft gewinnen.
Ich wag' ein Ständchen unter deinem Fenſter!

Und wenn du ſchmähſt und rufſt wohl gar die Mutter,
So reiß' ich alle Saiten von der Cither,
Und beiß' ein Stückchen ab von meiner Zunge.

Digitized by Google

Die Wangengrübchen.

O schelte mich nicht mehr, mein holdes Liebchen,
Wenn ich dir sage: Deiner Wangen Grübchen
Sind wie zwei rothe Rosen mir erschienen.

Siehst du die Bienen nicht sie oft umflattern,
Als ob sie Honigseim in ihnen wittern?
Meinst du daß die sie nicht für Rosen halten?

Und wenn ich selber eine Biene wäre,
So ließ' ich allen Blumen ihre Ehre
Und saugt' aus diesen Rosen nur mein Leben.

Digitized by Google

Der Gefangene.

An dem Citronenbaum vor deinem Hause,
Da hab' ich aufgehängt zu deinem Preise
Mein freies Herz und lass' es mich nicht dauern.

Siehst du es nicht? Und hast doch selbst die Banden
Geflochten, die so eng' es rings umwinden
Und fest es in den grünen Zweigen halten!

Die Vöglein fliegen darauf zu und staunen,
Wie sich solch loser Vogel mag gewöhnen,
So still und steif im Grünen auszudauern.

Digitized by Google

Der Jungfrau erſtes Mißgeſchick.

Jüngſt ſang und ſprang ich müßig durch die Stube,
Da ſprach die Mutter: Töchterchen, bei Leibe,
Thu das nicht mehr! Biſt aus den Kinderſchuhen.

Die Freier gucken ſchon durch unſre Thüren,
Da muß das kluge Mägdlein hübſch in Ehren
Am Herde ſtehn und ihre Spindel rühren.

Ach, und da kömmt mein Liebſter juſt gegangen!
Ich will nach meiner Spindel haſtig ſpringen
Und laſſe ſie gerad' in's Feuer fallen.

Digitized by Google

Roſenſamen.

Ich ging vorüber heut an deinem Fenſter
Und zankte mit dem dichten grünen Ginſter,
Der dich vor meinen Blicken ganz verſteckte.

Da ſah ich, wie aus dem Geſträuch geſchwinde
Heraus ſich ſtreckten deine weißen Hände
Und Waſſer niedertroff von ihren Fingern.

Wie gern hätt' ich ein Tröpfchen aufgefangen!
Doch alle hat die Erde gleich verſchlungen,
Und morgen werden Roſen aus ihr wachſen.

Digitized by Google

Das Mädchen und der Rosenstock.

Ei Mütterchen, warum gibst du denn nimmer
Dein schönes Kind heraus aus deiner Kammer?
Es spinnt doch lange schon am Hochzeitlinnen.

Ein Mädchen ist ja auch kein Rosenstöckchen,
Das man so lange stellt in's Fenstereckchen,
Bis aufgebrochen sind die letzten Knöspchen.

Gelt, möchtest wohl hier hinter deinen Scheiben
Das schöne Stubenblümchen immer haben,
Damit dein Fenster hübsch in Ehren bleibe?

Digitized by Google

Reime

aus den

Inseln des Archipelagus.

(Zum Theil freie Bearbeitung neugriechischer Originale.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Verhör.

Thu auf die Thür, du holde Maid, thu auf
und laß mich ein! —
„Wer klopft, wer ruft in stiller Nacht? Ein Türke wird es sein.“ —
Es ist kein Türk', es ist ein Christ, es ist ein guter Christ,
Der deinen purpurrothen Mund viel tausendmal geküßt. —
„Ich sehe dich im Dunkel nicht, so sag' ein Zeichen mir
Von Hof und Haus und Kämmerlein, damit ich traue dir.“ —
Im Hofe springt ein Silberquell, und wie der Wind auch weht,
Er springt nach deinem Fenster nur, wenn eines offen steht.

Digitized by Google

Am Hause rankt die Rebe sich hinauf von Stein zu Stein,
Bis mit den nassen Augen sie kann sehn zu dir hinein.
Du trocknest ihre Thränen ab, sie brechen auf zumal,
Und goldne Nektartrauben glühn in deiner Sterne Strahl.
In deiner Kammer an der Wand ist ein verhängter Schrein,
Es blickt kein Mond, es blinkt kein Stern, kein Lämpchen flimmt hinein:
Darinnen liegt die Lilie auf einem Rosenbeet —
„Ich komme schon, ich öffne schon! Herein, wer draußen steht!“

Digitized by Google

Verwünschung.

Möge dessen böse Zunge stets mit Blasen sein geplagt,
Der dir, daß ich treulos wäre, selber treulos hat gesagt!
Ist's ein Stern, fall' er vom Himmel; ist's der Mond, er müss' erblinden;
Ist's ein heirathsfrohes Mädchen, müsse keinen Mann sie finden.

Digitized by Google

Wer hat's verrathen?

Als wir uns küßten, war es Nacht. Wer hat es denn gesehn?
Ein kleiner Stern hat uns belauscht, den sahen wir nicht stehn.
Der Stern stieg zu dem Meer herab und sagt' es diesem an,
Das Meer verrieth dem Ruder es, das Ruder seinem Mann;
Und ach des schwätzigen Verraths! so ist es nun geschehn,
Daß jeder Schiffer singt von dem, was keiner hat gesehn.

Digitized by Google

An den Mond.

Bleicher Mond, geh nicht zu Bette, geh für mich erſt einen Gang,
Geh zu meinem Ungetreuen, ſag' ihm, daß ich todeskrank.
Geſtern hat er mir geſchworen, mein zu ſein vor aller Welt;
Heute hat er mich verlaſſen, wie ein abgemähtes Feld,
Wie ein Kirchlein, das der Prieſter hat mit einem Bann belegt,
Wie ein Städtlein, das der Paſcha hat mit Eiſen ausgefegt.
Und ſo wünſch' ihm denn, dem Argen, wünſch' ihm Arges dies und das,

Digitized by Google

Daß er ſchmelze, gleich dem Wachſe, daß er bre-
che, wie ein Glas;
Durch der Türken Säbel ſoll er in der Franken
Dolche gehn —
Fünf Chirurgen, ihn zu halten, ihn zu heilen,
mehr als zehn!

Digitized by Google

Der kleine Schreiber.

Kleiner Schreiber, kleiner Schreiber, hör' und
laß dein Werfen ſein!
Warfſt mir heut' ein Stückchen Zucker in den
Buſen grad' hinein.
Wenn du wirſt noch einmal werfen, zeig' ich es
dem Biſchof an,
Und er läßt das Haar dir ſcheeren, und er thut
dich in den Bann.

„Kleines Mädchen, kleines Mädchen, hör' und
laß dein Schießen ſein!
Alle Pfeile deiner Augen treffen in mein Herz
hinein.
Wenn du wirſt noch einmal ſchießen, zeig ich es
dem Herrgott an,
Und er ſpricht: Das kleine Mädchen nehme ſich
den kleinen Mann."

Digitized by Google

Venus am Himmel.

Tritt an's Fenster, meine Liebe, sieh den hellen Himmel an,
Wie der Mond, der keusche Freier, mit der Venus scherzen kann,
Wie sie sich so nahe rücken, und die kleinen Sterne sehn
Lüstern nach dem schönen Paare und vergessen fort zu gehn.
Tritt an's Fenster, meine Liebe, neige nieder dich, mein Stern!
Venus herrscht am Himmel heute, und die Erde folgt ihr gern.

Digitized by Google

Frühlingsahnung.

Die Schwalbe kommt, die Schwalbe kommt, sie kommt vom weißen Meer,
Sie fliegt heran, sie sieht sich um, als ob's nicht sicher wär'.
O März, o März, mein schöner Freund, ich fühl's, du bist mir nah!
O Februar, o Februar, wie lange bleibst du da?
Magst regnen, reifen, schneien auch, ich spreche doch dir Hohn:
Du riechst in deinen Schauern mir nach meinem Frühling schon.

Digitized by Google

Der Rausch vor dem Trunke.

O Wunderbecher ihrer rothen Lippen!
Gedenk' ich nur daran, aus dir zu nippen,
So ist es mir, als hätt' ich Wein getrunken
Und wär' berauscht auf Rosen hingesunken.

Die Schwalbe.

Eine Schwalbe möcht' ich werden, fliegen grad' in deine Kammer
Und auf deines Hauptes Kissen baun ein Nest für meinen Jammer.

Digitized by Google

Warnung.

Weißt du wohl, daß ſchwarze Augen nicht bei Tage ſchlafen müſſen?
Kommen ſonſt die Sonnenſtrahlen, um ſie wieder wach zu küſſen.

Geduld der Liebe.

Von dem harten Riff zerſchlagen, kehrt die Welle dennoch wieder:
Schiltſt du heut mich weg vom Fenſter, ſing' ich morgen aus die Lieder.

Digitized by Google

Die Himmelfahrt.

Dank deinem Kusse ganz allein, nun flieg' ich in den Himmel
Und hasche mit den Engeln mich im seligen Gewimmel.
Sie jagen mich, sie greifen mich, sie wollen gern mich fangen,
Ich reiß' mich los und laufe heim, zu küssen deine Wangen.

Das zersprungene Herz.

Wenn ich dein im Herzen denke, wie ein Glas zerspringt es mir,
Und wie Spreu aus einer Tenne fliegt es splitterweis' zu dir.

Digitized by Google

Das erste Liebeszeichen.

Dein Herz von Eisen wird sich nicht, bis daß
ich sterb', erweichen:
Dann nähe mir ein Todtenhemd' als erstes Lie-
beszeichen.

Die Augen.

Schwarze Augen, das Haus zu erhellen,
Blaue, an's offene Fenster zu stellen,
Graue bewachen das Pförtchen zu Nacht,
Braune betrügen die treueste Wacht.

Digitized by Google

Der Morgenstern.

Wenn die Sonne sich verdunkelt, wiss' es ist
von meinen Augen,
Deren Thränen ihre Strahlen mit dem Thau
der Frühe saugen.
Aber du bist immer helle, gleich dem kalten Mor-
genstern,
Der sich in der Perlen Spiegel nur beguckt aus
eitler Ferne.

Digitized by Google

Spielzeug der Liebe.

Als ein ſtummes Kindlein ward meine Liebe jüngſt geboren,
Schreien hat es bald gelernt und betäubt dir nun die Ohren.
O ſo ſtopf' ihm doch den Mund mit dem Zucker deiner Küſſe,
Und zum Spielen gieb ihm hin deines Köpfchens harte Nüſſe.

Digitized by Google

Wer kann die Liebe ausschreiben?

Wären Flüss' und Meere Tinte, wär' der Himmel mein Papier,
Wüchsen Federn wie die Ähren auf der weiten Erde mir,
Hülfen mir die Engel schreiben um die Wette Tag und Nacht:
Sag', wann wär' es ausgeschrieben, was die Lieb' in mir gedacht?

Digitized by Google

Das Ruhekissen der Verlassenen.

An des Meeres Klippenstrande such' ich nach dem harten Stein,
Den dein Fuß zuletzt betreten, als du stiegst in's Boot hinein;
Will ihn als ein Ruhekissen legen auf mein krankes Herz,
Daß kein weicher Traum der Liebe es betrüg' um seinen Schmerz.

Digitized by Google

Tagesanbruch.

Um Luft zu ſchöpfen ſtand ich auf in ſchwarzer Mitternacht,
Da ſah ich deine weiße Bruſt und dacht', der Tag erwacht.

Die Bruſt von Glas.

Ich wollt', von Glas wär meine Bruſt, daß du mein Herze ſäheſt,
Wie das ſo trauerfarben iſt, weil du es ganz verſchmäheſt.

Digitized by Google

Der Goldschmied.

Ein Goldschmied will ich werden, will goldne Ringe schmieden
Für deine schwarzen Augen, damit wir haben Frieden.

Schwarz in Weiß.

Augen, Augen groß und schwarz lieb' ich gar zu sehr,
Schwimmen sie in weißer Milch, wie auf tiefem Meer.

Digitized by Google

Der Kuß.

Wie der Pfeffer auf der Zunge, also brennt
dein Kuß im Herzen:
Darum suchen in den Bergen kühle Quellen mei-
ne Schmerzen.

Endlich!

Als du klein warst, liebt' ich dich;
Als du groß wardst, foppteſt mich:
Sollſt du jemals werden mein,
Wird es wohl als Witwe ſein.

Digitized by Google

Nur noch einen.

O daß deine Mutter brächte noch ein Kind zur Welt wie dich,
Das es doch noch einen gäbe, welcher litte so wie ich!

Hinüber!

O wenn das Meer von Glase wär', das uns hat trennen wollen;
Ein goldnes Ringlein möcht' ich dir so gern hinüber rollen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Griechenlieder.

Digitized by Google

Die Griechen an die Freunde ihres Alterthums.

Sie haben viel geschrieben, gesungen und gesagt,
Gepriesen und bewundert, beneidet nnd beklagt.
Die Namen unsrer Väter, sie sind von schönem Klang,
Sie passen allen Völkern in ihren Lobgesang;
Und wer erglühen wollte für Freiheit, Ehr' und Ruhm,
Der holte sich das Feuer aus unserm Alterthum,
Das Feuer, welches schlummernd in Aschenhaufen ruht,
Die einst getrunken haben hellenisch Heldenblut.

Digitized by Google

Was hat euch nun, ihr Völker, so scheu und bang gemacht?
Der Geist, den ihr beschworen, er steigt aus tiefer Nacht
Empor in alter Größe und beut euch seine Hand —
Erkennt ihr es nicht wieder, das freie Griechenland?
Die Funken in der Asche, in der ihr oft gewühlt,
Die Funken, deren Gluten ihr oft in euch gefühlt,
Sie schlagen lustig lodernd zu hohen Flammen aus —
Kleinmüthige, ihr seht es — und euch erfaßt ein Graus!
O weh, so habt ihr, Freunde, mit Namen nur gespielt!
Habt in die leeren Lüfte mit stolzem Pfeil gezielt!
Die Zeit ist abgelaufen, es ist genug gesagt,
Gepriesen und bewundert, beneidet und beklagt.
Was schwärmt ihr in den Fernen der grauen Heldenzeit?

Digitized by Google

Kehrt heim, ihr Hochentzückten! — der Weg ist
gar zu weit.
Das Alt' ist neu geworden, die Fern' ist euch so
nah,
Was ihr erträumt so lange, leibhaftig steht
es da,
Es klopft an eure Pforte — ihr schließt ihm
euer Haus —
Sieht es denn gar so anders, als ihr es träum-
tet, aus?

Digitized by Google

Der Pargioten Abschied von den Engländern.

Brüder, laßt uns fürder ziehen aus dem schnöden Inselland!
Laßt uns eilig unsre Segel richten nach dem schönen Strand,
Wo aus langen schweren Banden Hellas ihre Arme ringt
Und die kettenwunde Rechte gegen die Tyrannen schwingt.
Briten, ohne Dank und Segen scheiden wir aus eurem Schutz,
Wählen einen andern Herren, und derselbe heißet Trutz;
Der will uns hinüberführen ohne euren sichern Paß,

Digitized by Google

Wo wir Päſſ' uns ſelber ſchreiben mit des Blutes rothem Naß.
Unſre Mauern, unſre Thürme, unſre ganze liebe Stadt,
So die heilge Mutter Gottes ſelber ſich erſehen hat,
Daß ſie von der Felſenſpitze auf dem letzten Uferrand
Tröſtend überſchauen möchte das gebeugte Griechenland:
Dieſe Stadt habt ihr verhandelt, Briten, die ihr ſchützen wollt,
Briten, habt ſie losgeſchlagen für des alten Paſchen Gold.
Hättet wohl auch unſre Häupter gern gegeben in den Kauf?
Und der grimme Heide wetzte ſchon ſein Henkerbeil darauf.
Briten, Briten, an den Händen klebt es röther euch als Blut!
Briten, Briten, das iſt jenes Sündengoldes Höllenglut!

Digitized by Google

Und ein hoher Scheiterhaufen ſtieg auf unſrem Markt empor,
Und mit Schaufeln und mit Hacken zogen wir aus jedem Thor:
Jeder grub ſich die Gebeine ſeiner Lieben aus der Gruft,
Und in freien Flammen lodernd flog der Staub in freie Luft.
Ach, wohl hätten wir uns ſelber gern geſtürzt in ſeine Glut;
Doch der Weiber und der Kinder Jammer brach der Männer Muth.
Und ſo zogen wir von dannen bei der Leichenflammen Schein,
Und die Britenſchiffe nahmen unſres Elends Laſten ein.
Haben nun zwei Jahr geſeſſen hier auf Korfus Inſelland,
Haben nun zwei Jahr geſchauet ſehnlich nach der Heimath Strand.
Briten, habt uns Schutz gegeben, und noch Ketten auch dabei:

Euren Schutz und eure Ketten brechen heute wir entzwei.
Brüder, laßt uns fürder ziehen! Drüben liegt ja unsre Stadt,
So die heilge Mutter Gottes selber sich ersehen hat,
Daß sie von der Felsenspitze auf dem ersten Uferrand
Segnend überschauen möchte das erwachte Griechenland.
Brüder, dahin laßt uns ziehen, eh' der hohe Schutzpatron,
Uns statt seiner zu beschützen, rufe seinen Kerkerfrohn.
Brüder, dahin laßt uns ziehen, weil wir noch in unsrer Hand
Unsre guten Schwerter halten, Schwerter für das Vaterland!

Digitized by Google

Anmerkung.

Die Sage von der Gründung der Stadt Parga erzählt Pouqueville (Voyage dans la Grèce. Tome I. p. 494) aus neugriechischen Quellen, wie folgt:

La vieille Parga (*Παλαιό Παργα*) existait longtemps avant la prise Constantinople par les Mahométans Mais lorsque ces barbares ayant envahi la capitale de l'empire d'Orient, s'étendirent dans les provinces qu'ils couvraient de ruines et de carnage, les prêtres de Parga, qui prévoyaient une catastrophe inévitable, songerent à préparer aux habitants un dernier asyle voisin de la mer, dans lequel ils pouvaient se défendre ou fuir dans une terre hospitalière, en cas d'attaquer et de revers. Il était difficile d'engager un peuple attaché à ses foyers à les quitter; des considérations ordinaires auraient

Digitized by Google

été peu déterminantes; ils firent parler le Ciel. Un chévrier découvrit dans une caverne du cap Chimarium une image de la Sainte Vierge, qu'on fit transporter en cérémonie au bourg de Parga. Malgré les hommages qn'on lui rendait, comme elle retournait d'elle-même dans son antre, il fallut se décider à l'y suivre; et ce fut autour de ce palladium miraculeux que s'éleva la nouvelle Parga.

Digitized by Google

Der Phanariot.

Meinen Vater, meine Mutter haben sie in's Meer ersäuft,
Haben ihre heilgen Leichen durch die Straßen hingeschleift,
Meine schöne Schwester haben aus der Kammer sie gejagt,
Haben auf dem freien Markte sie verkauft als eine Magd.
Hör' ich eine Woge rauschen, ist es mir, als ob's mich ruft;
Ja, mich rufen meine Eltern aus der tiefen, weiten Gruft,
Rufen Rache — und ich schleudre Türkenköpfe in die Flut,
Bis gesättigt ist die Rache, bis die wilde Woge ruht.

Digitized by Google

Aber wenn die Abendlüfte kühl um meine Schläfe wehn,
Ach, sie seufzen in die Ohren mir wie leises, banges Flehn;
Ach, es sind der Schwester Seufzer in der Schmach der Sklaverei:
Bruder, mache deine Schwester aus den schnöden Banden frei!
Ach, daß ich ein Adler wäre, könnte schweben in den Höhn
Und mit schnellen, scharfen Blicken durch die Städt' und Lande spähn,
Bis ich meine Schwester fände und sie aus der Feinde Hand
Frei in meinem Schnabel trüge nach dem freien Griechenland!

Digitized by Google

Die Jungfrau von Athen.

Rosensträuche thät ich pflanzen unter meinem Fensterlein,
Und sie blühen und sie duften in die Kammer mir herein;
Und die Nachtigallen singen in den Zweigen Lieb' und Lust —
Schweigt, ihr Vöglein, noch ein Weilchen! — Ist es euch denn nicht bewust,
Daß mein Liebster ist gezogen in das Feld mit Lanz' und Schwert,
Für das heilge Kreuz zu kämpfen und für einen freien Heerd?
Saht ihr nicht, wie ich vom Halse meine Perlenschnüre band,
Und sie gab dem heilgen Priester für das liebe Vaterland?

Digitized by Google

Saht ihr nicht, daß meine Haare ich seit Monden nicht geschmückt?
Saht ihr wohl, daß eine Rose ich so lange hier gepflückt?
Schweigt, ihr Vöglein, noch ein Weilchen, bis der Liebste wiederkehrt,
Und uns neue, schöne Weisen zu der Freiheit Preise lehrt.
Blüht, ihr Rosen, noch ein Weilchen, und ich bind' euch mir zum Kranz,
Wann den Siegern wir entgegen ziehn mit Sang und Spiel und Tanz!
Ach, und kehrtest du, mein Liebster, mit den andern nicht zurück,
Ach, wo sollt' ich mich verbergen vor der Freude, vor dem Glück?
Bei den Rosensträuchen säß' ich, bände Dornenkränze hier,
Und ein Vöglein aus dem Schwarme blieb' und klagte wohl mit mir.

Digitized by Google

Die Mainottin.

Ich habe sieben Söhne aus meiner Brust gesäugt,
Ich habe sieben Söhnen das heilge Schwert gereicht,
Das Schwert für unsern Glauben, für Freiheit, Ehr' und Recht —
Heil mir, von meinen Söhnen ist keiner mehr ein Knecht!
Sie sind zur Schlacht gezogen mit freudig wildem Muth —
Heil mir, in ihren Adern fließt noch spartanisch Blut!
Und als sie von mir schieden, das Herz ward mir nicht schwer,
Ich sprach: Frei kehrt ihr wieder, frei oder nimmermehr!

Digitized by Google

Ihr Mütter der Mainotten, kommt, laßt uns
suchen gehn,
Ob nicht von Spartas Trümmern wir eine
Spur erspähn;
Da wolln wir Steine sammeln, für unsre Hand
gerecht,
Mit hartem Gruß zu grüßen den ersten feigen
Knecht,
Der ohne Blut und Wunde besiegt nach Hause
kehrt,
Und keinen Kranz gewonnen für seiner Mutter
Heerd!

Digitized by Google

Der Greis auf Hydra.

Ich ſtand auf hohem Felſen, tief unter mir die Flut:
Da ſchwang ſich meine Seele empor in freiem Muth.
Ich ließ die Blicke ſchweifen weit über Land und Meer:
So weit, ſo weit ſie reichen, klirrt keine Kette mehr;
So weit, ſo weit ſie reichen, kein halber Mond zu ſehn,
Auf Bergen, Thürmen, Maſten, die heilgen Kreuze wehn;
So weit, ſo weit ſie reichen, es hebt ſich jede Bruſt
In eines Glaubens Flamme, in einer Lieb' und Luſt.

Digitized by Google

Und alles was uns feſſelt, und alles was uns drückt,
Was einen nur bekümmert, was einen nur entzückt,
Wir werfen's in das Feuer, wir ſenken's in die Flut,
Die wogt durch alle Herzen in einer heilgen Glut.
Ich ſehe Schiffe fahren — die ſtolze Woge brauſt —
Iſt es der Sturm der Freiheit, der in die Segel ſauſt?
Heil euch und eurer Reiſe! Heil eurer ſchönen Laſt!
Heil eurem ganzen Baue vom Kiele bis zum Maſt!
Ihr ſteuert durch die Fluten nach einem edlen Gut,
Ihr holt des Sieges Blume, die wächſt in Heldenblut.
Es donnert aus der Ferne — iſt es der Gruß der Schlacht?

Digitized by Google

Iſt es der Wogen Brandung, die an die Felſen kracht?
Das Herz will mir zerſpringen bei dieſes Donners Ton —
Ich bin zu alt zum Kampfe und habe keinen Sohn.

Digitized by Google

Die heilige Schar.

Eine Geisterstimme.

Freundes Herz an Freundes Herzen, Freundes Hand in Freundes Hand,
Unverrückt in Glied und Reihe hielten wir dem Tode Stand,
Liegen alle auf dem Rücken, himmelwärts den Blick gekehrt,
In der Brust die Todeswunden, in der Faust das rothe Schwert.
Nennt uns nicht die letzten Griechen — sollen wir die letzten sein,
Die dem Vaterlande freudig Blut und Leib und Leben weihn?
Nennt uns nicht die letzten Griechen — reißender als Stahl und Erz
Dringt der schnöde Ehrentitel ein in unsrer wundes Herz.

Digitized by Google

Nennt uns nicht die letzten Griechen — weh euch,
macht ihr uns dazu!
Nimmer fänden unsre Leiber unter Sklavenerde
Ruh.
Brüder, wollt ihr uns im Grabe ehren, wie es
uns gefällt?
Keine Lobschrift ausgesonnen! Keine Säulen auf-
gestellt!
Fechtet, so wie wir gefochten, grüßt mit festem
Blick den Tod —
Und es färbt mit unsrem Blute sich der Freiheit
Morgenroth!

Digitized by Google

Die Griechen an den östreichischen Beobachter.

Du nanntest uns Empörer — so nenn' uns immerfort!
Empor! Empor! so heißt es, der Griechen Losungswort.
Empor zu deinem Gotte, empor zu deinem Recht,
Empor zu deinen Vätern, entwürdigtes Geschlecht!
Empor aus Sklavenketten, aus dumpfem Kerkerduft,
Empor mit vollen Schwingen in freie Lebensluft!
Empor, empor ihr Schläfer, aus tiefer Todesnacht!
Der Auferstehungsmorgen ist rosenroth erwacht.

Digitized by Google

Du nanntest uns Empörer — so nenn' uns immerfort!
Empor, so heiß' es ewig, der Griechen Losungswort!
Dir aber töne nimmer in's Herz der hohe Klang
Beobacht' aus dem Staube die Welt dein Lebelang!

Digitized by Google

Die Geister der alten Helden am Tage der Auferstehung.

Wir haben tief geschlafen, wir haben schwer geträumt —
O Tag der Auferstehung, wie lang' du hast gesäumt!
Wir haben schwer geträumet von Joch und Kett' und Band;
Da haben unsre Wunden uns bis in's Herz gebrannt.
Wir sahn die Burgen fallen, die Tempel untergehn,
Wir sahen fremde Fahnen auf ihren Trümmern wehn;
Barbarentritt zerstampfte den Rasen unsrer Gruft,
Die Klänge unsrer Sprache verhallten in die Luft;

Digitized by Google

Und was auf unsren Hügeln beschwur des Jünglings Herz,
Was uns die Jungfrau klagte von ihrem heißen Schmerz,
Wir konnten's nicht verstehen — doch zu vernehmlich drang
Durch unsre Erdendecke der Sklavenketten Klang.
Heil uns! Es ist vorüber. Heil uns! Wir träumten nur:
Der Freiheit Lieder schallen hell über Berg und Flur;
Bekränzt sind unsre Hügel, die Erd' ist federleicht,
Des Schlafes wirrer Nebel vor unsren Blicken weicht;
Die Wunden sind geheilet, die Glieder sind beschwingt —
Auf, Brüder, auf zum Kampfe! Die Schlachttrompete klingt.

Digitized by Google

Die Ruinen von Athen an England.

Laß dir unſern Dank gefallen, Hort der Freiheit, Engeland!
Haſt zum Herrn der hohem Pforte einen edlen Lord geſandt,
Daß er ſich für uns verwende; und er that es ritterlich!
Griechen, hört, was er errungen hat mit ſcharfen Federſtrich!
Wenn der jungen Freiheit Blume wird getreten in den Staub,
Wenn die heilge Stadt Athenes wird des rohen Heiden Raub,
Dann, auch dann, — begreift es, Griechen, — ſollen wir doch unverſehrt
Stehn, beſchirmt im Sturm der Waffen durch des wilden Feindes Schwert.

Digitized by Google

Laß dir unſern Dank gefallen, Hort der Freiheit, Engeland!
Schade, ſchade, haſt vergebens deinen edlen Lord geſandt.
Keine Bittſchrift kann uns retten — die Ruinen von Athen
Werden mit den freien Griechen wanken, ſtürzen, untergehn.
Lange haben wir geſtanden unter Schmach und Schimpf und Leid,
Mochten kaum uns aufrecht halten in der jammervollen Zeit.
Fremde kamen hergewandert, ſtaunten uns verwundert an,
Und wir ließen es geſchehen, aber's lag uns wenig dran;
Ließen meſſen ſie und malen — keiner malt und mißt den Geiſt —
Und ſie geben ſich zufrieden, wiſſen ſie, wie jedes heißt.
Auch ein großer Lord iſt kommen, hat von unſrem morſchen Haupt

Im Entzücken der Bewundrung uns der Bilder Schmuck geraubt.
Mag er ziehen mit der Beute! — Heil uns, daß wir feſt noch ſtehn,
Um der Freiheit Morgenröthe nach ſo langer Nacht zu ſehn!
Statt der Götterbilder tragen wir das Banner in die Luft,
Das zum Kampf mit den Barbaren Hellas tapfre Söhne ruft.
Ach, wenn dieſe unterliegen, wozu ſollen wir denn ſtehn?
Habt ſie ja in euren Büchern, die Ruinen Athen.
Mit der Freiheit letztem Schlage ſtürzen unſre Mauern ein,
Und auf jedes Helden Hügel werfen wir noch einen Stein.

Digitized by Google

Griechenlands Hoffnung.

Brüder, schaut nicht in die Ferne nach der Fremden Schutz hinaus,
Schaut, wenn ihr wollt sicher schauen nur in euer Herz und Haus.
Findet ihr für eure Freiheit da nicht heilige Gewähr,
Nun und nimmer, Brüder, nimmer kömmt sie euch von außen her.
Selber hast du aufgeladen dir der Knechtschaft schweres Joch,
Selber hast du es getragen, und du trügst es heute noch,
Hättest du darauf gewartet, hochgelobtes Griechenland,
Daß es dir vom Nacken sollte heben eine fremde Hand.

Digitized by Google

Selber mußt du für dich kämpfen, wie du selber dich befreit,
Dein die Schuld und dein die Buſe, dein die Palme nach dem Streit.
Viele werden dich beklagen, viele dir Gebete weihn,
Viele ſich für dich verwenden, viele deine Rather ſein —
Hoffſt du mehr? Bau' auf die Hoffnung deiner Freiheit Veſte nicht,
Daß der Grund, auf dem ſie ruhet, nicht den Bau zu Trümmern bricht.
Deiner alten Freiheit Ehre iſt der neuen Welt gerecht,
Denn der Freie ſchläft im Grabe ſo geduldig, wie der Knecht.
Lege reuig deine Waffen nieder vor des Türken Thron,
Beuge friedlich deinen Nacken zu dem alten Sklavenfrohn:
Dann, dann magſt du ſicher bauen auf die Macht der Chriſtenheit,

Digitized by Google

Dann, dann magſt du ſicher hoffen, daß der Türke dir verzeiht.
Ruh' und Friede will Europa — warum haſt du ſie geſtört?
Warum mit dem Wahn der Freiheit eigenmächtig dich bethört?
Hoff' auf keines Herren Hülfe gegen eines Herren Frohn:
Auch des Türkenkaiſers Polſter nennt Europa einen Thron.
Hellas, wohin ſchaut dein Auge? — Sohn, ich ſchau' empor zu Gott —
Gott, mein Troſt in Schuld und Buße, Gott, mein Hort in Kampf und Tod!

Digitized by Google

Die Pforte.

Hohe Pforte, hohe Pforte! Zu dem Schatten deiner Gnade
Rufst zurück du die Verirrten von der Freiheit wildem Pfade.
Heil den Griechen! Heil den Christen! Wirf nur einen großen Schatten
über nackte Trümmerfelder, über blutgetränkte Matten,
Daß wir alle Platz gewinnen in dem schönen Zufluchtsorte,
In dem kühlen Abendschatten deiner Gnade, hohe Pforte!

Digitized by Google

Unſrer Brüder rothe Häupter, aufgeſteckt auf deine Zinnen,
Rufen laut mit dir vereinigt: Eilt, den Schatten zu gewinnen!
Hohe Pforte, hohe Pforte! Rufe nur und ſchmiede Ketten,
Schicht' empor die Scheiterhaufen, deiner Gnade warme Betten,
Für die Armen, Nackten, Müden, die in deinen Schatten fliehen,
Flehend, in dem Sklavenjoche wieder friedlich hinzuziehen!
Rufe nur — zur Antwort ſchlagen unſre Waffen wir zuſammen,
Laſſen unſre Kreuzesfahne blitzend durch die Lüfte flammen!
Gott mit uns! auf unſrer Fahne — Gott mit uns! in unſrem Herzen.
Wir mit Gott in Siegesjubel — Wir mit Gott in Todesſchmerzen!
Selig, die mit Gott gefallen! Zu der Pforte ſeiner Gnade

Digitized by Google

Ruft er heim die müden Streiter von des Lebens wirrem Pfade:
In der Pforte kühlem Schatten ruhn die Herren und die Knechte,
Auf dem Dornenbett der Sünder, und in Blumen der Gerechte.
Brüder, nach der Pforte wollen wir mit festem Blicke schauen,
Ihrem Gnadenworte dürfen bis zum letzten Hauch wir trauen.
Seht die Häupter unsrer Brüder dort mit Martyrkronen glänzen!
Seht, Gregor, der Protomartyr, harrt auf uns mit Siegeskränzen!
Zu der Pforte laßt uns muthig mit gezücktem Schwerte wallen —
Selig, die mit Gott gestritten! Selig, die mit Gott gefallen!

Digitized by Google

Der Verbannte von Ithaka.

Briten, ſtreicht aus euren Liſten meinen Namen nur heraus,
Bannet mich aus eurem Schutze, laßt verkaufen auch mein Haus!
Selber will ich mich beſchützen, Gottes Himmel iſt mein Dach,
Und der Freiheit Fahne folg' ich freudig bis zum Tode nach.
Hab' in ihre Werberolle ſchon mit meinem eignen Blut
Meinen Namen eingeſchrieben, und ein Schwert iſt all mein Gut.

Digitized by Google

Briten, hohe Protectoren, fragt ihr nach der Freiheit Sold?
Zuckt ihr zweifelnd eure Achseln, zeigt hr prahlend euer Gold? —
Ach, die Freiheit ist auf Erden freilich nur ein armes Weib,
Hat wohl kaum genug, zu kleiden ihren abgezehrten Leib;
Wundenmahle statt der Orden halten ihre Brust bedeckt,
Manchen schnöden Achtbrief haben ihr Satrapen angesteckt.
Also kam sie aus der Ferne, weiß nicht recht, woher, verbannt,
Und zum Sterben müde sank sie hin an des Ilissus Rand.
Da, da fanden wir sie liegen, und sie schien bekannt uns noch,
Und wir sahen unsre Ketten, und wir fühlten unser Joch.
Flugs erwachte sie vom Schlummer, schwang sich in die Luft empor,

Digitized by Google

Und in Götterjugend strahlend stand sie auf Minervens Thor.
Wie so froh sie auf die alten Narben ihres Leibes wies!
Wie so stolz ihr Auge suchte Marathon und Salamis!
Da zerrissen wir die Ketten, brachen jedes Joch entzwei,
Und sie sprach: Seid werth der Freiheit, und ihr seid auf ewig frei,
Frei wie in Thessaliens Pässen Spartas auserwählte Schaar,
Frei wie über Erdennebel kreist im Sonnenstrahl der Aar.

Digitized by Google

Alexander Ypsilanti auf Munkacs.

Alexander Ypsilanti saß in Munkacs hohem Thurm,
An dem morschen Fenstergittern rüttelte der wilde Sturm,
Schwarze Wolkenzüge flogen über Mond und Sterne hin —
Und der Griechenfürst erseufzte: Ach, daß ich gefangen bin!
An des Mittags Horizonte hing sein Auge unverwandt:
Läg ich doch in deiner Erde, mein geliebtes Vaterland!

Digitized by Google

Und er öffnete das Fenster, sah in's öde Land hinein;
Krähen schwärmten in den Gründen, Adler um das Felsgestein.
Wieder fing er an zu seufzen: Bringt mir keiner Bothschaft her
Aus dem Lande meiner Väter? — Und die Wimper ward ihm schwer —
War's von Thränen? war's von Schlummer? und sein Haupt sank in die Hand.
Seht, sein Antlitz wird so helle — träumt er von dem Vaterland?
Also saß er, und zum Schläfer trat ein schlichter Heldenmann,
Sah mit freudig ernstem Blicke lange den Betrübten an:
Alexander Ypsilanti, sei gegrüßt und fasse Muth!
In dem engen Felsenpasse, wo geflossen ist mein Blut,
Wo in einem Grab die Asche von dreihundert Spartern liegt,
Haben über die Barbaren freie Griechen heut' gesiegt.

Digitized by Google

Dieſe Botſchaft dir zu bringen ward mein Geiſt herabgeſandt.
Alexander Ypſilanti, frei wird Hellas heilges Land!
Da erwacht der Fürſt vom Schlummer, ruft entzückt: Leonidas!
Und er fühlt, von Freudenthränen ſind ihm Aug' und Wange naß.
Horch, es rauſcht ob ſeinem Haupte, und ein Königsadler fliegt
Aus dem Fenſter, und die Schwingen in dem Mondenſtrahl er wiegt.

Digitized by Google

Die Einschiffung der Athener.

Als Athen von den Türken wieder eingenommen wurde.

Freies Element der Wogen, sei der Freiheit Kindern hold!
Willst hinab du Opfer schlingen, schlinge Sklaven, schlinge Gold!
Nicht des Wuchers Dämon treibt uns in das schwanke Bretterhaus,
Nicht nach Menschenraube schiffen in die Fluten wir hinaus;
Nach der Freiheit Hafen haben wir die Segel ausgespannt —
Heil uns, wenn dereinst wir rufen: Land! Land! Freies Griechenland!

Digitized by Google

Was uns drückte, was uns engte, ließen wir
am Strande stehn,
Nicht nach Städten, nicht nach Burgen wollen
wir zurücke sehn;
Vorwärts schweifen unsre Blicke in die weite See
hinaus,
Und sie grüßt der Freiheit Flagge hoch mit don-
nerndem Gebraus.
Freies Element der Wogen, unbegrenzte Meeres-
flut!
Mag der Krämer falsch dich nennen, zitternd
für sein eitles Gut —
Hellas kennt aus alten Tagen deine feste Treue
noch:
Als Athen, die Burg der Freiheit, unterlag dem
Sklavenjoch,
Als die Felsenwälle brachen, als die Thürme san-
ken ein,
Da, da wolltest du der Freiheit letzter Hort und
Heiland sein;
Und empor auf deinem Rücken ein Athen von
Brettern stieg,

Digitized by Google

Und du trugſt es fort zum Kampfe, und du trugſt es hin zum Sieg.
Freies Element der Wogen, ſei den ſpäten Enkeln treu,
Wie du es den Vätern wareſt! Sieh, die alte Zeit wird neu!
Sieh, Athen, die Burg der Freiheit, iſt in der Barbaren Hand!
Sieh, in deinen Fluten ſpiegelt roth ſich ihrer Tempel Brand!
Nehmt uns ein, ihr Brettermauern! Hebt vom Ufer euch geſchwind!
Auf, die Segel! Nach der Inſel Salamis weht friſcher Wind.

Digitized by Google

Die Sklavin in Asien.

Schwestern, weint mit mir! Ich weine über meine Ketten nicht.
Sollt es mich denn gleich zerdrücken, dieses eiserne Gewicht,
Das so lange hat getragen unser edles Vaterland,
Und es konnt' ihm doch nicht lähmen seine alte Heldenhand?
Schwestern, weint mit mir! Ich weine nicht um unsrer Arbeit Schweiß.
Keiner soll des Polsters pflegen, der den Leib zu rühren weiß,
Wenn das Vaterland in Nöthen laut nach seinen Kindern schreit —

Digitized by Google

Wer nicht wehren kann und ſtürmen, ſei zu leiden doch bereit.
Schweſtern, weint mit mir! Ich weine nicht um meiner Brüder Tod.
Ihre ſelgen Geiſter ſchweben oft um mich im Abendroth,
Wehn mit ihren Siegeskränzen kühlen Troſt von fern mir zu —
Sollt' ich denn durch eitle Thränen ſtören ihre Grabesruh'?
Schweſtern, weint mir mir! Ich weine auch um meinen Liebling nicht.
Lebt er, o ſo weiß ich, daß er als ein Held — für mich auch ficht;
Sank er, will ich Lorbeerbäume pflanzen über ſein Gebein,
Und die Stätte wird ein Tempel für die freie Hellas ſein.
Schweſtern, weint mit mir! Ich weine, weine daß ich bin kein Mann —
Daß ich nicht ein Roß beſteigen, keine Lanze ſchwingen kann,

Digitized by Google

Daß ich nicht kann Eiſen ſprengen, ſchwimmen
durch die wilde Flut —
Drüben in dem freien Lande frei verſprützen freies
Blut

Digitized by Google

Der kleine Hydriot.

Ich war ein kleiner Knabe, ſtand feſt kaum auf dem Bein,
Da nahm mich ſchon mein Vater mit in das Meer hinein,
Und lehrte leicht mich ſchwimmen an ſeiner ſichern Hand
Und in die Fluten tauchen bis nieder auf den Sand.
Ein Silberſtückchen warf er dreimal in's Meer hinab,
Und dreimal mußt' ich's holen eh' er's zum Lohn, mir gab.
Dann reicht' er mir ein Ruder, hieß in ein Boot mich gehn,
Er ſelber blieb zur Seite mir unverdroſſen ſtehn,
Wies mir, wie man die Woge mit ſcharfem Schlage bricht,

Digitized by Google

Wie man die Wirbel meidet und mit der Brandung ficht.
Und von dem kleinen Kahne ging's flugs in's große Schiff,
Es trieben uns die Stürme um manches Felsenriff.
Ich saß auf hohem Maste, schaut' über Meer und Land,
Es schwebten Berg' und Thürme vorüber mit dem Strand.
Der Vater hieß mich merken auf jedes Vogels Flug,
Auf aller Winde Wehen, auf aller Wolken Zug;
Und bogen dann die Stürme den Mast bis in die Flut,
Und sprützten dann die Wogen hoch über meinen Hut,
Da sah der Vater prüfend mir in das Angesicht —
Ich saß in meinem Korbe und rüttelte mich nicht —
Da sprach er, und die Wange ward ihm wie Blut so roth:

Digitized by Google

Glück zu, auf deinem Maste, du kleiner Hydriot! —

Und heute gab der Vater ein Schwert mir in die Hand,

Und weihte mich zum Kämpfer für Gott und Vaterland.

Er maß mich mit dem Blicken vom Kopf bis zu den Zehn:

Mir war's, als thät sein Auge hinab in's Herz mir sehn.

Ich hielt mein Schwert gen Himmel und schaut' ihn sicher an,

Und däuchte mich zur Stunde nicht schlechter, als ein Mann.

Da sprach er, und die Wange ward ihm wie Blut so roth:

Glück zu, mit deinem Schwerte, du kleiner Hydriot!

Digitized by Google

Der Mainottin Unterricht.

Viele weiße Schwäne ſchwimmen ſtill auf des Eurotas Wogen,
Viele ſchwarze Raben kommen kreiſchend durch die Luft gezogen.
Weiße Schwäne, woher ſchwimmt ihr? Wißt ihr Kunde nicht zu ſagen,
Ob mein Sohn ſich wie ein Sparter in dem flachen Land geſchlagen?
Schwarze Raben, woher fliegt ihr? — Saht ihr nicht auf euren Zügen
Viele blutge Türkenſchädel in den Siegesfeldern liegen?

Digitized by Google

In den grünen Lorbeersträuchen, die zum Flusse niederschauen,
Wo die Schwäne ihre Nester unter dichtem Laube bauen,
Hängen viele weiße Federn, die will ich zusammenraffen,
Und daraus für meinen Knaben schneiden spitze Köcherwaffen;
Will dann oben in den Lüften zeigen ihm die schwarzen Raben,
Sag' ihm: Das sind Türken, die den Vater dir gemordet haben!

Digitized by Google

Die Eule.

Vogel der Weisheit
Ward ich genannt;
Ich saß auf Minervens Altare,
Ihr heiliges Feuer hütend.
Nun liegt er in Trümmern,
Der Tempel der Göttin
Auf Cecrops Burg,
Erloschen und verweht
Von ihrem Hochaltare
Die letzten Opferfunken.
Da hab' ich der Nacht mich ergeben,
Und schlafe den langen Tag;
Und wann die Menschen träumen,
Dann schau' ich mit blitzenden Augen
Über die dunkle Erde
Und schreie Wehe! Wehe!

Digitized by Google

über die Thorheit des hellen Tages!
Aber die Menschen verstehn mich nicht;
Sie zittern, wenn sie mich hören,
Nennen mich Weheverkünderin,
Und ich verkünde doch Wahrheit nur.

über Hellas flog ich hin
Um Mitternacht;
Am Himmel war kein Stern zu sehn,
Und blutigroth in Nebelwolken
Schwamm des Mondes Sichel hin.
Aber von flammenden Städten,
Aber von rauchenden Hütten,
Aber von glühenden Scheiterhaufen
War es weit und breit so hell,
Hell wie der Tag,
Und ich rief Wehe! Wehe!
über den Schimmer des hellen Tages!

Ich hörte blutende Säuglinge winseln
An gemordeter Mütter Brüsten,
Sah aus den Klausen heilige Jungfraun

Digitized by Google

Schleifen zur Schlachtbank rasender Lust,
Sahe die Tempel des Kreuzes
Niedergerissen in Trümmern liegen,
Und die zerstückten Gebeine
Ihrer Priester dazwischen
Über die Steine gestreut.
Da drückt' ich die blitzenden Augen zu
Und unter mir hört' ich noch lange
Ein Heulen, ein Jammern, ein Wimmern,
Ein Jauchzen, ein Fluchen, ein Knirschen —
Dann ward es still.

Und ich schlug die blitzenden Augen auf.
Da standen an eines Flusses Ufer
Heere des Kreuzes zu Roß und zu Fuß;
Ich konnte sie nicht absehen,
So hoch ich mich mochte schwingen.
Und Waffen trugen sie in den Händen,
Und ihre Blicke glühten,
Wie ihre Lanzenspitzen,
Nach Blut.
Da rief ich Wehe! Wehe!

Digitized by Google

Da rief ich Rache! Rache!
Da rief ich Hülfe! Hülfe!
Und lange hätt' ich noch geschrien,
Da ward's im Morgen helle,
Und in die Augen flimmerte
Verblendend mir das Tageslicht.
Und ein Schwarm von höhnischem Luftgesindel
Flog schnarrend und pfeifend mir um das Haupt,
Mein Schreien übertäubend.
Da rief ich Wehe! Wehe!
über die Thorheit des hellen Tages!

Digitized by Google

Der Mainotte.

Nie, nie hat ein Sklavenjoch meinen starken Hals gebogen,
Nie hab' ich an meinem Arm eine Kettenlast gewogen.
Frei wie meiner Berge Strom, wie der Adler in den Lüften,
Stürz ich brausend in die Fläche, wo die Freiheit liegt in Grüften,
Neben altem Heldenstaube, unter grauen Mauertrümmern,
Und mir ist, als hört' ich sie unter mir vernehmlich wimmern.
Räuber heiß' ich bei dem Wicht, der den Räuber nennt Gebieter,
Jenen Räuber, der ihm hat dich geraubt, du Gut der Güter,

Digitized by Google

Freiheit, Freiheit, Lebensluft, Leibesmark und Seelenschwinge,
Der gehört mein Herz, mein Arm, meine Büchs' und meine Klinge,
Der ich wache, der ich kämpfe, der ich lebe, der ich sterbe,
Die ich meinen Kindern lasse als mein einig eignes Erbe.
Räuber nennt mich immerhin! Rauben will ich und verheeren
Herrengut und Sklavenland, und kein Pascha wird es wehren.
Aber hört, ihr Feldbewohner, hört, der Räuber kann auch geben
Mehr, mehr als ihr habt besessen all' in eurem ganzen Leben.
Wollt ihr eure Freiheit wieder? Kommt herauf mit scharfen Klingen!
Von den Bergen wollen wir sie vereint herunter bringen.

Digitized by Google

Der Bund mit Gott.

Kein König und kein Kaiser auf dieser Erde Rund
Will uns die Rechte reichen, zu schließen einen Bund.
Sie haben ihre Heere gesandt bis an den Pruth,
Es segeln ihre Flotten durch unsre Meeresflut,
Sie sehn die Wogen glühen von unsres Blutes Roth,
Sie schauen unsre Thaten und hören unsre Noth;
Doch tauber, als die Woge, die ihre Schiffe trägt,
Doch härter, als die Klippe, die Kiel und Mast zerschlägt,
Sind sie vorbeigesegelt, als Chios grauser Brand
Des Meeres Ungeheuer aufschreckt' im tiefsten Sand,

Digitized by Google

Wo sie der Ruhe pflogen nach ihrem Paschenschmaus
Von süßem Säuglingsfleische. Sie stierten wild heraus
Aus feuerhellen Wogen, und um sie hin und her
Da schwammen frische Leichen und reizten sie nicht mehr.
Sie sind vorbeigesegelt. Der Herr hat es gesehn.
Da sandt er Feuerströme herab aus seinen Höhn —
Wohin zielt seine Rechte? Wen meint der Flammenstrahl?
Des Würgers stolze Flotte fliegt auf in Blitz und Knall,
Daß donnernd wiederhallen die Berge rund umher,
Und aus den tiefsten Höhlen aufbraust das weite Meer.
Seht, und den Würger schleudert ein höllenrother Brand
Von seinem weichen Polster hinüber an den Strand,

Wo nicht so viel des Bodens von Blut geblieben rein,
Um ihm im letzten Röcheln ein trocknes Bett zu sein.
So segelt denn vorüber und danket Gott dem Herrn,
Und was ihr habt gesehen, das meldet nah' und fern,
Und machet euren Herrschern die Wunderbotschaft kund:
Gott hat mit Hellas Söhnen geschlossen einen Bund.
Den heilgen Bund der Liebe auf Leben und auf Tod,
Dem Höll' und Welt vergebens mit Gold und Eisen droht.
Der heilge Bund wird halten, ob alle untergehn,
Wird mit uns triumphirend einst aus dem Grab' erstehn.

Digitized by Google

Die Zweihundert und der Eine.

Preiſet die Zweihundert nicht, preiſet, Brüder,
nur den Einen,
Der Zweihundert kann ſo feſt in der Liebe Glut
vereinen,
So zu einer Todesfreude, ſo zu einer Rache-
flamme,
Alle Nerven, alle Sehnen ſo zu eines Leibes
Stamme.

Preiſet die Zweihundert nicht, preiſet, Brüder,
nur den Einen,
Der vierhundert Arme kann ſo zu einem Schlag
vereinen,

Digitized by Google

Einem Schlage ſeines Blitzes, den er gab in unſre Hände,
Daß er des Gerichtes Feuer in des Würgers Flotte ſende.

Preiſet die Zweihundert nicht, preiſet, Brüder, nur den Einen,
Der ſich glorreich offenbart in Zweihunderten der Seinen,
Als ſie durch der Heiden Segel ſchifften mit der Kreuzesfahne,
Und die hohen Maſten bebten vor dem kleinen Wunderkahne.

Preiſet die Zweihundert nicht, preiſet, Brüder, nur den Einen,
Der ein gaukelnd Wolkenbild ließ dem Heidenheer erſcheinen,
Alſo, daß es, wie geblendet, uns in feſtlich wildem Drange
Grüße bot von nah' und ferne mit betäubendem Geſange.

Digitized by Google

Preiſet die Zweihundert nicht, preiſet, Brüder,
nur den Einen,
Dem Zweihundert hier im Staub ihres Dankes
Thränen weinen,
Daß er ihre Blitzgeſchoſſe hat gelenkt zum rech-
ten Ziele
Und des Würgers Haupt getroffen auf dem blut-
getränkten Pfühle.

Preiſet die Zweihundert nicht, preiſet, Brüder,
nur den Einen,
Der ſein ſchreckliches Gericht ließ dem Heidenvolk
erſcheinen,
Alſo, daß ſie ſeine Wunder predigten in den Mo-
ſcheen;
Denn ſie ſahn die Todesengel leiblich in den
Wolken ſtehen.

Preiſet die Zweihundert nicht, preiſet, Brüder,
nur den Einen,
Der Zweihundert kann ſo feſt in der Liebe Glut
vereinen.

Digitized by Google

Unſre trocknen Waffen legen wir am Hochaltare nieder.
Herr, iſt dein Gericht vollendet? — Winke, und wir ſegeln wieder!

Digitized by Google

Der Thier.

Ich hatt' ein schönes Schloß mit hohen, blanken Zinnen,
Und mancherlei Geschirr von Gold und Silber drinnen;
Und wenn ich von dem Dach hinab mein Auge schickte,
War alles meine Flur, was es rundum erblickte.
Ich hatt' ein edles Weib, die Flamme meiner Jugend,
Die Herrin jeder Huld, das Abbild aller Tugend.

Digitized by Google

Drei Söhne hatt' ich auch in rother Knabenblüte,
In deren klarem Blick ein Hoffnungsmorgen glühte,
Der einen Tag verhieß von reiner, stäter Sonne.
Ich hatt' ein Töchterlein, der Mutter bange Wonne,
Halb Jungfrau und halb Kind, ein Röslein, das die Schale
Der Knospe scheu und froh durchblickt zum ersten Male. —
Nun hab' ich nichts, als mich und eine scharfe Klinge,
Und wenn ich meinen Stahl auf die Barbaren schwinge,
Fühl' ich mich wunderreich. Bald hab' ich alles wieder,
Wann um mich weit und breit zerstückte Türkenglieder,
Zu Bergen aufgehäuft, als Rachemahle prangen.
Dann ist es satt getränkt, das brünstige Verlangen

Digitized by Google

Nach meinem edlen Gut, und über meinen Schätzen
Lieg' ich dahin gestreckt, mich todt daran zu letzen.

Digitized by Google

Thermopylä.

Heil! Heil! Nie wird Thermopylä den Sieg der Sklaven sehn.
Heil! Ewig wird Thermopylä, ein Hort der Freiheit, stehn.
Da kreist er mit dem Flammenschwert als Wächter um den Paß,
Den er mit seinem Blut gefeit, der Held Leonidas,
Und hinter ihm die ganze Schaar der Treuen bis zum Tod,
Mit grünen Kränzen auf dem Haupt, die Brust ganz purpurroth.
Nun rottet euch zusammen nur, ihr Sklaven und ihr Herrn!
Ihr Söldnerhorden, zieht heran, heran von nah und fern!

Digitized by Google

Wir ſtehen bei Thermopylä; wir ſtehen Mann für Mann,
Zu zeigen euch, was Freiheit iſt, was Freiheit will und kann.
Leonidas, ein Blick auf uns, ein Blick auf ſie hinab!
Und nun laß uns im Kampf allein — wir ſtehn auf deinem Grab;
Da ſtehen wir, da fallen wir, da ſcharren ſie uns ein,
Mit unſern Leichen wollen wir des Grabes Decke ſein,
Daß nimmer deinen heilgen Staub berühr' ein Sklavenfuß;
Er trete lieber doch auf uns, wenn er hier treten muß.
Heil! Heil! Nie wird Thermopylä den Sieg der Sklaven ſehn.
Heil! Ewig wird Thermopylä, ein Hort der Freiheit, ſtehn.
Schon einmal ſprang der Türkenſtahl an dieſem Felsgeſtein,

Digitized by Google

Schon einmal ſank der halbe Mond hier in den Staub hinein,
Schon manche neue Schatten auch ſind über uns zu ſehn,
Die mit der alten Heldenſchar umſchweben dieſe Höhn.
Wir kennen euch, wir folgen euch getreu in Sieg und Tod,
Wir färben unſre Bruſt, wie ihr, mit ſchönem Purpurroth.
Heran, ihr Sklaven, nur heran! Wir haben unſer Mahl
Genoſſen ſchon im Morgenroth, geleert iſt der Pokal.
Wir kränzen unſre Stirn zum Feſt, wir kränzen unſer Schwert
Zum Siegesfeſt, zum Todesfeſt — was uns der Herr gewährt;
Nur ſei des Todes werth der Sieg, des Sieges werth der Tod!
Vor Spartas Leichen bebte hier der mediſche Despot,

Und fühlte sich besiegt im Sieg, und sah es selber an
Mit finstrem Blick, was Freiheit ist, was Freiheit will und kann.
Heran, ihr Sklaven, nur heran! Auch ihr, ihr sollt es sehn!
Heil! Ewig wird Thermopylä, ein Hort der Freiheit, stehn.

Digitized by Google

Hydra.

Hoher, steiler, fester Felsen, darauf Hellas Freiheit ruht!
Seh' ich deine Wolkengipfel, steigt mein Herz, und wallt mein Blut.
Hoher, steiler, fester Felsen, den des Meeres Wog' umbraust,
Über dessen kahlem Scheitel wild die Donnerwolke saust!
Aber in das Ungewitter streckst du kühn dein Haupt empor,
Und es wankt nicht von dem Schlage, dessen Schall betäubt das Ohr;
Und aus seinen tiefsten Höhlen schleudert das erboste Meer

Digitized by Google

Wogenberg' an deine Füße, doch sie stehen stark und hehr,
Schwanken nicht, so viel die Tanne schwankt im linden Abendhauch,
Und die Wogenungeheuer brechen sich zu Schaum und Rauch.
Hoher, steiler, fester Felsen, darauf Hellas Freiheit ruht!
Hydra, hör' ich deinen Namen, steigt mein Herz und wallt mein Blut;
Und mit deiner Segel Fluge schwebt in's weite Meer mein Geist,
Wo der Wind, wo jede Welle jubelnd deine Siege preist.
Ist Athen in Schutt zerfallen, liegt in Staub Amphions Stadt,
Weiß kein Enkel mehr zu sagen, wo das Haus gestanden hat,
Dessen Ziegel nach dem feigen Sohne warf der Mutter Hand,
Als er ohne Kranz und Wunde vor der Thür der Heldin stand:

Digitized by Google

Laßt die Thürm' und Mauern stürzen; was ihr baut, muß untergehn —
Ewig wird der Freiheit Felsen in dem freien Meere stehn!

Digitized by Google

Bobolina.

Bobolina, Bobolina, Königin der Meeresflut!
Wie erglühen rings die Wogen um dich her so roth von Blut!
Wie dein ſchwarzer Witwenſchleier ſtolz als Kriegesflagge weht,
Und mit tauſend Argusaugen auf dem Maſt die Rache ſteht!
Um ſich ſpäht ſie durch die Meere, durch die Inſeln, durch das Land,
Und es weint ihr jedes Auge, das noch keine Beute fand.

Digitized by Google

Bobolina, Bobolina! Durſtig iſt die Meeres-
flut,
Durſtig ſind des Schiffes Balken, durſtig ſind
wir all' nach Blut.
Horch, und aus der Wogen Grunde hallt ein
dumpfer Geiſterlaut:
Schütte Blut mir in die Tiefe, Bobolina, meine
Braut!
Einen Bach für jeden Tropfen, der aus meinem
Herzen ſprang,
Als der Dolch der Henkersknechte des Tyran-
nen es durchdrang.

Bobolina, Bobolina, führ' uns in den
Kampf hinein!
Hörſt du nicht vom hohen Maſte jubelnd ſchon
die Rache ſchrein?
Sauſend ſchwellen deine Segel, und das ſchwarze
Schleiertuch
Flattert rauſchend in die Lüfte, wie des Leichen-
vogels Flug.

Digitized by Google

Bobolina, Bobolina, gib das Zeichen zu dem Streit!
Warte nicht auf andre Boten! — Türkenſegel ſind nicht weit.

Digitized by Google

Der Mainottenknabe.

Mutter, meinen Pfeil und Bogen werf' ich vor
die Füsse dir!
Nach den Scheiben, nach den Puppen noch zu
schießen, ekelt mir.
Laß den Vater Türkenköpfe doch mir schicken aus
dem Feld,
Dann, dann, Mutter, sollst du sehen, daß ich
bin ein Schützenheld!
Hat vielleicht mein edler Vater zu dem Schicken
keine Zeit,
Ei, so geh' ich selbst hinunter, wo er steht im
heißen Streit,
Schneide mir mit meinem Messer selber ab den
besten Kopf,

Digitized by Google

Und herauf nach unſern Bergen trag' ich ihn an ſeinem Schopf.
Das ſoll eine Freude werden! Alle Kinder ruf' ich her,
Alle ſpannen ihren Bogen, alle laden ihr Gewehr.
Wenn ich dann das Ziel nicht treffe, Mütterchen, ſo ſperr' mich ein,
Und laß lange Weiberröcke meine Sonntagskleider ſein!

Digitized by Google

Die Suliotin.

Ich hab' die Spindel lang' gedreht, hab manche Winternacht
Gewebt am Stuhl und froh dabei an's neue Kleid gedacht;
Ich hab' die Herden auf den Höhn gehütet manchen Tag
Und bin geklettert ohne Noth den jungen Ziegen nach;
Ich habe meinen Kleinen auch manch Kinderspiel gezeigt,
Und Sprung und Lauf, und Schuß und Wurf ward mir mit ihnen leicht.
Jetzt schleif' ich einen Stahl für mich und drehe Sennen mir —
Mein Herr, mein Hort, mein Herz, o nimm mich in den Kampf mit dir!

Digitized by Google

Ich kenne jeden Felsenpfad auf Sulis steilen Höhn,
Und wo die flinke Gemse zagt, da kann ich sicher stehn.
Hast du noch nicht gesehn, was ich vermag im Sprung und Lauf,
Wohlan, so gib ein Probestück mir mit den Männern auf!
Und eine Klippe zeige mir auf Suli weit und breit,
Die ich dir nicht erklettern kann zu aller Frauen Neid.
Den Vogel treff' ich in der Luft, wo's gilt nur einen Scherz —
Meinst du, verfehlen könnt' ich ja des großen Feindes Herz?
Mein Herr, mein Hort, mein Herz, o nimm mich in den Kampf mit dir!
Mein Töchterchen kann spinnen schon. — Was sitz' ich länger hier?
Mein jüngster Knabe steht allein. — Was ist mein Arm ihm werth?

Digitized by Google

Mein älteſter geht auf die Jagd. — Was ſorg' ich für den Herd?
Mit dir, mit dir will ich in's Feld! Da hab' ich meinen Stand,
Bei dir, bei dir, da, Bruſt an Bruſt, da, Liebſter, Hand in Hand!
Und ſollt' ich fallen, ſieh nicht hin, und denke nicht an mich;
Denk' an den Feind, denk' an den Kampf, und denke, Herz, an dich,
An unſre Kinder, an dein Haus, an Sulis heilge Höhn,
An unſres Gottes Tempel, die auf ihren Gipfeln ſtehn,
An deiner Heldenväter Staub, und dann an eine Gruft
Für mich, für dich, in freier Erd' und unter freier Luft!

Digitized by Google

Lied vor der Schlacht.

Wer für die Freiheit kämpft und fällt, des Ruhm wird blühend stehn,
So lange frei die Winde noch durch freie Lüfte wehn,
So lange frei der Bäume Laub noch rauscht im grünen Wald,
So lang' des Stromes Woge noch frei nach dem Meere wallt,
So lang' des Adlers Fittig frei noch durch die Wolken fleugt,
So lang' ein freier Odem noch aus freiem Herzen steigt.

Digitized by Google

Wer für die Freiheit kämpft und fällt des Ruhm wird blühend stehn,
So lange freie Geister noch durch Erd' und Himmel gehn.
Durch Erd' und Himmel schwebt er noch, der Helden Schattenreihn,
Und rauscht um uns in stiller Nacht, in hellem Sonnenschein,
Im Sturm, der stolze Tannen bricht, und in dem Lüftchen auch,
Das durch das Gras auf Gräbern spielt mit seinem leisen Hauch.
In ferner Enkel Hause noch um alle Wiegen kreist
Auf Hellas heldenreicher Flur der freien Ahnen Geist;
Der haucht in Wunderträumen schon den zarten Säugling an,
Und weiht in seinem ersten Schlaf das Kind zu einem Mann.
Den Jüngling lockt sein Ruf hinaus mit nie gefühlter Lust

Digitized by Google

Zur Stätte, wo ein Freier fiel; da greift er in die Bruſt
Dem Zitternden, und Schauer ziehn ihm durch das tiefe Herz,
Er weiß nicht, ob es Wonne ſei, ob es der erſte Schmerz.
Herab, du heilge Geiſterſchar, ſchwell' unſre Fahnen auf,
Beflügle unſrer Herzen Schlag und unſrer Füße Lauf!
Wir ziehen nach der Freiheit aus, die Waffen in der Hand,
Wir ziehen aus auf Kampf nnd Tod für Gott, für's Vaterland.
Ihr ſeid mit uns, ihr rauſcht um uns, eu'r Geiſterodem zieht
Mit zauberiſchen Tönen hin durch unſer Jubellied.
Ihr ſeid mit uns, ihr ſchwebt daher, ihr aus Thermopylä,
Ihr aus dem grünen Marathon, ihr von der blauen See

Digitized by Google

Am Wolkenfelsen Mykale, am Salaminerstrand,
Ihr all' aus Wald, Feld, Berg und Thal im weiten Griechenland!

Wer für die Freiheit kämpft und fällt, des Ruhm wird blühend stehn,
So lange frei die Winde noch durch freie Lüfte wehn,
So lange frei der Bäume Laub noch rauscht im grünen Wald,
So lang' des Stromes Woge noch frei nach dem Meere wallt,
So lang' des Adlers Fittig frei noch durch die Wolken fleugt,
So lang' ein freier Odem noch aus freiem Herzen steigt.

Digitized by Google

Die Könige und der König.

Die auf der Erde Thronen mit Schwert und Scepter stehn,
Sie winken: Fort von dannen! sobald sie uns ersehn.
Sie wollen uns verschließen die Häfen und das Land,
Sie wollen uns verschließen Ohr, Auge, Herz und Hand.
Der auf des Himmels Throne mit Kreuz und Palme steht,
Er winkt und ruft: Mir nahet, die ihr in Thränen geht!
Zu mir kommt, ihr Betrübten! Ich bin an Troste reich,

Digitized by Google

Ich habe Augen, Ohren, hab' Wunden auch für euch.
Heil uns! Wir schauen fürder nicht mehr nach Nord und West;
Ob uns in West und Norden die Christenheit verläßt,
Christus will bei uns bleiben, und Christus ist uns nah:
Er winkt, und seine Heere sind schon zum Siege da.
Sie ziehn aus fernen Landen nicht her in trägem Zug,
Vom hohen Himmel stürzen sie mit des Blitzes Flug.
Dahin laßt uns denn schauen! Die Wolken wehren's nicht!
Durch Nacht und Dunst und Nebel des Glaubens Auge bricht.
Dahin laßt uns denn richten Herz, Aug', Ohr, Mund und Hand,
Dahin sei unser Jammer und unser Dank gesandt,

Digitized by Google

Dahin laßt Opfer steigen, und fehlt's an Weihrauchduft,
So fliegt des Feindes Flotte hoch dampfend in die Luft!

Digitized by Google

Lied des Troſtes.

Mit uns, mit uns iſt Gott, der Herr! Drum Brüder, zaget nicht,
Wenn über unſern Häuptern auch die Wetterwolke bricht,
Die Donnerpfeile niederſchießt und rothe Flammen ſpeit!
Mit uns, mit uns iſt Gott, der Herr! Zum Zagen iſt nicht Zeit.

Ob unter ſolchen Schlägen auch der Heide niederfällt,
Die Fauſt geballt, das Haar geſträubt, allein auf weiter Welt,
Ob er den Boden wühlt und ſtampft und in den Raſen beißt,
Und, ſeinen Blick zur Gruft gekehrt, verflucht den Lügengeiſt,

Digitized by Google

Der ihm Triumph und Heil verhieß im Kampfe für den Mond,
Und nun mit Wunden, Schmach und Tod den Gläubigen belohnt:
Wir Christen haben andern Brauch; sind auch die Hände wund,
Wir falten sie zusammen doch in unsrer letzten Stund';
Und sinken wir zur Erde hin, wir sinken auf die Knie,
Und brechen unsre Augen auch, gen Himmel brechen sie.
Mit uns, mit uns ist Gott, der Herr! Wir küssen fromm die Hand,
Die Wonn' und Sieg, die Pein und Tod auf uns herab gesandt.
Aus Noth und Tod in's Morgenroth! sei unser Feldgeschrei.
Ist es nicht ehr, dort werden wir ja Alle, Alle frei.

Digitized by Google

Alte und neue Tempel.

Laßt die alten Tempel stürzen! Klaget um den Marmor nicht,
Wenn die Hand des blinden Heiden seine schöne Form zerbricht!
Nicht in Steinen, nicht in Asche wohnt der Geist der alten Welt,
In den Herzen der Hellenen steht sein königliches Zelt;
Darin hat er lang' geschlafen, hat an Gestern stets gedacht,
Und des Morgens ganz vergessen in dem Traum der langen Nacht.
Und vom Vater zu dem Sohne, und zum Enkel von dem Sohn
Ging aus Brust in Brust der Schläfer und bewahrte seinen Thron.

Digitized by Google

Mancher hat wohl kaum geahnet, wen er in dem Herzen trug,
Auch verschmähet und verstoßen haben leider ihn genug.
Aber als der Herr der Herren sprach das große Wort: Erwacht!
Und von Hellas Bergesgipfeln in der heilgen Osternacht
Seiner Engel Schaaren bliesen die Posaunen durch das Land:
Da, da hat der alte Schläfer jauchzend sich in uns ermannt,
Ist gefahren durch die Glieder, in das Haupt und in die Hand,
Ja, bis in die Lanzenspitze, ja, bis in des Schwertes Knauf
Zuckt er, wenn des Kriegers Rechte schwingt die freien Waffen auf.
Laßt die alten Tempel stürzen! In uns ist der alte Geist,
Der uns einen neuen Tempel, einen ewigen ververheißt,

Digitized by Google

Einen Tempel des Erhalters, der den Schläfer
hat bewacht,
Einen Tempel des Erweckers in der heilgen
Osternacht!

Digitized by Google

Die Mainottenwitwe.

Sieben Wunden vor der Stirne und drei Wunden auf der Bruſt,
In der Fauſt das rothe Eiſen und im Auge Siegesluſt —
Alſo lag er auf dem Felde, und im Kreis eng' um ihn her
Lagen ſeiner Feinde Waffen, Dolch und Büchſe, Schwert und Speer.
Aber ihrer Träger Leichen lagen ihm ſo nahe nicht,
Abgewendet von dem Helden barg im Staub ſich ihr Geſicht.

Digitized by Google

Tochter, hole mir das Kränzlein, welches hängt in meinem Schrein,
Aber faß' es ſanft — es wird wohl dürre zum Zerbrechen ſein.
Damit will ich heut mich kränzen, wie an meinem Ehrentag,
Will auf dieſem Felde feiern noch einmal mein Brautgelag.
Schaff' auch ſchöne, friſche Blumen für den Bräutigam herbei,
Daß das Lager weich und duftig meinem edlen Schläfer ſei.
Einen Roſenſenker ſteck' ich ihm in jedes offne Mahl,
Daß ſie einſt aus ſeinem Hügel ſprieſſen im Eurotasthal;
Und von dieſen Roſen wind' ich dir den Kranz, mein Töchterlein,
Wenn einmal ein Heldenknabe wird um deine Liebe frein,
Einer, der zum Werbegelde ſo viel Türkenſchädel gab,

Digitized by Google

Als blutrothe Rosenstöcke blühn auf deines Vaters Grab.
Aber morgen in der Frühe, wenn mein Bräutigam nun ruht,
Zieh' ich aus die Festgewänder, nehm' den Kranz von meinem Hut,
Und im grauen Witwenhemde schleich' ich durch den grünen Wald,
Nicht, zu lauschen, wo im Dickicht Nachtigallenschlag erschallt;
Nein um einen Baum zu suchen ohne Blüt' und ohne Blatt,
Den die Turteltaubenwitwe sich zum Sitz ersehen hat,
Und dabei die frische Quelle, die sie trübe macht zuvor,
Eh sie trinkt und eh sie badet, seit sie ihren Mann verlor.
Da will ich mich niederlegen, wo kein Schattendach mich kühlt,
Wo der Regenguß die Thränen kalt mir von den Wangen spült,

Digitized by Google

Und mit meiner Turteltaube geh' ich einen Wettstreit an,
Wer am jämmerlichſten klagen, wer am frohſten ſterben kann.

Digitized by Google

Konſtantin Kanaris.

Konſtantin Kanaris heiß' ich, der ich lieg' in dieſer Gruft,
Zwei Osmanenflotten hab' ich fliegen laſſen in die Luft,
Bin auf meinem Bett geſtorben in dem Herrn, als guter Chriſt;
Nur ein Wunſch von dieſer Erde noch mit mir beerdigt iſt:
Daß ich mit der dritten Flotte unſrer Feind' auf hohem Meer
Mitten unter Blitz und Donner in den Tod geflogen wär'.
Hier in freie Erde haben meinen Leib ſie eingeſenkt —
Gib, mein Gott, daß frei ſie bleibe, bis mein Leib ſie wieder ſprengt!

Digitized by Google

Halt fest!

Halt fest, halt fest, der Freiheit Hort, o Hellas
halt, ihn fest!
Dein ist er! Wehe dir, wenn je du wieder von
ihm läßt!
Weh' dir! Dir wäre besser dann, du hättest nie
die Hand,
Nach ihm zu greifen, losgedreht aus deinem
Sklavenband!
Halt fest, halt fest, wie jener einst gethan, dein
Heldensohn *),
Als aus dem Feld von Marathon die Perserhor-
den flohn.
Da faßte der ein volles Boot hart an des Mee-
res Strand,

*) Cynegirus, der Athenienser. S. Justin. Lib. II. c. 9.

Digitized by Google

Und hielt es an dem Schnabel feſt mit ſeiner ſtarken Hand;
Die rechte ward ihm abgehaun, da griff die linke zu,
Die link' auch fiel zu Boden hin, und flugs in einem Nu
Packt' er die Beute, wie ein Leu, mit ſeinen Zähnen an,
Und biß ſich ein, und wankte nicht, bis daß er ſie gewann.
So halte feſt der Freiheit Hort mit Herz und Mund und Fauſt,
Wenn auf dich ein der Heiden Schwarm in wilden Wogen brauſt!
Halt feſt, halt feſt, und muß es ſein, wirf deinen wunden Leib
Ganz über ihn, und blute dich zu Tod', als freies Weib!

Digitized by Google

Achelous und das Meer.

„Achelous, Achelous, ſag', was toben deine Wellen?
Haben Pindus weiße Gipfel dich berauſcht mit jungen Quellen?
Riſſen waſſerſchwere Wolken ſich an ſeinen ſcharfen Spitzen
Von einander, und entluden ſich mit Donnern und mit Blitzen?
Sag', woher der wilde Taumel, welcher häuptlings deine Wogen
Stürzt in meine ſtillen Fluten, die kein Wind hat überflogen?"

Digitized by Google

Keine junge Waſſerquelle hat berauſcht mich alten Zecher,
'S ward kein Waſſerſchlauch zerriſſen von dem jähen Wolkenbrecher.
Was ich taumle? Was ich ſtürze? Was es tobt in meinem Bette? —
Vater Ocean, o daß ich warmes Blut für dich noch hätte!
Warmes Blut hab' ich getrunken, warmes Blut in vollen Zügen,
Warmes Blut der freien Griechen, die an meinen Ufern liegen,
Hingeſtreckt auf Lorbeerzweigen, überweht von Siegesfahnen,
Hoch umrauſcht vom Geiſterreigen ihrer Brüder, ihrer Ahnen.
Solches Blut hab' ich getrunken heut' von den agräer Fluren —
Fragſt du auch nach Sklavenblute? — In Moräſten ſuch' die Spuren
Seiner Ströme; jeden lauen Tropfen hab' ich ausgeſpieen,

Digitized by Google

Freies Griechenblut nur trank ich, kannt' es wohl an seinem Glühen.
Vater Ocean, da fing ich an von alter Zeit zu träumen,
Und von junger Freiheitswonne brausend mich emporzubäumen,
Also, daß des Ufers Bande mich nicht länger konnten halten,
Daß erzitterten die Ebnen und die Berge wiederschallten.
Nimm mich auf, du Weltumarmer, trage meine hohen Wogen
Ungemischt und ungebändigt, mit dem Blut, das sie gesogen,
Fort gen Norden und gen Westen, daß sie an die Ufer schlagen,
Und den Felsen und den Menschen laute Kund' aus Hellas sagen!

Digitized by Google

Bozzaris.

Freiheit war sein letzter Hauch, Freiheit hat er nun gefunden,
Frei flog seine Heldenseele aus des Busens offnen Wunden
In das Reich der Freiheit auf. Oder will sie noch verweilen
Unter uns und jeden Kampf mit den Erdenbrüdern theilen?
O so sei gegrüßt im Streite, sei gegrüßt beim Siegesmahle!
Wollen dir die ersten Tropfen aus dem schäumenden Pokale

Auf den Grabeshügel schütten, und die ersten Lorbeerzweige
Auf den nassen Rasen legen. Freier, selger Geist, dann neige
Segnend dich herab und fache hell in uns empor die Gluten,
Die auch mit des Heldenblutes letztem Tropfen nicht verbluten,
Die noch heut' im Staube brennen unter Pylás heilgen Grüften,
Die auf Marathons Gefilden ewig wehen in den Lüften,
Die wir alle in uns trinken recht in vollen, heißen Zügen,
Wenn Bozzaris Nam' ertönt und uns ruft zu neuen Siegen.

Digitized by Google

Mark Bozzari.

Oeffne deine hohen Thore, Missolunghi, Stadt der Ehren,
Wo der Helden Leichen ruhen, die uns fröhlich sterben lehren!
Oeffne deine hohen Thore, öffne deine tiefen Grüfte,
Auf, und streue Lorbeerreiser auf den Pfad und in die Lüfte!
Mark Bozzari's edlen Leib bringen wir zu dir getragen,
Mark Bozzari's! Wer darf's wagen, solchen Helden zu beklagen?
Willst zuerst du seine Wunden oder sein Siege zählen?
Keinem Sieg wird eine Wunde, keiner Wunde ein Sieg hier fehlen.

Digitized by Google

Sieh auf unſern Lanzenſpitzen ſich die Turbanhäupter drehen!
Sieh' wie über ſeiner Bahre die Osmanenfahnen wehn!
Sieh, o ſieh die letzten Werke, die vollbracht des Helden Rechte
In dem Feld von Karpiniſſi, wo ſein Stahl im Blute zechte!
In der ſchwarzen Geiſterſtunde rief er unſre Schaar zuſammen,
Funken ſprühten unſre Augen durch die Nacht, wie Wetterflammen,
Ueber's Knie zerbrachen wir jauchzend unſrer Schwerter Scheiden.
Um mit Senſen einzumähen in die feiſten Türkenweiden;
Und wir drückten uns die Hände und wir ſtrichen uns die Bärte,
Und der ſtampfte mit dem Fuſſe, und der rieb an ſeinem Schwerte:
Da erſcholl Bozzari's Stimme: „Auf, ins Lager der Barbaren!

„Auf, mir nach! Verirrt euch nicht, Brüder, in der Feinde Scharen!
„Sucht ihr mich, im Zelt des Pascha werdet ihr mich sicher finden —
„Auf, mit Gott! Er hilft die Feinde, hilft den Tod auch überwinden!“
Auf! und die Trompete riß er hastig aus des Bläsers Händen,
Und stieß selbst hinein so hell, daß es von den Felsenwänden
Heller stets und heller mußte sich verdoppelnd wiederhallen;
Aber heller wiederhallt' es doch in unsern Herzen allen.
Wie des Herren Blitz und Donner aus der Wolkenburg der Nächte,
Also traf das Schwert der Freien die Tyrannen und die Knechte;
Wie die Tubä des Gerichtes wird dereinst die Sünder wecken,
Also scholl durch's Türkenlager brausend dieser Ruf der Schrecken:

Digitized by Google

Mark Bozzari! Mark Bozzari! Sulioten! Sulioten!
Solch ein guter Morgengruß ward den Schläfern da entboten.
Und ſie rüttelten ſich auf, und gleich hirtenloſen Schafen
Rannten ſie durch alle Gaſſen, bis ſie an einander trafen,
Und bethört von Todesengeln, die durch ihre Schwärme gingen,
Brüder ſich in blinder Wuth ſtürzten in der Brüder Klingen.
Frag' die Nacht nach unſern Thaten! Sie hat uns im Kampf geſehen —
Aber wird der Tag es glauben, was in dieſer Nacht geſchehen?
Hundert Griechen, tauſend Türken, alſo war die Saat zu ſchauen
Auf dem Feld von Karpiniſſi, als das Licht begann zu grauen.
Mark Bozzari, Mark Bozzari, und dich haben wir gefunden,

Digitized by Google

Kenntlich nur an deinem Schwerte, kenntlich nur an deinen Wunden.
An den Wunden, die du ſchlugeſt, und an denen, die dich trafen,
Wie du es verheiſſen hatteſt, in dem Zelt des Paſcha ſchlafen.
Oeffne deine hohen Thore, Miſſolunghi Stadt der Ehren,
Wo der Helden Leichen ruhen, die uns fröhlich ſterben lehren!
Oeffne deine tiefen Grüfte, daß wir in den heil'gen Stätten,
Neben Helden unſern Helden zu dem langen Schlafe betten!
Schlafe bei dem deutſchen Grafen, Grafen Normann, Fels der Ehren,
Bis die Stimmen des Gerichtes alle Gräber werden leeren.

Digitized by Google

Auf den Tod des Markos Bozzaris.

Ein kleines Vöglein hat geſeufzt dort auf Sanct Niklas Höhe,
Da welkten gleich die Zweige hin umher in allen Gärten,
Und auf den Feldern, die's gehört, vertrockneten die Gräſer.
Zwei Griechen haben's auch gehört, zwei Anatolikioten:
Mein Vöglein, was zerraufſt du dich und weinſt im Sonnenſcheine? —
„Vorgeſtern als ich flog vorbei an Karponiſis Höhen,
Da hört' ich, wie in Skondras Zelt ſie mit einander ſprachen;

Digitized by Google

Und in dem Rathe sagten sie die Kunde, die ich sage:
Im Kampf fiel Markos Bozzaris, und tausend schlug er nieder."

Digitized by Google

Auf den Tod des Georgis.

Wie viele Mütter sind betrübt, sie trösten sich doch alle;
Des Georgis Mutter ist betrübt, und sie wird Trost nicht finden.
An ihrem Fenster sitzet sie nnd überschaut die Felder,
Sie sieht den Fuß des Berges dort von Lunos sich verfinstern.
Und ist es von dem vielen Schnee, und ist es von dem Winter? —
Es ist nicht von dem vielen Schnee, es ist nicht von dem Winter.
Sie schlossen ein den schwarzen Georg, Ungläubige von Lala;

Digitized by Google

Es waren ihrer wenig nicht, es waren zwei, drei tausend,
Und der Georgis war allein mit seinen zwölf Genossen.
Der Derwisch rief, der Araber, von seinem festen Posten:
Heraus, Georgis, beuge dich und gib uns deine Waffen! —
„Georgis, ich, des Giania Sohn, des ersten Kapetanos,
Bestehen will ich diesen Kampf mit meinen zwölf Genossen.“ —
Makri Panagos rief herab von einem hohen Berge:
Halt aus, Georgis, in dem Kampf, halt aus der Flinten Feuer!
Ich komme dir zu Hülfe her, und bringe zwei, drei tausend. —
„Wie halt' ich aus, mein lieber Ohm, drei Tage und drei Nächte,
Und ohne Wasser, ohne Brot, und ohne alle Stütze?“

Digitized by Google

Wer iſt ſo würdig und ſo ſchnell, zu gehen nach Trikorfa,
Auf daß der Neuvermählten er, der Georgina, ſage:
Sollſt putzen dich zu Oſtern nicht, kein Goldſtück an dich hängen —
Getödtet haben ſie den Georg mit ſeinen zwölf Genoſſen.

Digitized by Google

Byron.

My task is done, my song has ceased, my theme
Has died into an echo.

Childe Harold.

„Siebenunddreißig Trauerſchüſſe? Und wen haben ſie gemeint?
Sind es ſiebenunddreißig Siege, die er abgekämpft dem Feind?
Sind es ſiebenunddreißig Wunden, die der Held trägt auf der Bruſt?
Sagt, wer iſt der edle Todte, der des Lebens bunte Luſt
Auf den Märkten und den Gaſſen überhüllt mit ſchwarzem Flor?
Sagt, wer iſt der edle Todte, den mein Vaterland verlor?“

Digitized by Google

Keine Siege, keine Wunden meint des Donners dumpfer Hall,
Der von Missolunghis Mauern brüllend wogt durch Berg und Thal,
Und als grause Weckerstimme rüttelt auf das starre Herz,
Das der Schlag der Trauerkunde hat betäubt mit Schreck und Schmerz:
Siebenunddreißig Jahre sind es, so die Zahl der Donner meint,
Byron, Byron, deine Jahre, welche Hellas heut beweint!
Sind's die Jahre, die du lebtest? Nein um diese wein' ich nicht:
Ewig leben diese Jahre in des Ruhmes Sonnenlicht,
Auf des Liedes Adlerschwingen, die mit nimmer müdem Schlag
Durch die Bahn der Zeiten rauschen, rauschend große Seelen wach.
Nein ich wein' um andre Jahre, Jahre, die du nicht gelebt,

Um die Jahre, die für Hellas du zu leben hast gestrebt:
Solche Jahre, Monde, Tage kündet mir des Donners Hall,
Welche Lieder, welche Kämpfe, welche Wunden, welchen Fall!
Einen Fall im Siegestaumel auf den Mauern von Byzanz,
Eine Krone dir zu Füßen, auf dem Haupt der Freiheit Kranz!
Edler Kämpfer, hast gekämpfet, eines jeden Kranzes werth,
Hast gekämpfet mit des Geistes doppelschneidig scharfem Schwert,
Mit des Liede ehrner Zunge, daß von Pol zu Pol es klang,
Mit der Sonne von dem Aufgang kreisend bis zum Niedergang.
Hast gekämpfet mit dem grimmen Tiger der Tyrannenwuth,
Hast gekämpft in Lernas Sumpfe mit der ganzen Schlangenbrut,

Digitized by Google

Die in ſchwarzem Moder niſtet und dem Licht
iſt alſo feind,
Daß ſie Gift und Galle ſprudelt, wenn ein Strahl
ſie je beſcheint.
Haſt gekämpfet für die Freiheit, für die Freiheit
einer Welt,
Und für Hellas junge Freiheit, wie ein todes-
froher Held.
Sahſt in ahnenden Geſichten ſie auf unſren Ber-
gen ſtehn,
Als im Thal noch ihre Kinder mußten an dem
Joche gehn,
Hörteſt ſchon den Lorbeer rauſchen von der na-
hen Siegesluſt,
Fühlteſt ſchon in Kampfeswonne ſchwellen deine
große Bruſt!
Und als nun die Zeit erſchienen, die prophe-
tiſch du geſchaut,
Biſt du nicht vor ihr erſchrocken; wie der Bräu-
tigam zur Braut,
Flogeſt du in Hellas Arme, und ſie öffnete ſie
weit:

Digitized by Google

„Iſt Tyrtäos auferſtanden? Iſt verwunden nun mein Leid?
Ob die Könige der Erde grollend auf mich niederſehn,
Ihre Schranzen meiner ſpotten, ihre Prieſter mich verſchmähn,
Eines Sängers Kriegesflagge ſeh' ich fliegen durch das Meer;
Tanzende Delphine kreiſen um des Schiffes Seiten her,
Stolz erheben ſich der Wogen weiße Häupter vor dem Kiel,
Und, an ſeinen Maſt gelehnet, greift er in ſein Saitenſpiel:
Freiheit! ſingt er mir entgegen, Freiheit! tönt es ihm zurück,
Freiheit brennt in ſeinen Wangen, Freiheit blitzt aus ſeinem Blick.
Sei willkommen, Held der Leier! Sei willkommen, Lanzenheld!
Auf, Tyrtäos, auf, und führe meine Söhne mir in's Feld!"

Digitized by Google

Alſo ſtieg er aus dem Schiffe, warf ſich nieder auf das Land,
Und die Lippen drückt' er ſchweigend in des Ufers weichen Sand;
Schweigend ging er durch die Scharen, gleich als ging' er ganz allein,
Welche jauchzend ihm entgegen wogten bis in's Meer hinein.
Ach, es hatt' ihn wohl umſchauert, als er küßte dieſen Strand,
Eines Todesengels Flügel, der auf unſren Wällen ſtand!
Und der Held hat nicht gezittert, als er dieſen Boten ſah,
Schärfer faßt' er ihn in's Auge: „Meinſt du mich, ſo bin ich da!
Eine Schlacht nur laß mich kämpfen, eine ſiegesfrohe Schlacht,
Für die Freiheit der Hellenen; und in deine lange Nacht
Folg' ich deinem erſten Winke ohne Sträuben, bleicher Freund!

Digitized by Google

Habe längſt der Erde Schauſpiel durchgelacht
und durchgeweint.“
Arger Tod, du feiger Würger, haſt die Bitt'
ihm nicht gewährt!
Haſt ihn hinterrücks beſchlichen, als er wetzt'
an ſeinem Schwert,
Haſt mit ſeuchenſchwangrem Odem um das Haupt
ihn angehaucht,
Und des Buſens Lebensflammen aus dem Nacken
ihm geſaugt.
Und ſo iſt er hingeſunken ohne Sturz und ohne
Schlag,
Hingewelkt wie eine Eiche, die des Winters Stür-
me brach,
Und die eine ſchwüle Stunde mit Gewürmen
überſtreut
Und des Waldes ſtolze Heldin einem Blumentode
weiht.
Alſo iſt er hingeſunken in des Lebens vollem
Flor,
Aufgeſchürzt zu neuem Laufe harrend an der
Schranken Thor,

Digitized by Google

Mit dem Blick die Bahn durchmeſſend, mit dem Blick am Ziele ſchon,
Das ihm heiß entgegen winkte mit dem grünen Siegeslohn.
Ach, er hat ihn nicht errungen! Legt ihn auf ſein bleiches Haupt!
Tod, was iſt dir nun gelungen? Haſt den Kranz ihm nicht geraubt!
Haſt ihn früher ihm gegeben, als er ſelbſt ihn hätt' erfaßt!
Und der Lorbeer glänzet grüner, weil ſein Antlitz iſt erblaßt.
„Siebenunddreißig Trauerſchüſſe! Donnert, donnert durch die Welt!
Und ihr hohen Meereswogen, tragt durch euer ödes Feld
Unſrer Donner Wiederhalle fort nach ſeinem Vaterland,
Daß den Todten die beweinen, die den Lebenden verbannt.
Was Britannia verſchuldet hat an uns mit Rath und That,

Dieſer iſt's der uns die Schulden ſeines Volks bezahlet hat!
Über ſeiner Bahre reichen wir dem Briten unſre Hand:
Freies Volk, ſchlag' ein und werde Freund und Hort von uns genannt!"

Digitized by Google

Die Veſte des Himmels.

Aſia hat ausgeſpieen ihre gelbe Tigerbrut,
Daß ſie purpurroth ſich trinke in der Griechenkinder Blut;
Africa aus ihren Wüſten ſtürmet über Hellas Meer
Mit des Samums Todeshauche ihre Negerhorden her.
Miſſolunghi, Stadt der Helden, laß die Kreuzesfahne wehn!
Zähle nicht die Ungezählten, die vor deinen Mauern ſtehen!

Digitized by Google

Zähle nicht des Waldes Blätter, zähle nicht den Sand am Meer,
In des Himmels Feldern zähle deines Gottes Sternenheer.
Ob ſich deine Tonnen leeren, deine Scheuern werden licht,
Wäge nicht den letzten Brocken, miß den letzten Tropfen nicht.
Hat dein Heiland mit fünf Broten nicht fünf Tauſende geſpeiſt?
Bete, bis vor deinem Rufe ſich des Himmels Zelt zerreiſt!
Manna regnet's aus den Wolken auf der Wüſte dürren Sand:
Gott hat Manna für euch alle — ſtreckt nur aus die matte Hand!
Miſſolunghi, Stadt der Helden, wach' und bete Tag und Nacht!
Sieh, in ihren tiefen Grüften ſind die Todten auch erwacht.
Sieh, auf deinen Wällen ſchreiten ihre Geiſter hoch daher,

Digitized by Google

Flammenſchwerter in den Händen, doch die Wunden leuchten mehr.
Markos, Sulis Königsadler, ſucht der jähen Zinne Stand,
Und den deutſchen Grafen führt er brüderlich an ſeiner Hand.
Aber einſam auch im Tode ſchleicht der Britenſänger hin,
Denn des Lebens Räthſel ſchweben dunkel noch vor ſeinem Sinn;
Durch die Sterne kreiſt ſein Auge, eine Antwort zu erſpähn:
Herrſcht der Chriſten Gott dort oben, und muß Hellas untergehn?
Miſſolunghi, Stadt der Helden, Hellas Hort und Ehrenſtern,
Schmach der Heiden, Stolz der Chriſten, Miſſolunghi, Stadt des Herrn,
Deine martyrfeſten Mauern werden nimmer untergehn:
Iſt die Erde dein nicht würdig, wirſt du einſt im Himmel ſtehn,

Als die Wächterin des Thrones, wann des Höllenfürſten Macht
Wider Gott ſich will empören und die Engel ruft zur Schlacht.

Digitized by Google

Missolunghis Himmelfahrt.

Missolunghi, du gefallen? — Nein, gefallen
bist du nicht,
Bist in donnerndem Triumphe auf der Blitze
Flammenlicht
In den Himmel aufgeflogen, Stein und Erde,
Thurm und Wall,
Siegeswaffen, Heldenglieder, alles auf in einem
Knall!
Auch die Leichen, die du bargest in dem schwar-
zen Schooß der Gruft,
Hast sie mit hinauf getragen in des Äthers freie
Luft,
Wo die Seelen, die in ihnen lebten ihres Lebens
Tag,
Jauchzend wieder sie umfingen, die erlösten aus
der Schmach.

Digitized by Google

Sieh, und auf der heilgen Stätte, wo die Martyrveſte ſtand,
Liegt ein wüſter Aſchenhaufen an dem blutgetränkten Strand.
Kommt, ihr hohen Chriſtenhäupter, die ihr mit dem Schwert der Macht
Habt von ferne ſtill geſtanden und an weiſen Rath gedacht,
Als die Todesglocken riefen: Helfet uns, ſo helf' euch Gott!
Als die Heldenherzen brachen in des Hungers grimmer Noth; —
Kommt, von dieſer Aſche ſammelt in die Purpurmäntel ein,
Streuet ſie auf eure Kronen über Gold und Edelſtein,
Und ſo tretet vor den Richter, der des Himmels Wage hält,
Wann er euch dereinſt wird rufen von den Thronen ſeiner Welt.
An dem Tage wird er fragen: Helfer ihr, mit meinem Schwert,

Digitized by Google

Warum habt ihr nicht geholfen, warum habt
ihr nicht gewehrt,
Als der Heiden Tigerzähne würgten meine kleine
Schar,
Und mit ihrem Blut begossen meiner Kirche
Hochaltar,
Als sie meines Kreuzes Banner niedertraten in
den Staub,
Und die Zionsburg der Freiheit ward der Skla-
venhorde Raub?

Digitized by Google

Das neue Missolunghi.

Durch, ihr Brüder! Durch, ihr Brüder! Durch!
Die Stunde hat geschlagen!
Durch! Aus Missolunghis Thoren laßt uns
Missolunghi tragen!
Von den freien Bergeshöhen winken schon die
Feuerzeichen,
Die uns durch die weiten Lüfte ihre Flammen-
hände reichen,
Uns zu sich empor zu ziehen in die Burg, die
Gott erbauet,
In das neue Missolunghi, das er unsrer Wehr
vertrauet.
Durch! Aus Missolunghis Thoren laßt uns
Missolunghi tragen,
Und mit unsrer heilgen Veste durch den Heiden-
schwarm uns schlagen!

Digitized by Google

Miſſolunghi in den Waffen, in den Armen in den Herzen,
Miſſolunghi in dem Sturme unſrer rachefrohen Schmerzen,
Unſre Herzen deine Kirchen, deine Zinnen unſre Lanzen,
Unſre Arme deine Mauern, unſre Brüſte deine Schanzen! —
Ach, und um uns her gezogen iſt ein tiefer rother Graben,
Blut der Weiber und der Kinder, die ſie uns geſchlachtet haben.

Digitized by Google

Die letzten Griechen.

Wir fragen nichts nach unſrem Ruhm, nach unſrer Namen Preis.
Was frommt's, ob Welt und Nachwelt einſt von unſern Thaten weiß?
Wenn Hellas ſinken muß in's Grab, was ſoll der Leichenſtein
Auf unſern Hügeln? Laßt ſie leer! Wir wolln vergeſſen ſein.
Die Namen unſrer Väter gehn den Fremden durch den Mund,
Sind ihnen in der Schule recht, für Alt und Jung geſund.
Ach, wenn kein freier Grieche mehr euch griechiſch nennen kann,
Miltiades, Leonidas, was iſt eu'r Nachruhm dann!

Digitized by Google

Dann steigt ihr gern mit uns hinab in die gemeine Gruft,
Auf welcher keine Sage steht und schöne Namen ruft.
Barbaren, ihr versteht sie nicht! Sie klingen euch in's Ohr,
Hinein zum einen, und heraus alsbald zum andern Thor;
Doch ewig taub wird euer Herz für Hellas Namen sein,
Es sog von unsrer Väter Geist nicht einen Tropfen ein.
Ein Tropfen nur in euer Herz, und Hellas wäre frei,
Und umgestürzt der morsche Thurm der stolzen Tyrannei.
Was habt ihr, Völker, denn gelernt von Hellas alter Kunst?
Frei sein! So heißt ihr erster Spruch. Blast weg den eiteln Dunst,
Den ihr euch als hellenisch preist; seid ihr so frei noch nicht,

Digitized by Google

Zu helfen frei mit Wort und That, wo Freiheit Ketten bricht!
Wir fragen nichts nach unſrem Ruhm, nach unſrer Namen Preis.
Was frommt's, ob der Barbaren Schwarm von unſren Thaten weiß?
Wenn Hellas ſinken muß in's Grab, wir wollen keinen Stein
Für unſre Gruft. Laßt ungenannt die letzten Griechen ſein!

Digitized by Google

Hellas und die Welt.

Ohne die Freiheit, was wäreſt du, Hellas?
Ohne dich, Hellas, was wäre die Welt?

Kommt, ihr Völker aller Zonen,
Seht die Brüſte,
Die euch ſäugten
Mit der reinen Milch der Weisheit —
Sollen Barbaren ſie zerfleiſchen?
Seht die Augen,
Die euch erleuchteten
Mit dem himmliſchen Strahle der Schönheit! —
Sollen ſie Barbaren blenden?

Digitized by Google

Seht die Flamme,
Die euch wärmte
Durch und durch im tiefen Buſen,
Daß ihr fühltet,
Wer ihr ſeid,
Was ihr wollt,
Was ihr ſollt,
Eurer Menſchheit hohen Adel,
Eure Freiheit! —
Sollen Barbaren ſie erſticken?
Kommt, ihr Völker aller Zonen,
Kommt und helfet frei ſie machen,
Die euch alle frei gemacht!

Ohne die Freiheit, was wäreſt du, Hellas?
Ohne dich, Hellas, was wäre die Welt?

Digitized by Google

Epigramme.

Erstes Hundert.

Digitized by Google

1. Was wir bringen.

Rosen pflückten einst die Weisen in der Musen Gartenflur,
Spötter kamen hinter ihnen, und sie brachen Dornen nur.
Als sie Dornen nicht mehr fanden, suchten Disteln sie zum Stich:
Dornenlose Rosen bring' ich. Lieber Leser, willst du mich?

Digitized by Google

2. Most und Wein.

Willst du dich der Lieb entschlagen, weil ein
süßer Rausch sie ist?
O du weiser Mann, bedenke, was du ohne Lie-
be bist!
Wenn die Hefe liegt im Grunde, wirst du scha-
ler Most nur sein:
Liebe treibt sie in die Höhe, und im Rausche
wirst du Wein.

Digitized by Google

3. Fang' auf!

Wenn die Engel Manna ſtreuen, breite deinen Mantel aus!
Wenn die Liebe fällt vom Himmel, flüchte nicht dich in dein Haus!
Haſt du Manna nicht geſammelt, ſprechen dir die Menſchen Hohn;
Ließeſt du die Liebe liegen, ſchämſt du dich vor Gottes Thron.

4. Getäuſchte Liebe.

Sag', womit iſt zu vergleichen der getäuſchten Liebe Pein?
Frag' den Garten, deſſen Blumen ſchneien in dem Frühling ein.

Digitized by Google

5. Liebe und Liebloſigkeit.

Sage mir, mein ſpröder Bruder, ob ein trüber Tag im Mai
Dir nicht lieber, als die helle Sternennacht des Jenners ſei?
Und dann deut' ich dir es aus, um wie viel der Liebe Leiden
Mir begehrenswerther ſind, als die liebeloſen Freuden.

Digitized by Google

6. Rosen und Dornen.

Einen Rosenstrauß der Hoffnung vor uns tragend in der Hand,
Wandern wir, der Liebe Pilger, nach dem hochgelobten Land.
Lab' an seinem Duft und Schmelze unterweges deinen Sinn,
Und du schreitest ohne Schmerzen auf des Pfades Dornen hin.

Digitized by Google

7. Herzenstausch.

Treue kann ich dir nicht geben, aber wohl mein treues Herz;
Kann es deinem Treue lehren, so entbehr' ich's ohne Schmerz.
Hat dein Herz dann ausgelernet, schick es auf die Probe mir,
Und ich gebe für den Schüler lebenslang den Lehrer dir.

Digitized by Google

8. Schiff und Herz.

Übel iſt ein Schiff berathen auf dem ſturmbewegten Meer,
Doch ein Herz im Sturm der Liebe iſt es wahrlich noch viel mehr.
Jenes wirft die ſchweren Laſten, die es drücken, über Bord,
Dieſes ſchifft mit voller Ladung durch die wilden Fluten fort.

Digitized by Google

9. Was iſt Liebe.

Frage, was die Liebe ſei,
Frage den, der liebefrei,
Frag' ihn, den die Liebe koſt,
Frag' ihn, den die Lieb' erboßt,
Lieb' und frage deine Bruſt —
Hat's ein andrer recht gewußt?

10. Was iſt das Herz ohne Liebe?

Wie ein Land ohne Herrn,
Wie die Nacht ohne Stern,
Wie der Becher ohn' Wein,
Wie der Vogel ohn' Hain,
Wie ohn' Aug' ein Geſicht,
Wie ohn' Reim ein Gedicht,
So ohne der Liebe Scherz und Schmerz
Das Herz.

Digitized by Google

11. Die doppelte Wohnung der Liebe.

Zwei Häuſer hat die Liebe für des Geliebten Bild:
Erſt wohnet es im Auge, bis dieſes überſchwillt
Vom Thränenſtrom der Schmerzen und zwingt zur Flucht den Gaſt;
Dann ſteigt in's Herz er nieder und findet ſichre Raſt.

Digitized by Google

12. Liebe ohne Leid.

Willſt du Roſen ohne Dornen, willſt du Liebe ohne Leid?
Laß ſie auf die Wand dir malen in der holden Maienzeit,
Und verſchließe deine Fenſter vor des Gartens ſüßem Duft,
Und verriegle deine Pforte, wenn die Gärtnerin dich ruft.

Digitized by Google

13. Der Spiegel der Liebe.

Der Erde Dunst umschleiert selbst des Himmels Sonnenschein:
Wie könnte wohl ein unrein Herz der Liebe Spiegel sein?

14. Eifersüchtige Liebe.

Wenn die Lieb' ist eifersüchtig, so bekommt sie hundert Augen,
Doch es sind nicht zwei darunter, die grad' aus zu sehen taugen.

Digitized by Google

15. Ächtes Alter.

Die wahre Liebe gleicht dem guten deutschen Wein;
Er wird dem Alten nie zu alt zum Trinken sein.
Und schäumt zum Rausch er dir in dem Pokal nicht mehr,
So trink' als Arzenei die letzte Flasche leer.

16. Recht und Liebe.

Das Recht sagt: Jedem das Seine!
Die Liebe: Jedem das Deine!

Digitized by Google

17. Bodenlose Liebe.

Die Lieb' ist der Säckel des Fortunat:
Je mehr sie gibt, desto mehr sie hat.

18. Empfänglichkeit.

In die kalte herbe Luft
Haucht die Rose keinen Duft.
Zu der Erde Liebeswonne
Wärme dich in Gottes Sonne.

Digitized by Google

19. Küſſe und Seelen.

Sage nicht, daß in des Menſchen Bruſt nur eine Seele lebe.
Fühl' ich doch, daß eine Seele dir mit jedem Kuß ich gebe.
Und wie oft ich dich auch küſſe, alle Küſſe haben Seelen,
Und mir werden eher Küſſe, als den Küſſen Seelen fehlen.

Digitized by Google

20. Cardinal der Liebe.

Bittre Pomeranzenschale schneidest du in meinen Wein,
Aber mit dem andern Händchen wirfst du Zucker auch hinein.
Spricht zu mir dein sprödes Mündchen bittre Worte manches Mal,
Gibt mir süßen Trost dein Auge; und mein Herz trinkt Cardinal.

21. Atlas.

O Atlas, großer starker Riese, wie wird des Himmels Last dir schwer?
Die Liebe trägt dieselbe Bürde und hüpft so selig hin und her.

Digitized by Google

22. Der Schmetterling.

Will der Schmetterling entflattern, reißt der Knab' ihm aus die Schwingen:
Will die Liebe von dir fliegen, kannst du sie zum Bleiben zwingen?

23. Der April.

Der spröden Rosenknospe gleich erscheinst du mir, April,
Die, wie auch Luft und Licht sie kost, sich noch nicht öffnen will.
Doch aus den rothen Ritzen schielt sie dann und wann hervor,
Und zittert schüchtern gleich zurück, wenn's trüb' ist vor dem Thor.

Digitized by Google

24. Einheit.

Denkst du anders, als ich denke,
Geh' mit mir nur in die Schenke
Zur Vereinigung.

Denkst du aber, wie ich denke,
Führ' ich auch dich in die Schenke
Zur Bestätigung.

Einheit suchen wir auf Erden:
Einheit wird im Wein uns werden
Zur Beseligung.

Digitized by Google

25. Welt und Himmel.

Dem Meer muß ich die Welt vergleichen, der Himmel giebt als Strand sich kund:
Dort schwimmt die leere Muschel oben, die Perlenschnecke liegt im Grund.
Doch wenn des Todes Woge beide zusammen an das Ufer trägt,
Wird jene schmählich weggeworfen, die andr' als Kleinod eingelegt.

26. Doppeltes Feuer.

Die Erde wird bald ein Aschenhaufen; es brennen von oben und unten daran
Der Himmel, so viel die Menschen wollen, die Hölle, so viel der Teufel kann.

Digitized by Google

27. Jedem das Seine.

Ist nach Gottes Willen nicht Wein und Kuchen
für die Frommen,
Warum laßt bei Brot und Wasser die Verbrecher
ihr verkommen?

28. Des Menschen Seele und der Thautropfen.

An des Lebens voller Blüte hängt des Menschen Seele fest,
Wie des Thaues Perlentropfen in der Rose süßem Nest:
Aber wann er auf die Erde mit den welken Blättern fällt,
Folgt er gern dem Strahl der Sonne, der ihn liebend in sich trinkt.

Digitized by Google

29. Doppelte Drehung.

Wie die Welt um ihre Achse, dreht der Mensch
sich um sein Ich.
Jene kreist auch um die Sonne: Mensch, die
Sonne kreist um dich!

30. Weltluft.

Einer Buhlerin vergleichbar ist die süße Luft der
Welt,
Die in jeder Hand erhoben eine goldne Schlinge
hält:
Mit der einen hat sie eben ihren Liebling aufge-
hängt,
Während sie mit ihrer andern sich ein neues Herz-
chen fängt.

Digitized by Google

31. Die beiden Bräute.

O Welt, du altes böses Weib, hast doch so viele Freier!
Des Himmels Jungfrau steht verschmäht und weint in ihrem Schleier.

32. Unseliger Seegen.

Glaube nicht, du seist von Gott gesegnet,
Bleibst du trocken, wenn der Himmel regnet.

Digitized by Google

33. Frage.

Pflanze, willst du dumpf umschlossen in dem engen Glase sein,
Oder unterm Himmel fühlen Regen, Sturm und Sonnenschein?

34. Gegenfrage als Antwort.

Frag' den Grashalm, der der Sonne regenschwer entgegenzittert,
Ob er heute wünschen möchte, daß es gestern nicht gewittert?

Digitized by Google

35. Die Schirme.

Schirme gegen Sonn' und Regen deinen Hut
und deinen Kragen;
Unter Gottes freiem Himmel soll das freie Herz
dir schlagen.

36. Regen, Segen.

Der Regen fließet von den Bergen hernieder in
des Thales Grund:
Der Segen aus des Himmels Höhen wird selten
hier den Hohen kund.

Digitized by Google

37. Licht und Rauch.

Tabacksfeuer ist Menschenbrauch,
Aber die Sonne macht keinen Rauch.

38. Zwei Reisen.

Keine Reis' auf Erden scheint mir so groß und schwer zu sein,
Als die Reis' aus uns heraus, als die Reis' in uns hinein.

39. Zeit und Mensch.

Was heißt das, über die Zeit zu klagen?
Wie jeder sie macht, so muß er sie tragen.

Digitized by Google

40. Adams Erdenkloß.

Wie vergoldet und bemahlt ſich der Menſch ſo lange ſchon,
Und noch immer guckt er durch, Vater Adams alter Thon.

41. Das Ziel.

Jeder hat ein Ziel vor Augen, dem er nachläuft bis zur Gruft,
Aber oft iſt's eine Feder, die er aufblies in die Luft.

Digitized by Google

42. Das Glück.

Laß dich von dem Glücke suchen,
Fehlt's den Weg, so mag es fluchen:
Aber suchst du selbst das Glück,
Kömmst du fluchend oft zurück.

43. Form und Geist.

Kannst du ohne Erdenbild himmlischen Verstand verstehen;
Wirst du ohn' Gefäß den Wein keltern, gähren, trinken sehen.

Digitized by Google

44. Oberflächlichkeit des Lebens.

Wie Wolkenbilder über den Fluß, so ſchweben
die Menſchen durch's Leben,
Sie wollen ſich über die Fläche nicht auf Flügeln
gen Himmel erheben,
Sie wollen ſich auch mit ihrem Gewicht hinab in
die Tiefe nicht tauchen,
Drum kann ein jeglicher Wind ſo leicht ihr Alles
in Nichts verhauchen.

45 Gefährliche Drehung.

Weil unter ihm die Welt ſich dreht, drum dreht
der Menſch ſich auch ſo viel
Nimm vor dem Schwindel dich in Acht, wenn
einſt du ſtille ſtehſt am Ziel!

Digitized by Google

46. Innere Reife.

Im dämmernden Schatten des Laubes verſteckt,
da reifen die Früchte der Reben:
So muß, wer gedeihen im Innerſten will, ſich
des äußeren Schimmers begeben.

47. Grenzen der Menſchheit.

Könnten wir alles mit eigner Kraft,
Wie bald wär' Gott aus dem Himmel geſchafft!

Digitized by Google

48. Veränderlich und beständig.

Wie schnell und leicht auf Erden auch Maschinen alles treiben,
Noch immer will die Erde doch im alten Gange bleiben.

49. Die Erfindungen.

Es ist noch nichts erfunden hier, so lange Menschen leben,
Wofür ein Privilegium der Himmel hat gegeben.

Digitized by Google

50. Die ſchwerſte Laſt.

Nichts iſt dem Menſchen ſo ſchwer zu tragen,
Als eine Laſt von guten Tagen.

51. Der ſeligſte Glaube.

Der ſeligſte Glaub' auf dieſer Welt,
Der nur das glaubt, was ihm gefällt.

52. Die beſten Gaben des Mundes.

Welche ſind des Mundes beſte Gaben?
Luſt zum Singen, Trinken, Küſſen haben.

Digitized by Google

53. Glück und Unglück.

Über dein Unglück triumphiren,
Ist leichter, als dein Glück regieren.

54. Die Jäger der Ruhe.

Die Menschen, die nach Ruhe suchen, die finden
Ruhe nimmermehr,
Weil sie die Ruhe, die sie suchen, in Eile jagen
vor sich her.

Digitized by Google

55. Herz und Kopf.

In des Buſens enger Zelle wohnt das Herz, als Eremit,
Aug' und Ohren ihm erzählen, was es ſelbſt nicht hört und ſieht.
Gläubig iſt's und leicht zu täuſchen, lauſcht auch einem Mährchen gern,
Stets bereit zu Klag' und Jubel, aber ſchüchtern vor dem Herrn,
Der mit finſtrem Stirnerunzeln oft ein dummes Kind es ſchilt,
Und als Wacht im Kopfe thronet mit der Wahrheit blankem Schild.
Aber an den bunten Bildern, die ihm zeigt der Sinne Spiel,
Kann das Herz nicht ſatt ſich ſehen, nach dem Schilde blickt's nicht viel.

Digitized by Google

56. Der erſte Flecken.

Wenn du durch den Koth der Straße mußt mit neuen Schuhen gehn,
Wirſt du, trippelnd auf den Spitzen, nach den blanken Steinen ſehn.
Hat ſie erſt beſchmuzt ein Fleckchen, lernſt du waten ſicherlich.
Hüte, Kind, in deiner Seele vor dem erſten Flecken dich!

57. Lehre und Beiſpiel.

Wenn des Weiſen gute Lehre eine Hand iſt, dich zu führen,
In des guten weiſem Beiſpiel wirſt du einen Flügel ſpüren.

Digitized by Google

58. Die Reisenden.

Auf einem Esel reitest du, dein Vordermann auf einem Roß,
Und hinter deinen Fersen keucht zu Fuß ein ungezählter Troß.
Du siehst mit Neid dem einen nach, wie viele sehn dir hinterdrein,
Und wenn die Herberg' ist erreicht, gehn alle doch zu Fuß hinein.

59. Unsichtbares Wirken.

Licht und Wärme gibt die Sonne, wenn auch Wolken sie verstecken:
Also wirst in seinem Wirken Gottes Dasein du entdecken.

Digitized by Google

60. Memento mori!

Springſt du freudig durch die Thüre in dein neugebautes Haus,
Denk', aus dieſer ſelben Thüre tragen ſie dich einſt heraus.

61. Das geflügelte Wort.

Iſt das Wort der Lipp' entflohen, du ergreifſt es nimmermehr,
Fährt die Reu' auch mit vier Pferden augenblicklich hinterher.

Digitized by Google

62. Gute Tage, ſchlechte Zeit.

Weil ihr zu gute Tag' euch macht, ſo müßt um ſchlechte Zeit ihr klagen:
Macht eure ganze Zeit nur gut, und fraget nicht nach ſchlechten Tagen.

63. Die Verfolgten.

Wenn man jagt den Elephanten um ſein weißes Elfenbein,
Wenn man ſchlägt das Dach der Auſter um die edlen Perlen ein:
Sag' wie kann es dich verwundern, daß die Welt dich jagt und ſchlägt,
Weil ſie dir es angeſehen, daß dein Buſen Schätze hegt!

Digitized by Google

64. Nicht zu früh!

Der Narr wirft bei der ersten Wärme hinweg
sein altes Winterkleid:
Vergiß nicht, wenn das Glück dir dämmert, den
guten Freund aus böser Zeit.

65. Hülfe ohne Frage.

Willst du aus der Flut mich retten, frag' nicht,
wo hinein ich fiel,
Wo ich jetzt zu Grunde sinke, das sei deines
Auges Ziel.
Reicher, frage nicht den Armen, wie er arm
geworden ist;
Willst du fragen, frag' dich selber, wie du reich
geworden bist.

Digitized by Google

66. Geduld und Zorn.

Wer erſt das Hemd der Geduld zerreißt,
Gar oft die eigenen Blößen weiſt.
Des Zornes Mantel iſt zwar weit,
Trügſt du ihn nur mit Schicklichkeit.
Du wirfſt ihn dreifach um den Kopf,
Und doch bleibt unbedeckt der Kropf.

67. Die ſtarke Geduld.

Bedenke, Freund, daß die Geduld nie bei der Schwachheit ſteht:
Das Mühlenrad, des Baches Spiel, mit Saus und Braus ſich dreht,
Indeß die Sonne ruhig ſtets die ewge Bahn durchkreiſt,
Wie toll und arg die Erdenwelt ſich unter ihr erweiſt.

Digitized by Google

68. Eigen Lob.

Wenn nach mir die Rosen riefen: Riech' an uns! — Ich thät' es nicht;
Und die Tugend sollt' ich proben, die von sich mit Ruhme spricht?

69. Feuer und Stroh.

Einer, welcher gerne redet, einer, welcher gerne hört:
Beid' ein Stündchen nur zusammen, und der ein' ist schon bethört.

Digitized by Google

70. Disharmonie.

Erzähl' dein Glück dem Unglück nicht, dein Unglück nicht dem Glück!
Hier klingt dir Leid auf deine Lust, dort Lust auf Leid zurück.

71. Der Schneeball.

Der Schneeball und das böse Wort,
Sie wachsen, wie sie rollen fort:
Eine Handvoll wirf zum Thor heraus,
Ein Berg wird's vor des Nachbars Haus.

Digitized by Google

72. Was er weiß, macht ihn heiß.

Viele lange Jahr' es währt,
Daß ein Tag den andern lehrt:
Wird der jüngste Tag zu heiß,
Ist's von allem, was er weiß.

73. Regel der Censur.

Schilt mir keinen von unten bis oben,
Daß dir ein Plätzchen noch bleibe zum Loben,
Stopf' auch keinen mit Lob so voll,
Daß der Tadel nicht weiß, wo hinein er soll.

Digitized by Google

74. Apfelblüte und Mädchenwange.

So Apfelblüt', als Mädchenwange, je mehr in hellem Licht sie steht,
Je schneller die verschämte Farbe der Knospenunschuld ihr vergeht.

75. Knechtschaft und Freiheit.

Sklavenhände selber können mir ein Joch vom Nacken heben:
Aber das vermag kein Freier, Sklave, Freiheit dir zu geben.

Digitized by Google

76. Erdenhöhe, Himmelshöhe.

So sitz' auf deinem Elephanten, du hoher Mann,
und brüste dich!
Doch ich will bei der Sonne fragen, wie viel du
näher ihr, als ich.

77. Der Ahnensaal.

Ein großer voller Ahnensaal ist kleiner, leerer
Enkel Lust.
Bist du so groß, wie jen' im Saal, so nimm sie
auf in deine Brust.

Digitized by Google

78. Wohin?

Da, wo du recht hingehörst, ist es dir gewiß zu schlecht,
Wo du aber möchtest sein, bist du keinem andern recht.

79. Lebende Todte und todte Lebende.

Mancher liegt schon lang' im Grabe und beherrscht noch diese Welt.
Unterdessen schläft der andre, der zum Herrschen ist bestellt.

Digitized by Google

80. Der Gletscher.

In Eis gepanzert steht der Gipfel der Alpen
in der Sonne Strahl.
Kann ihn die Sonne nicht zerschmelzen, was klagst
du ihm dein Leiden, Thal?

81. Alles an seinem Orte.

Wenn Ehre dich schmückt in des Königs Palast,
Und Schand' in dem eigenen Hause du hast:
Kann Schande von hier dich dort nicht beflecken,
Wird Ehre von dort dich hier nicht bedecken.

Digitized by Google

82. Unnütze Besoldung.

Der Fürst, der einen Weisen nährt und ihn
nicht fragt um Rath,
Ist gleich dem Krüppel der kein Bein und doch
ein Reitpferd hat.

83. Getheilte Gewalt.

Der Ehestand ist gut bestellt,
Wo jedes Theil sein Scepter hält.
Die Frau regiere Herz und Topf,
Der Mann den Becher und den Kopf.

Digitized by Google

84. Reichthum und Rauch.

Wie der Reichthum ist ein Rauch, kann dich
mancher Schornstein lehren:
Gold und Silber flog hinauf, Ruß wird man
herunter kehren.

85. Das rechte Maß.

Aus der engsten Kammerzelle kannst du in den
Himmel sehn,
In dem kleinsten Vaterlande lernt der Mensch
die Welt verstehn.
Fühl' erst groß dich in dem Kleinen, aber dann
im Großen klein,
Und im Großen wie im Kleinen wird dein Maß
das rechte sein.

Digitized by Google

86. Vaterlandsliebe.

Es ist das kleinste Vaterland der größten Liebe
nicht zu klein:
Je enger es dich rings umschließt, je näher wird's
dem Herzen sein.

87. Riesenstolz.

Wer für sein kleines Vaterland sich dünken will
zu groß,
Der gleicht dem Riesen, der sich schämt vor sei-
ner Mutter Schooß.

Digitized by Google

88. Wem gebührt die Krone?

Die größten Wüsten sind leichter regiert,
Als kleine Garten cultivirt.

89. Wenn sie könnten!

Wie viele haben wohl die Nachwelt schon belogen:
Doch frag' einmal, wie viel von allen sie betrogen?

90. Vertröstung.

Ist der arme Fisch vertrocknet, was doch frommt
ihm dann die Flut?
Glück, verheiß mir nicht das Beste, mach' es
gleich mir leiblich gut!

Digitized by Google

91. Die Weisheit, ein Edelstein.

Kannst die Weisheit du vergleichen einem reinen Edelstein,
So begreifst du auch, weswegen wenige sie kaufen ein.
Dieser weiß sie nicht zu schätzen, mißt sie mit Kiesels Maß,
Und, weil scheckiger es schimmert, wählt er buntes Flitterglas.
Jener möchte sie wohl haben, doch sein Beutel ist nicht schwer,
Und ein blindes Huhn nur findet sie in Spreu von ungefähr.

Digitized by Google

92. Die Biene.

Wie die Biene Blumensäfte, also sammle Weisheit ein!
Ist die Blütenzeit vorüber, wird der Blüten Honig dein.

93. Der rechte Lehrmeister.

Folg' als Jünger nicht dem Lehrer, dessen Saal ist immer voll,
Weil im Spiel er alle Schüler zu Doctoren machen soll.
Der mit Müh' dem Doctor lehret, daß er nur ein Schüler ist,
Dessen kleine Pforte suche, eh' zu groß du worden bist.

Digitized by Google

94. Das Ächte bleibt der Nachwelt unverloren.

Wie liegt der edle Kern so lange in Spreu und Plunder tief versteckt!
So bleibt auch oft das Werk des Meisters vom leichten Tand der Zeit bedeckt.
Mag drüber hin das Unkraut wuchern, der starke Keim bricht doch hervor,
Und streckt zu einem Wunderbaume sich vor der Nachwelt schnell empor.

95. Tiefe und Klarheit.

Wie hell und klar auch sei der Himmel, du kannst doch seinen Grund nicht sehn.
Je tiefer das Gedicht ich schöpfe, je lichter wird es vor dir stehn.

Digitized by Google

96. Tiefe und Dunkelheit.

Es reizt der dunkle Sumpf mich nicht, hinein zu gehn:
Wie tief dein Werk auch sei, ich mag es nicht verstehn.

97. Tantalus.

O Tantalus, dir gleicht der Dichter, der aus dem Himmel Nektar stahl.
Er wandelt einsam auf der Erde, verwiesen aus der Götter Saal;
Und wann von oben goldne Früchte im Traum' ihm spielen um den Mund,
So gibt er hier in süßen Liedern der Sehnsucht Qual und Wonne kund.

Digitized by Google

98. Das Prisma.

Dem Prisma gleicht des Dichters Seele, in welcher
Freund' und Leid sich bricht
Mit hellen und mit trüben Strahlen zu buntem
Regenbogenlicht.

99. Kleines für Kleines.

Die Liebe kleine Zeit will Kleines haben,
Drum bring' ich ihr so viele kleine Gaben.
Aus vielen Tagen wird ja doch ein Jahr —
Sei ganz und sieh ein Ganzes in der Schar.

Digitized by Google

100. Schreiber und Leser.

Schreiber, was bemühst du dich, immer gut zu schreiben?
Liest dich denn ein jeder gut? Treib's, wie's alle treiben!

Digitized by Google

Digitized by Google

Epigramme.

Zweites Hundert.

Digitized by Google

1. Die zerbrochene Leier.

Ich schlug zu Stücken meine Leier, ergrimmt
auf diese tolle Welt.
Doch bald empfand ich Langeweile, und eine
neue ward bestellt.
Indessen klimpr' ich auf der Saite, die an der
alten hängen blieb:
So lange nehmt, geneigte Leser, mit kleinen
Reimen auch vorlieb.

2. Bav und Mav.

Bav oder Mav!
Es schüttle sich, wen's traf.
Zeichne sie zum kennen,
Brauchst sie nicht zu nennen.

Digitized by Google

3. Verschiedene Wege zu einem Ziele.

Viele breite Wege führen in das Land der Narrenzunft,
Doch die allermeisten wählen sich den engen der Vernunft,
Quälen sich hinauf, hinunter, keuchen, schwitzen Tag und Nacht,
Während im Spazirengehen Harlekin die Reise macht.

4. Beschwerliche Weisheit.

Wie der Esel Säcke Goldes, trägst du deiner Weisheit Last.
Ach, wie wohl wirst du dich fühlen, wenn du abgeladen hast!

Digitized by Google

5. Wo gehört er hin?

Wenn ein Narr zum Weisen wird, läßt ihn
Narr und Weiser stehn.
Wenn der Weise wird ein Narr, ist er beiden
gern gesehn.

6. Narrenstolz.

O sagt, warum die stolzen Narren so mürrisch
durch die Straßen gehn,
Warum sie bald erboßt zu Boden, und bald er-
grimmt gen Himmel sehn?
„Dort will das Pflaster sich vor ihnen noch
nicht erheben mit Respect,
Und oben bleiben alle Thürme mit ihren Hüten
gar bedeckt.“

Digitized by Google

7. Der beſte Narr.

Narren gibt's überall auf der Welt,
Doch jedem ſein eigner am beſten gefällt.

8. Der Nadler.

Mein Narr will fein und ſpitzig ſein:
O ſperrt ihn bei dem Nadler ein!
Da kann er, ohne zu betrüben,
Sein niedliches Talentchen üben.

9. Mir, wie Dir.

Wer ſich nicht ſelbſt verſpotten kann,
Der fang' es nicht mit andern an.
Narr, hudle nur den eignen Herrn,
So haben dich die Gäſte gern.

Digitized by Google

10. Alles gilt, wo es zu Hause ist.

Manches arme Närrchen würde reich und klug
zu Hause sein,
Aber ach, es findet nimmer sich in's eigne Haus
hinein.

11. Kaufprobe.

Wie kommt es, daß dir deine Braut
In schönen Kleidern wird getraut?
So wird nach langer Werbung Qual
Die hohe Weisheit dein Gemahl;
Und hast du sie an deinem Haus,
So ziehst du ihr die Kleider aus:
Dann sieht der Doctor ohne Frist,
Wie viel er hat, wie viel er ist.

Digitized by Google

12. Alles zu seiner Zeit.

Ach, wie treiben's doch die Narren mit den Weisen hier auf Erden!
Weiser, lern' zu rechter Zeit auch einmal ein Narr zu werden.

13. Einer und Zwei.

Ein Narr und ein Weiser in Verein
Die wissen mehr als ein Weiser allein.

14. Narrheit und Vorsicht.

Zu Pfingsten möchte mancher Narr gern auf dem Eise stehn,
Doch keiner will zur Weihnachtzeit im Flusse baden gehn.

Digitized by Google

15. Die Narrenschuhe.

Es muß auf Erden jeder Mensch sein Pärchen Narrenschuh' vertragen;
Doch mancher läßt die Sohlen sich mit Eisen um und um beschlagen.

16. Rückwirkung.

Warum sterben doch so viele alte Narren hier auf Erden?
Weil so viele weise Kinder eben da geboren werden.

Digitized by Google

17. Wahl.

Viel lieber mit alten Narren verkehren,
Als weiſe Kinder predigen hören!
Die einen treiben's nicht weiter auf Erden,
Ach, aber was kann aus den Kindern noch werden?

18. Die glücklichen Wunderknaben.

Glücklich preiſ' ich auf der Welt alle Wunderknaben,
Werden ſie als Wunder noch wunderbar begraben.
Tragen ſie auf ihrem Haupt erſt einmal Perücken,
Kann mit Puppen ſich nicht mehr ihre Weisheit ſchmücken.

Digitized by Google

19. Leer lärmt am meiſten.

Stößt du an ein leeres Faß, dröhnend wälzt
ſich's um und um;
Iſt mit Wein es angefüllt, bleibt es liegen feſt
und ſtumm.

20. Die Schwätzer.

Haſt ein Schatzhaus du geſehn
Ohne Schloß und Riegel ſtehn?
Freund, ein immer offner Mund
Gibt nur leere Scheuern kund.

Digitized by Google

21. Die helle Stirn.

In dem Bach ſind wenig Fiſche, welcher immer klar und licht.
Stirn, die immer heiter lächelt, viel Gedanken haſt du nicht.

22. Die finſtre Stirn.

Fröſche wohl, doch keine Fiſche, wohnen in dem ſchwarzen Moor.
Stirn, die immer finſter brütet, laß nur nichts aus dir hervor!

Digitized by Google

23. Flachheit und Dunkelheit.

Wenn alles, was dunkel iſt, tief auch wär',
So ſtieße ſich keiner im Dunkeln mehr.
Und guckſt du bei Nacht zum Fenſter hinaus,
Der Schornſtein ſieht ſchwarz wie der Himmel aus.

24. Triumph der Dunkelheit.

Er hat es weit im Denken gebracht,
Er verſteht ſchon halb, was er ſelber gedacht;
Und was er verſteht, halb kann er's dir ſagen,
Mit den Worten magſt du dich weiter plagen.

25. Eſelstrab.

Vor dem forcirten Schwärmer ſei nicht bange.
Ein Eſelstrab der dauert ſelten lange.

Digitized by Google

26. Kleine Geiſter, große Bücher.

Männchen mit dem kleinen Geiſte, deine Bücher wie ſo groß!
Nicht im Kopfe, ſuch' im Bauche meiner Kinder Mutterſchooß.

27. Die Wiederkäuer.

Ein Dichter, der nur dichten kann, nachdem er erſt ſich voll geleſen,
Iſt wie ein wiederkäuend Thier, das in der fremden Saat geweſen.

Digitized by Google

28. Reißender Absatz.

Haderlumpen! Haderlumpen! — Was die deutschen Dichter laufen!
Jeder will ein neues Röckchen sich aus fremden Lumpen kaufen.
Von der Seine, von der Themse, wie viel Fuhren groß und schwer! —
Haderlumpen! Haderlumpen! — Still, wir haben keine mehr.

29. Reisegelegenheit.

Wie schnell und leicht durchreist sich jetzt die Welt!
Drum reitet auch die Kunst schon als Curier.
Wer sich an ihres Pferdes Schweife hält,
Reist frei mit ihr als blinder Passagier.

Digitized by Google

30. Die Unsterblichen unter sich.

Ihr schmückt euch freundlich und zufrieden mit grünen Lorbeerkränzen aus,
Und dürft ihr draußen nicht sie tragen, so bleiben sie für euer Haus.
Wollt ihr auf Erden schon genießen den Vorschmack der Unsterblichkeit,
Werft euren Lorbeer in die Suppe und schluckt hinein die Ewigkeit.

Digitized by Google

31. Der Pfingſtochſe.

Seh' ich dieſen Dichterling alſo ſtolz mit Kränzen prangen,
Mein' ich, ſolch ein Wunderthier ſei zum Schlachten eingefangen.
In dem bunten Schmuck der Pfingſten zieht es in das Thor herein,
Und die Schlächterin, die Nachwelt, mit dem Beile hinterdrein.

Digitized by Google

32. Das größte Wunder der Dichtkunst.

Orpheus hat so Wunderbares nicht im Dichten ausgerichtet,
Als ihr Reimer, die ihr dichtend euch zu Dichtern selber dichtet.

33. Die metrische Übersetzung.

Wer heißt euch Fell und Federn der Nachtigall zerfetzen?
Wir wollen ihre Lieder nur metrisch übersetzen.

Digitized by Google

34. Verſäum's nicht.

Wenn du willſt ein Frommer werden,
Weil es Mode wird auf Erden,
Fang' es heute lieber an,
Morgen kann es jedermann.

35. Fromme Politik.

Warum wollt ihr in's Kloſter gehn?
Weil draußen ſo viele Galgen ſtehn.

36. Gläubige und Gläubiger.

Was hilft's, daß reich vor Gott ich bin, hab' ich auf Erden Schulden?
Hier muß der Gläubige das Recht des Gläubigers erdulden.

Digitized by Google

37. Leichte Bekehrung.

Der Jude meint er sei ein Christ,
Wenn er nur Schweinebraten ißt.
Er sieht von Christi Wunderlehr'
An vielen Christen auch nicht mehr.

38. Die bequemste Rückkehr.

Wer sich auf der Sünderwiese seinen Fußsteg erst getreten,
Lernt, um selbst nicht umzukehren, ein Gebetchen rückwärts beten.

39. Belehren und Bekehren.

O Bruder, wolle mich belehren!
Halt still! ich muß dich erst bekehren.

Digitized by Google

40. Höllenerweiterung.

Wenn die Menschen werden gescheiter,
Macht der Teufel die Hölle weiter.

41. Empfindlichkeit.

Ziehe dem Himmel ein schiefes Gesicht,
Gott und die Engel bemerken's nicht.
Lach' einmal in die Hölle hinein,
Was da wird für ein Zischen sein!

42. Die Kammerherren.

An des Himmels Pforte stehn keine Kammerherrn,
Jeder König öffnet sie ohne Diener gern.
Aber an der Hölle Thor wird dem Bettelmann
Gleich ein Kammerherr bestellt, klopft er selbst nicht an.

Digitized by Google

43. Brautbett und Sterbebett.

Im Brautbett und im Sterbebett gibt's keine Langeweile,
Und mit dem Schlafe hier und dort hat's eben auch nicht Eile.

44. Gott bewahre den Himmel!

Wenn die Kopfhänger all' in den Himmel kommen,
Erbarme dich, Gott, der fröhlichen Frommen!
Sie desertiren aus deinem Saal
Vor langer Weil' in die Höllenqual.

Digitized by Google

45. Der gute Mann.

Er iſt ein guter Mann,
Er läßt, was er nicht kann:
Trinkt nie aus einer leeren Flaſche
Und ſteckt keinen Kirchthurm in die Taſche.

46. Verdienſtloſe Tugend.

O prahle mit deiner Tugend nicht! Das Sündigen wird dir ſauer.
Wer keine Beine zum Gehen hat, der ſpringt nicht über die Mauer.

Digitized by Google

47. Die Beter nach der Mode.

Das nenn' ich mir doch Heilige! Sie beten ohne Rast und Ruh',
Und wenn sie Christum kreuzigen, sie beten Kyrie dazu.

48. Wie die Arbeit, so der Lohn.

Der Frevler, der im Todeskampfe noch lernt ein Kreuz der Reue schlagen,
Der wird zum Lohn dafür von Engeln bis vor der Hölle Thor getragen.

Digitized by Google

49. Bequeme Frömmigkeit.

Das Frommſein macht dem Mann nicht viel
zu ſchaffen,
Der mager iſt und beichtet fetten Pfaffen.

50. Die Stolze.

Adelſtolz ſitzt auf hölzernem Pferde,
Bauerſtolz wälzt ſich auf der Erde,
Bürgerſtolz geht auf hohen Hacken,
Geldſtolz ſteht auf gelben Schlacken,
Dichterſtolz fliegt in den Himmel hinein.
Wo mag der ſtolzeſte Stolz wohl ſein?

Digitized by Google

51. Vornehmer Geſchmack.

Das heiß' ich mir doch einen vornehmen Mann!
Sein Pferd rührt kein bezahltes Futter an.

52. Hungrige Behaglichkeit.

Ein kleiner Pfennig, ein kleiner Sinn,
Ein Wappenmantel mit großen Falten:
Man kann ſo nobel bequem darin,
Wie Mäuſ' im leeren Sacke, ſchalten.

Digitized by Google

53. Der Geadelte.

Als Bürger ging ich gestern schlafen und schnarcht' als Bürger durch die Nacht,
Und heute früh bin ich geadelt aus meinem Bürtraum erwacht.
Da fühlt' ich grob nnd plump im Magen mein bürgerliches Abendbrot:
So hat man mit dem Bürgerwesen im Adel seine liebe Noth!

54. Die Taufe von ungefähr.

Der Jude fiel in's Wasser und wollte schier ersaufen,
Da schrieen böse Spötter: Er hat sich lassen taufen.
Wie der getaufte Jude geworden ist ein Christ,
So wird Unedel Edel, wenn es geadelt ist.

Digitized by Google

55. Adelsinstinct.

Wappen ließ die edle Dame in des Säuglings Windeln nähen:
Und das Kind starb an Verstopfung, eh' es noch sein Schild gesehen.
Lernt daraus, wie viel es heiße, adelig geboren sein!
Nur aus noblem Bauchinstincte hielt das Kind den Adel rein.

56. Geschenkte Ahnen.

Ahnen kann der Kaiser geben. Sag', wo mag er her sie nehmen?
Von den umgetauften Söhnen, die sich ihrer Väter schämen.

Digitized by Google

57. Vornehmer Pöbel.

Lieber dem Bettler den Brotsack tragen,
Als mit dem vornehmen Pöbel sich plagen!
Besser riecht verschimmeltes Brot,
Als der raffinirte Koth.

58. Bauer und Edelmann.

Wenn der Bauer wird ein Edelmann,
So guckt er den Pflug mit Brillen an.

Digitized by Google

59. Der alte Adel.

Jüngst sprach zu mir ein faules Holz! Ich bin des Pfirsichstammes Sohn,
Der viel der edlen Früchte trug vor mehr als tausend Jahren schon.
Ich warf es lachend in's Kamin. Was thu' ich mit dem leeren Wicht,
Der prahlerisch zu seinem Ruhm von alter Ahnen Thaten spricht?

60. Geadelte Geister.

Wer die edlen Geister edler durch den Adel machen kann,
Dieser stell' als Kammerjunker auch die Engel Gottes an.

Digitized by Google

61. Haltet's feſt!

Die, ſo außer ihrem Adel haben weiter nichts
als Tadel,
Sind mit Recht am meiſten eitel auf den tadel-
loſen Adel.

62. Titel ohne Mittel.

Wer nur ein falſches Hellerchen beſitzt,
Der reibt und putzt daran, bis daß es blitzt.
So machen es mit ihrem Titel
Die Ehrenmännchen ohne Mittel.

Digitized by Google

63. Geldſtolz.

Es iſt kein Stolz ſo erdentoll, wie der auf deines Beutels Laſt.
Speiſ' alle Bettler heut', und ſieh, was für das Geld du morgen haſt!

64. Der Ehrenplatz.

Auf dem hohem Schneeberg brüſtet ſich das Kind mit Stolz und Trutz,
Doch die Sonne ſchmelzt den Gipfel, und der Knabe liegt im Schmuz.
Eitler Thor, ſo prangſt du thronend auf der Ehre lockrem Stuhl!
Deck' ihn vor der Wahrheit Strahlen, oder er verſinkt im Pfuhl.

Digitized by Google

65. Petrus und die Höflinge.

Als Petrus nur in den Hof gerochen,
Da hat er Gott die Treu' gebrochen.
Dem Höfling, der's den Menschen thut,
Gibt Petri Beispiel hohen Muth.

66. Hofordnung.

Wo der Pavian ist König, kommen Affen nur zu Ehren.
Löwe, willst Minister werden, laß dir Affentanze lehren!

Digitized by Google

67. Der beſte Poſten in Hungersnoth.

Sag', wer wird zum letzten mager, wann im Land' iſt Hungersnoth?
Spitz, der Hund der Fürſtenküche, denn er frißt nur Zuckerbrot.

68. Der Selbſtherrſcher.

Wenn der König hat den Schnupfen, kann für ihn kein Schranze nießen.
Daß ſie doch auch ohne Schnupfen ihm die eigne Naſe ließen!

Digitized by Google

69. Wohl bekomm's!

An des Königs Ehrentafel ſchmeckt auch Eſſig ſüß dem Gaſt;
Aber beim Nachhauſegehen fühlſt du, was im Bauch du haſt.

70. Wer gibt die Haare dazu?

Wenn die großen Herrn ſich raufen und verlieren Schopf und Zopf,
Preiſe glücklich ſich der Bürger, welcher hat den kahlſten Kopf.

Digitized by Google

71. Wir müſſen's alle tragen.

Gegen den Löwen und Elephanten
Sind zu brauchen die Leibtrabanten;
Aber der Mücke wehren ſie's nicht,
Daß ſie des Königs Naſe zerſticht.

72. Die Zünfte und die Zunftloſe.

Handwerk, Kunſt und Wiſſenſchaft, alles ſucht ſich ſeine Zunft.
Eine freie Meiſterin kenn' ich noch — ſie heißt Vernunft.

Digitized by Google

73. Die Rechte und das Rechte.

Viele Recht' und Rechtchen fechten um das Rechte hier auf Erden.
Ach, wann wird doch allen Rechtlern endlich recht das Rechte werden?

74. Hat's doch den Namen.

Daß vorn ihr lebt, fällt hinten euch nicht ein,
Und heißt doch Leben, heißt doch Menschen sein.

75. Der Friedensheld.

Ein Soldätchen, das im Frieden mit dem langen Säbel klirrt,
Gleicht der Windmühl', deren Flügel ohne Korn im Steine schwirrt.

Digitized by Google

76. Haar und Bart.

Held Simſon hatte ſeine Kraft in ſeines Hauptes Haaren,
Den neuen Helden iſt ſie nun in ihren Bart gefahren.
Und wer Reißaus ſie nehmen ſieht vor Meſſern und Raſeuren,
Wer weiß, ob Simſon tapfrer wär' im Kampfe mit Friſeuren?

77. Geſellige Talente.

Im Bürgerklubb iſt der zu brauchen,
Der Bier kann trinken und Taback rauchen;
Der gehört in die höhere Societät,
Der ſich in Thee zu berauſchen verſteht

Digitized by Google

78. Geſellige Liebenswürdigkeit.

Willſt du der Leute Liebling ſein,
Sei ſcharmant und ſei gemein.
Was ſie nicht können und was ſie nicht faſſen,
Sie werden's verſpotten oder haſſen.

79. Nicht alles auf einmal.

Willſt du wiederkommen zum Schmaus,
Singe beim erſten dein Lied nicht aus.

80. Das Unerſetzliche.

Wie kann das Lob der weiten Welt dem todten Sokrates vergelten,
Daß lebend er von ſeiner Frau ſich ließ im eignen Hauſe ſchelten?

Digitized by Google

81. Weibchen und Männchen.

Das Weibchen weint, so oft es will, und lacht,
so oft es kann,
Und will es nicht und kann es nicht, so muß
der liebe Mann.

82. Der Dichter und der Ehemann.

Der Dichter und der Ehemann, wie das sich
reimen soll!
Ein Weibchen für den Ehemann, neun Mädchen
für Apoll.

Digitized by Google

83. Das böſe Weib.

Nur ein einziges böſes Weib lebt noch unter der Sonnen;
Aber jeder Ehemann meint, er hab's gewonnen.

84. Das Element.

Setz' einen Froſch auf einen weißen Stuhl,
Er hüpft doch wieder in den ſchwarzen Pfuhl.

85. Die Natur ſiegt.

Kitzle kein gewaſchenes Schwein,
'S legt ſich in den Koth hinein.
Kitzl' ein beſtäubtes Vögelein,
'S putzt ſich gleich die Federn rein.

Digitized by Google

86. Ein Troſt in drei Nöthen.

Wenn morſche Bäume anfangen zu brennen,
Wenn faule Pferde anfangen zu rennen,
Wenn alte Weiber anfangen zu lieben,
Gott Lob, noch keines hat's lange getrieben!

87. Mann ſieht's ihm nicht an der Naſe an.

An dem umgekehrten Beſen
Sieh', wozu er nutz geweſen.
Gäben's doch ſo deutlich kund
Menſchenhand und Menſchenmund!

Digitized by Google

88. Zwerge und Riesen.

Die Zwerge, die auf Stelzen gehn,
Meinen den Riesen zu übersehn;
Aber stürzen sie in den Graben,
Möchten sie doch seine Beine haben.

89. Die Eule und ihr Junges.

Wo gibt's eine Eul' auf dieser Welt,
Die nicht für schön ihr Junges hält?

90. Gewöhnung ohne Geschick.

Auch die links gewöhnten Knaben
Eine gute Rechte haben:
Wüßte jeder, was er kann,
Dummkopf fing' es klüger an.

Digitized by Google

91. Arbeitsregel.

Faulenz' und ſchrei',
Du bekömmſt für zwei:
Arbeit' und ſchweige,
Dir bleibt die Neige.

92. Neue Diener.

Die neuen Diener können gar viel,
Sie treffen zehn Kegel in jedem Spiel.

93. Die ſchlechteſte Waare.

Nichts iſt auf Erden ſo ſchlecht,
Einer bezahlt es dir:
Mach' ich's allen recht,
Keiner dankt es mir.

Digitized by Google

94. Der Sand.

Jedes Land
Hat ſeinen Sand.
Sieh' nur zu,
Daß er nicht lauf' in deine Schuh'!

95. Der Beruf.

Wer geboren iſt zum Stehlen,
Kann ſich ſelbſt einen Galgen wählen:
Aber der unberufene Mann
Muß den erſten beſten hinan.

Digitized by Google

96. Einer nach dem andern.

Laßt sie nur sagen,
Wir müssen's tragen.
Laßt sie nur machen,
Dann wollen wir auch einmal lachen.

97. Schweigen und Denken.

Schweigen und Denken
Wird keinen kränken.
Unbedacht Sagen,
Wer wollt' es verklagen?

Digitized by Google

98. Zu wenig und zu viel.

Zu wenig und zu viel
Iſt nur ein Narrenſpiel.
Und ſind wir, wie wir ſollen,
Wir haben, was wir wollen.

99. Commandowort.

Geht es ſchlecht, ſo laß es gehen;
Geht es gut, ſo heiß' es ſtehen!

Digitized by Google

100. Das Sprüchwort.

Der Gedanke trügt,
Kein Sprüchwort lügt;
Von Mund zu Mund
Läuft's rein und rund,
Und nennen's hundert Weiſe dumm,
Es klingt und ſchiert ſich nichts darum.

Digitized by Google

Epigramme.

Drittes Hundert.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Schätzung des Lebens.

Kein schönes Leben wird gefunden,
Zerlegst du es in Tag' und Stunden.

2. Himmelshuld und Menschenschuld.

Alle Morgen neu geboren wird des Himmels Huld,
Und mit jedem neuen Tage altert unsre Schuld.

3. Noth lehrt beten.

Die Noth lehrt jeden Christen beten und kennt doch keinen Feiertag,
Und gibt ihr Gott erst Kirchenkleider, so geht es gleich in's Festgelag.

Digitized by Google

4. Der Weg zum Ziele.

Oft irre gehen macht den Weg nicht recht,
Und leicht gefunden macht das Ziel nicht schlecht.

5. Lasterentledigung.

Fehlt zu Hauf' ihm volle Kost, läuft der Hund
in andre Gassen;
Wenn ein Laster dich verläßt, sage nicht: Ich
hab's entlassen.

6. Die Tageszeiten.

Alle Morgen neue Sorgen,
Alle Tage neue Plage:
Abend, sei nur wieder labend,
Bis die liebe stille Nacht
Sorg' und Plag' in Schlaf gebracht!

Digitized by Google

7. Das Zuckerrohr.

Das Leben gleicht dem Zuckerrohr. Es birgt der hochgestreckte Schaft
In seinem tiefsten Knotenring das Süßeste von seinem Saft.
Das ist die Demuth, die der Tag der Ernte pflückt aus ihrem Staub,
Indeß zu Streu getreten wird das üppig stolze Wipfellaub.

Digitized by Google

8. Menſchenfreiheit.

Wie ein Kind, das von dem Vater ließ auf einen Gaul ſich heben,
Alſo reiteſt du, o Bruder, alſo reit' ich durch das Leben.
Weil des Roſſes Zaum wir halten, glaubſt du, daß wir es regieren?
Sieh, der Vater geht daneben, an der Halfter es zu führen.

9. Die Hoffnung.

Die längſte Hoffnung kommt doch an daſſelbe Ziel,
Das auch nach kurzem Lauf noch keiner wohl gefiel.

Digitized by Google

10. Weltluſt.

Die Luſt der Welt iſt Honigſeim, um den wir
wie die Fliegen ſchweben.
Noch keine hat daraus genippt, ihr blieb ein
Stückchen Flügel kleben.

11. Toleranz.

In jeder Kirche Gottes hat der Teufel ein Altär-
chen.
Vergebt dem weiſen Pfaffenbart doch auch ein
rothes Härchen!

12. Der Wille.

Des Menſchen Will' iſt ſein Himmel auf Erden:
Jenſeit's wird ſeine Höll' er werden.

Digitized by Google

13. Die nackte Wahrheit.

Die nackte Wahrheit paßt nicht mehr für unsre Welt,
Seit Vater Adam sich das erste Kleid bestellt.

14. Sie wollen's mit keinem verderben.

Wie mancher hofft den Himmel zu erben,
Und will's doch nicht mit dem Teufel verderben.
Und wer sich thut dem Teufel verschreiben,
Der meint: Kann's Gott nicht hintertreiben?

15. Teufelsflecken.

Gäb's schwarze Flecken überall, wo Satan hat gesessen,
Du sähest manche Kirchen an für alte Schmiedeessen

Digitized by Google

16. Ungetrübte Lebensfreude.

Leben, willst du deinen Menschen ungetrübte Freude geben,
O so lehre sie vergessen, daß sie auf der Erde leben!

17. Lebenskunst.

Fragst du nach der Kunst zu leben? Lern' mit Narr und Sünder leben.
Mit dem Weisen und dem Guten wird es sich von selber geben.

Digitized by Google

18. Leben in der Ewigkeit.

Läßt du kurze Tage dir in des Jahres Ring behagen,
Warum willſt du kurze Leben in der Ewigkeit beklagen?

19. Weltgunſt.

Die Gunſt der Welt iſt gleich dem Winde, der ſchmeichelnd um die Knospe kreiſt
Und, wenn die Roſ' iſt aufgebrochen, die Blätter aus dem Kelche reißt

Digitized by Google

20. Liebe und Vernunft.

Wenn Liebe mit Vernunft sich rüsten will,
So spricht sie zu dem Wasserfall: Steh still!

21. Die Feuermauer der Liebe.

Willst du, daß die Glut der Liebe sei von langer Dauer:
Baue zwischen Flamm' und Flamme eine Feuermauer.

22. Eins für alles.

Ein Gott und eine Liebe,
Ein Himmel und ein Herz:
Ob heiter oder trübe,
Ein Licht in Lust und Schmerz!

Digitized by Google

23. Die Liebesrose.

Wenn der Liebesrose Dornen, Armer, dich erstochen haben,
Dann vergeudet sie die Blätter, dich in ihnen zu begraben.

24. Vier Wege zum Himmel.

Vier Wege gehn von hier zum Himmel, sie heißen Wein, Schlaf, Lieb und Tod.
Warum will der dir nicht gefallen, auf welchem keine Rückkehr droht?

Digitized by Google

25. Die blinde Liebe.

Siehst du mit der Augenbinde unter uns die Liebe gehn,
Glaub', es ist, um nur die Leiden dieser Welt nicht anzusehn.

26. Das blinde Glück.

Blind durch die Welt Fortuna rennt,
Weil treue Liebe sie nicht kennt.

27. Gott gibt's, halt's fest!

Gott bescheret dir die Kuh, aber nicht den Strick zum binden.
Schwer zu halten ist das Glück, sei's auch noch so leicht zu finden.

Digitized by Google

28. Ein Spiel um's andere.

Alle treibt ihr mit dem Glück eure Spiel' und Possen;
Wenn es euch ein Beinchen stellt, seid ihr gleich verdrossen.

29. Armuth und Freundschaft.

Wenn die Armuth durch die Thüre kommt geschlichen in das Haus,
Stürzt auch schon die falsche Freundschaft aus dem Fenster sich heraus.

Digitized by Google

30. Der arme Freund.

Wenn ſchon als Laſt dein armer Freund dich drückt,
Bedenk' er liegt auch feſt und unverrückt.
Der ſich bequem läßt auf der Naſe tragen,
Den Freund kann eine Mücke dir verjagen.

31. Das Glück als Pritſche und als Ball.

Wie das Glück mit jedem ſpielt, der mit ihm nicht ſpielen kann;
Schlägt die Narren es als Pritſche, fliegt als Ball dem weiſen Mann.

Digitized by Google

32. Jedem das Seine.

Recht für die Wachenden,
Glück für die Schlafenden,
Liebe den Träumenden,
Gnade den Sterbenden!

33. Gottes Livree.

Wer von milden Gaben lebt, dieser steht in Gottes Sold:
Darum trägt er als Livree schlechte Kittel ohne Gold.

Digitized by Google

34. Der Eigendünkel.

Der Eigendünkel iſt zu nennen Geheimerath der ganzen Welt:
Er findet in der ärmſten Hütte für ſich ein Cabinet beſtellt.

35. Die weiſe Frau.

Was ſollen dir die tauſend Weiber, Herr Salomon, du weiſer Mann?
Ich ſuche nur, ob unter allen ich eine weiſe finden kann.
Er ſuchte lang' und unverdroſſen, und als er endlich eine fand,
Da war ſie, daß ſich Gott erbarme, gar aus dem ſchwarzen Mohrenland.

Digitized by Google

36. Erfahrung ohne Klugheit.

Erfahrung ohne Klugheit tritt als blindes Gaul ein Rad;
Laß es auf krummer Straße gehn, und sieh, ob's Augen hat.

37. Klugheit ohne Erfahrung.

Die Klugheit ohn' Erfahrung ist ein scharfes Aug' im Labyrinth:
Je mehr es späht, je mehr es läuft, je müder es das Ziel gewinnt.

Digitized by Google

38. Schaden und Vortheil.

Macht Schaden mich nicht reich, so macht er mich doch klug.
Macht Vortheil dich nur reich, so hast du auch genug.

39. Der Neid.

Der Neid verfolgt als Schattenbild dich in des Ruhmes Sonnenschein;
Je höher diese Sonne steigt, je kleiner zieht das Bild sich ein.

Digitized by Google

40. Gelahrtheit und Weisheit.

Gelahrtheit, Kind, das heißt:
Mehr sagen, als du weißt.
Weniger sagen, als wissen,
Das heißt der Weisheit beflissen.

41. Die sprechenden Thiere.

Wohl uns, daß in der Fabel nur die Thiere
Menschensprache sprechen!
Der Schooßhund wäre bald ersäuft, wer aber
kann die Flöh' erstechen?

Digitized by Google

42. Vorgerückte Wohlthaten.

Dem du einmal wohl gethan, rückst du's zehn Mal in's Gewissen.
Thu' ihm jetzt noch neun Mal wohl, und die Rechnung sei zerrissen.

43. Hoffart.

Hoffart wird gar leicht gelernt, aber schwer vergessen.
Große Schüsseln kauft sie noch, hat sie nichts zu essen.

Digitized by Google

44. Schlecht iſt bald geſchliffen.

Schlechter Stein iſt bald geſchliffen,
Aber noch ſchneller blind gegriffen.

45. Verſiegte Weisheit.

In der Armuth leerem Beutel mehr verſiegte Weisheit ſteckt,
Als der Reichthum dicke Thorheit in dem vollen Kaſten heckt.

46. Die Farbe der Nacht.

Es trägt die Nacht ein ſchwarzes Kleid. Wer ſteckt nur wohl darinnen?
Dem einen ſcheint es Prieſtertuch, dem andern Teufelslinnen.

Digitized by Google

47. Wohlfeile Schule.

An fremdem Tuch lernt jeder leicht den Schnitt,
Doch bringt er gern die eigne Schere mit.

48. Der gefährliche Prediger.

Predigt der Fuchs von Treu' und Glauben,
So verstecke nur deine Tauben.

49. Der Argwohn.

Den Argwohn kannst du leicht betrügen;
Sprich wahr, so wird er sich selbst belügen.

Digitized by Google

50. Das plattirte Zeitalter.

Aus Gold und Silber, Blei und Eisen, hat
Zeus die Zeiten fabricirt.
Von welchem Erz ist mein Jahrhundert? Man
sieht es nicht, es ist plattirt.

51. Zwiefache Staatskunst.

Das Volk zu hassen und zu fürchten, das lehrt
als Staatskunst der Tyrann.
Den Fürsten nenn' ich gut und weise, der's liebt
und doch verachten kann.

Digitized by Google

52. Große Gräber.

Meinet ihr, durch große Gräber bei der Nachwelt groß zu bleiben,
O so laßt von Todtengräbern eine Weltgeschichte schreiben!

53. Wie der Herr, so der Knecht.

Was wundert's dich, daß um den Thron der kleine Höfling kriecht,
Wenn oben drauf sein großer Schach auf allen Vieren liegt?

Digitized by Google

54. Regel für fürstliche Diät.

Tragt ihr, Fürsten, so viel Sorge für das Herz,
als für den Magen:
Laßt den süßen Hofschmarotzer mit dem sauern
Koch verjagen.

55. Manche Potentaten.

Von Gottes Gnaden wir Potentanten,
Wir haben im Namen unsre Thaten.

56. Ahnenwerth.

Ahnen sind für den nur Nullen, der als Null
zu ihnen tritt.
Steh' als Zahl an ihrer Spitze, und die Nullen
zählen mit.

Digitized by Google

57. Herr von Adam.

Die frömmsten Edelleute fühlen zu einem Zweifel doch Beruf:
Warum wohl Gott am fünften Tage nicht einen Herrn von Adam schuf?

58. Derselbe noch einmal.

Den Herrn von Adam hat der Schöpfer gemacht am ersten Feiertag:
Er that es noch zum Überfluß, als alles fertig vor ihm lag.

Digitized by Google

59. Der Baum der Thorheit.

Die Thorheit iſt ein großer Baum mit vielem bunten Obſt daran:
Nach ſeinen vollen Zweigen langt der König und der Bettelmann.
Der pflückt ſich rothen Stolz heraus, der hat ſich gelben Neid erwählt,
Und einer lacht den andern aus, daß er die ſchönſte Frucht verfehlt.

60. Gift und Wolluſt.

Was ſchauderſt du zurück vor Gift? Wie ſelten ſtirbt ein Menſch daran!
Und lachſt der Wolluſt ſehnlich zu, die ſtündlich mordet, was ſie kann.

Digitized by Google

61. Das Herz.

Herz, du spielst dem armen Menschen unablässig Lug und Trug,
Von der Wiege bis zum Grabe, und doch hat er nie genug.

62. Rath und That.

Wer jeder That sich unterfängt, der kommt zu keinem Rath;
Wer jeden Rath berathen will, der kommt zu keiner That.

63. Der Geiz.

Dem vollen Bauch beliebt das Fasten;
Der Geizhals geizt bei vollem Kasten.

Digitized by Google

64. Das Mißtrauen.

Herb' iſt der Reue reife Frucht. Um wie viel herber muß
Mißtrauen ſein, der herben Reu' unreifer Vorgenuß!

65. Die Zähne.

Als deines Grabes Spaten brauchſt die Zähne du auf Erden.
Was Wunder, wenn ſie dir davon bald ſtumpf und mürbe werden?

Digitized by Google

66. Das Element.

Der schwere Tölpel Anker wähnt, er sei in seinem Element,
Wenn er im Wogengrunde liegt und einen Fisch Herr Bruder nennt

67. Weinen und Lachen.

Das Weinen ist die erste Kunst, die lächelnd uns das Leben lehrt:
So lehr' es lächeln uns zuletzt, wann es sich weinend von uns kehrt!

Digitized by Google

68. Der Bekehrer.

Es waget sich der Teufel selber zu diesem Frommen nicht hinein,
Aus Furcht, vor ihm bekehrt zu werden und Engel dann mit ihm zu sein.

69. Die Auspicien.

Fang' nur dein falsches Werk in Gottes Namen an!
Der Teufel hilft gewiß, wenn's sonst nicht fürder kann.

Digitized by Google

70. Gott beſchert über Nacht.

Der Herr Gott beſchert nur über Nacht,
Doch iſt noch kein Menſch darüber erwacht.
Und hat er früh Morgens die Hände nicht voll,
So weiß er nicht, wo er es ſuchen ſoll.

71. Gott thut das Seine, thu' das Deine!

Gott gibt Kleider für den Regen, der auf dich vom Himmel fällt.
Wahr' dich ſelbſt in deinem Hauſe wenn das Dach nicht Waſſer hält.

Digitized by Google

72. Der Menſch denkt, Gott lenkt.

Laß nur den Menſchen denken,
Gott wird es dennoch lenken.
Nein, mag auch Gott es lenken,
Der Menſch ſoll dennoch denken.

73. Gleich und Ungleich.

Wir müſſen die Katz' auf die Ratze binden,
So werden wir ſie nicht biſſig finden.
Mag Gleich und Gleich ſich gern geſellen,
Ungleich lernt öfter gleich ſich ſtellen.

Digitized by Google

74. Gute Tage und ſchlechte Tage.

Um zu tragen gute Tage, brauchſt du feſten Fuß und Rücken:
Schlechte Tage kommen weiter auch auf Höckern und mit Krücken.

75. Gewohnheit.

Gewohnheit iſt dem Narrenfuß ein trockner Waſſerſteg,
Dem Weiſen aber ſpart er oft des Stromes Segelweg.

Digitized by Google

76. Gebet ohne Arbeit.

Faul in der Arbeit, fleißig im Beten:
Orgelspiel ohne Balgentreten.

77.

Hat Gott für dich die Hände mit Arbeit immer voll,
Sag' mir, du frommer Beter, womit er segnen soll?

78. Bartweisheit.

Dem faden Brauseweine gleich, der durch das Alter sauer worden,
Ist Thorheit, die um ihren Bart getreten in der Weisheit Orden.

Digitized by Google

79. Hochzeitskalender.

Jung gefreit
Macht das Kind zu früh geſcheit.
Wer als Greis zum Altar geht,
Wird ein närriſch Kind zu ſpät.

80. Kunſt und Künſtler.

Die Kunſt geht immer noch nach Brot,
Zu büßen ihres Hungers Noth;
Willſt aber einen Künſtler ſuchen,
Lauf' hinterdrein mit Wein und Kuchen!

Digitized by Google

81. Die Weisheit auf den Gaſſen.

In jedem Hauſ' ein Narr,
In jeder Kirch' ein Pfarr.
Der Weisheit auf den Gaſſen
Iſt Raum genug gelaſſen.

82. Der fromme Teufel.

Herr Satan, einſt ein böſer Chriſt,
Iſt nun geworden ein Pietiſt.
Für fromme Sünder ſchickt ſich's wohl,
Daß ſie ein frommer Teufel hol'.

Digitized by Google

83. Je länger, je lieber.

Was uns Gott auf einmal gab, nimmt er nach
und nach uns wieder.
Fodre, Herr, zuletzt mir ab meine Thorheit,
Träum' und Lieder!

84. Aufgabe der Menschheit.

Strebe, Mensch zu sein auf Erden,
Nicht eines Engels Aff' zu werden!

85. That und Wille.

Der Menschenseele gleich in ihres Leibes Hülle,
So wohnt in jeder That des Thäters freier Wille.
Und wann die Todten einst zum neuen Leben gehn,
Wird aus der Thaten Gruft der Wille nur erstehn.

Digitized by Google

86. Verfängliche Frage.

Sag', wer wird in diesem Staate baß besoldet und geehrt,
Einer, welcher Pferdefüßen oder Menschenköpfen lehrt?

87. Zeit und Gelegenheit.

Eine Stunde recht zu fassen,
Thut der Narr ein Jahr verpassen.
Wart' auf die Gelegenheit,
Aber nimmer auf die Zeit!

Digitized by Google

88. Frommer Aufblick.

Wißt ihr, warum Pius Blicke ſtets gen Himmel ſich ergehn?
Weil er es nicht wagt, auf Erden Einem ins Geſicht zu ſehn.

89. Tugendliebe.

Die Jungfrau Tugend lieben,
Wird ſelten übertrieben.
Will ſie's vielleicht nicht leiden?
Biſt du nur zu beſcheiden?

Digitized by Google

90. Eier oder Küchlein.

Kein Küchlein steckt heraus den Kopf,
Schlägst du die Eier in den Topf.

91. Die Brille des Richters.

Richter, willst du ohn' Gefahr durch die Finger gucken,
Mußt die Brille dir dazu vor die Augen rucken.

92. Gottes schönste Gaben.

Das sind Gottes schönste Gaben,
Die wir ohn' all unser Zuthun haben.
Gibt im Schlaf er doch das Leben:
Also woll' er den Tod auch geben!

Digitized by Google

93. Lehre des Todten.

O todter Bruder, lehr' uns hier im Leben
Wie in der Gruft vergeſſen und vergeben!

94. Kurzer Beſtand.

Das Feuer im Stroh,
Das Waſſer im Siebe,
Auf dem Nagel der Floh,
Die Geduld bei der Liebe:
Sag' an, wem's gefällt,
Was am längſten ſich hält!

95. Rechte und linke Hand.

Die faule Linke nur ſchmückt ſich mit goldnen Ringen;
Die ſtarke Rechte muß für ſie das Eiſen ſchwingen.

Digitized by Google

96. Villeggiatura der Muſe.

Nun wecken alle Morgen mich des Haines Nachtigallen,
Die Maienblüthen weiß und roth durch meine Fenſter fallen;
Mit hellen blauen Augen blickt, getaucht in Perlenflitter,
Der Himmel auf das Lager mir durch grüne Knospengitter.
Wie kannſt du in der Frühlingspracht ſo ſtumm, o Muſe, bleiben?
Du meineſt wohl, es ſei nicht ſchön, ſo ſchön dir vorzuſchreiben?

Digitized by Google

97. Der Spiegel.

In der kleinſten Waſſerperle, die das Blatt der Blume trägt,
Spiegelt ſich der weite Himmel mit dem Kelche, der ſie hegt:
Alſo ſtrahlt aus deines Auges thränenhellem Perlenſee
Deines Herzens Lilientiefe und des blauen Himmels Höh'.

98. Vorgeſchmack.

Schönes Kindlein, laß dich küſſen! Biſt zum Kuſſe nicht zu klein.
Schmeckt der Kenner doch im Moſte, wie ihm ſchmecken wird der Wein.

Digitized by Google

99. Erſchließung der Seele.

Dein Mund iſt deiner Seele Schloß; der Schlüſſel fehlt, es aufzuſchließen:
Ein Kuß der Liebe ſprengt es dir und läßt heraus die Seele fließen.

100. Das Spiegelzimmer der Muſe.

Durch einander bunt und wirr kreuzt ſich hier Geſtalt und Schimmer.
Tretet nur herein, es iſt meiner Muſe Spiegelzimmer.

Digitized by Google

Epigramme aus Rom.

1818.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Früher Lenz in der Campagna di Roma.

Wahrlich, hier muß ich den Lenz als kecken Gesellen begrüßen,
Wie er sein lustiges Zelt in der Campagna bewohnt,
Das er aus Düften sich bauet, das leichte Zephyre bewachen,
Und zu Gaste darin Amor, das zärtliche Kind.
Und auf den Bergen umher da lauert der tückische Winter
Noch in dem Panzer von Eis, jeglichem Kampfe bereit;
Mit ihm die wütenden Heere der Stürme, die Hagelgeschütze:
Klein ist der Weg nur herab; Boreas Fittig so schnell.

Digitized by Google

Amor, du lieheſt gewiß dein Augenbindchen dem Wirthe,
Daß er die Feinde nicht merkt, bis er am Ohre ſie fühlt.

---

2. Freies Leben.

Raſch aus der Stube die Kleinen! Was ſollen ſie heut in der Wiege?
Dumpfig und finſter iſt die, draußen iſt's heiter und warm.
Lieget im Raſen, ihr Lieben! Welch ſchwellendes, duftiges Bette!
Schatten die Fülle für euch bietet das Myrtengebüſch.
Wie ihr die Kinder gewöhnt, ſo treiben's die Großen. — Behüte
Mich vor der Stube, o Herr! iſt ein romaniſch Gebet.

Digitized by Google

3. Himmel und Erde.

Sieh, wie der Himmel so nahe mit klarer und wonniger Bläue
Über den Pinien ruht, möchte noch tiefer herab;
Aber die Erde, sie streckt ihm entgegen die Arme voll Sehnsucht
Und nach dem Himmel mit Lust ringt sich die keimende Welt.
Schmächtige Rebe, wohin? Schon erfaßt sie den Wipfel der Ulme;
Daß sie nicht höher noch kann, senket sie traurig das Haupt.

Digitized by Google

4. Lebensfülle.

Hinter den hangenden Ranken des Epheus, unter der Grotte
Lauert die Nymphe, sie neckt gerne den Wanderer hier,
Ihn mit der marmornen Schale begrüßend, und luſtige Sprudel
Gießt ſie ihm über die Stirn, will er ſich netzen den Mund.
Alſo ſprudelt das Leben in Rom. Ihr mäßigen Weiſen,
Nippet nur immer daran, oder es wäſcht euch den Kopf.

Digitized by Google

5. August.

Über die Dächer erhebt sich die Sonne und spiegelt im Fenster
Unserer Nachbarin sich. — Schließe die Laden, mein Kind!
Denn es beherrschet den Himmel der grimmige Löwe, der sendet
Giftige Pfeile herab, zückend durch Fenster und Thor.
Aber bald wachsen die Schatten, umfächelt von kühlenden Lüften,
Sieh, und der stolze Tyrann stürzt in die Fluten des Meers.
Rasch nun öffnet die Schöne den Laden, und hell aus dem Vorhang
Schaut sie herüber und nickt: Glücklichen Abend! mir zu.

Digitized by Google

Glücklichen Morgen! so grüß' ich zurück. Dein Auge beherrsche,
Tag mir gewährend und Nacht, mild mich im harten August!

Digitized by Google

6. Amor, ein Cicerone.

Briten die ſah ich in Rom, auch Deutſche, die auf den Ruinen
Taſchen und Tücher ſich voll ſteckten mit Ziegeln und Kalk.
Schwerſtein nennen ſie das, und es dient zur Zierde dem Schreibtiſch,
Wenn es geformt und polirt ruht auf dem leichten Papier.
Laſſet die Steine den Steinen! Sie werden den claſſiſchen Trägern
Herzen und Köpfe daheim drücken ſo krumm und ſo dumm.
Athm' ich nur claſſiſches Leben! So ſchweb' ich am Arme Cupido's
Über die Trümmern, und er iſt Cicerone bei mir.

Digitized by Google

7. Die heilige Stadt.

Kinder bemerkt' ich in Rom in Petri prächtigem Dome
Hinter den Kerzen sich her schleichen in emsiger Lust
Und von dem Boden das Wachs, das herunter-getröpfelte, schaben;
Draußen verkauften sie es, nannten es heiliges Wachs.
Kannst du mir deuten dies Bild, dann kennst du die heilige Roma
Innen und außen fürwahr. Reise nach Hause, mein Freund!

Digitized by Google

8. Der koloſſale Tibris.

Eures vergötterten Stromes Koloß, wo iſt er geblieben,
Romulus Volk? — In Paris ließ ihn Canova zurück. —
Aber was bracht' er zum Tauſche dafür von dem Strande der Seine? —
Feinen, polirten Geſchmack und Complimente dazu.

Digitized by Google

9. Zueignung.

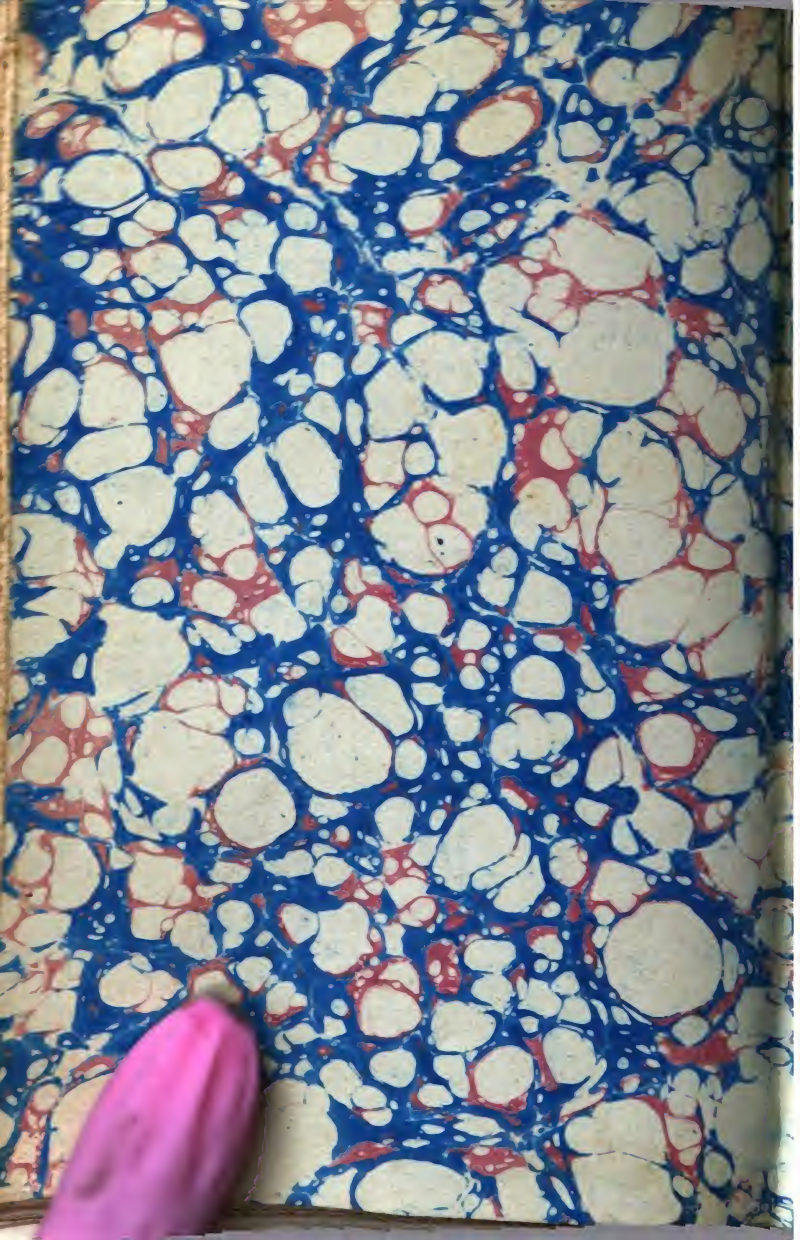
Blumen, heſperiſche, pflückt' ich für dich; die ſend' ich, getrocknet
Zwiſchen dem ſchwellenden Moos, liebliche Freundin, zu dir.
Sind ſie dir lieber im Strauße, ſo binde ſie ſinnig zuſammen,
Und die Deviſen dazu, die ich als Hülle gebraucht.

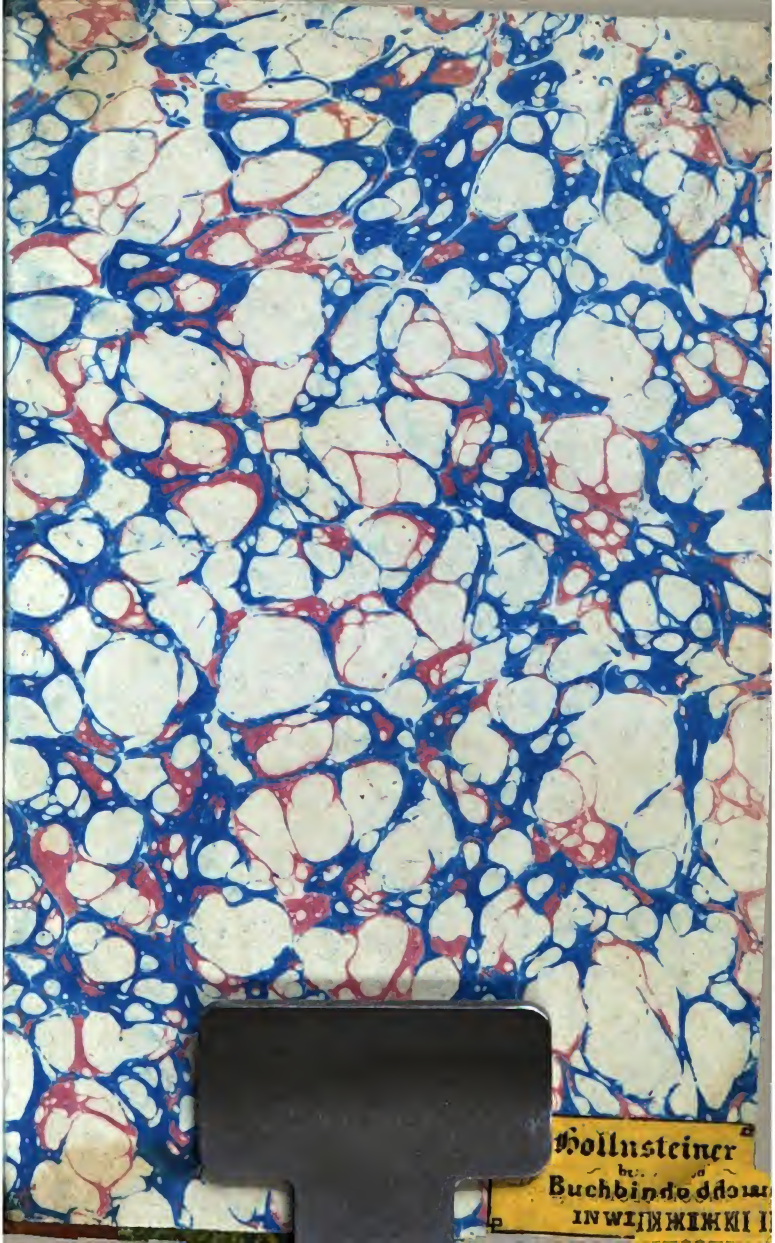
Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z166570006

Digitized by Google




Hollnsteiner
Buchbindo

Digitized by Google